

\*Tonks\*

# **Malfoy Returns**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Draco Malfoy ist jetzt ein richtiger Todesser. Obwohl er seinen ersten Auftrag, und zwar Dumbledore umzubringen, vermasselt hat, sucht er nach einer zweiten Chance, sich zu beweisen und das Ansehen seiner Familie beim Dunklen Lord wieder zu erlangen. Er schmiedet einen Plan um Harry dem Dunklen Lord auszuliefern. Er hat es auf Ginny abgesehen, die die Hölle auf Erden durchlebt.

Lasst euch bitte nicht von meiner schlechten Inhaltsangabe abschrecken :-)

# Vorwort

Hallo zusammen,  
das ist meine erste Fanfiction, also bitte nicht so viele böse Kommiss :-)  
Viel Spaß beim lesen.

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 7
8. Kapitel 8
9. Kapitel 9
10. Kapitel 10
11. Kapitel 11
12. Kapitel 12
13. Kapitel 13
14. Kapitel 14
15. Kapitel 15
16. Kapitel 16
17. Kapitel 17
18. Kapitel 18
19. Kapitel 19
20. Kapitel 20
21. Kapitel 21
22. Kapitel 22
23. Kapitel 23
24. Kapitel 24
25. Kapitel 25
26. Kapitel 26
27. Kapitel 27
28. Kapitel 28
29. Kapitel 29
30. Kapitel 30
31. Kapitel 31

# Kapitel 1

Es war der erste Tag nach den Sommerferien. Ginny hatte ihre ZAG-Ergebnisse bekommen und war die Beste in ihrem Jahrgang. Und auch sonst war der Sommer alles andere als langweilig: ihr Bruder Bill hatte die Französin Fleur Delacour geheiratet, und auf der Hochzeit hatte es einen Angriff der Todesser gegeben. Zum Glück wurde niemand verletzt, und Professor Dumbledore konnte mit Hilfe von Arthur Weasley und Remus Lupin Harry, Ron und Hermine davon abhalten, sich allein auf die Suche nach Voldemorts Horkruxen zu begeben. Er überzeugte sie, nach Hogwarts zurück zu kommen und dort ihren Schulabschluss zu machen. Darüber freute Ginny sich sehr, denn so konnte sie ihre Beziehung zu Harry weiterführen, ohne ständig Angst um ihn haben zu müssen.

Die Weasleys, Harry und Hermine standen also am Bahngleis 9 ¾ um mit dem Hogwarts-Express zur Schule zurück zu kehren. Nicht weit von ihnen entfernt stand eine Bande Slytherins, bestehend aus Draco Malfoy, Blaise Zabini, Vincent Crabbe, Gregory Goyle und Pansy Parkinson. Sie war ständig das einzige Mädchen und klammerte sich wie immer an Malfoys Arm fest. Jeder wusste, wie sehr sie an ihm klebte und er dies ausnutzte, um sich mit ihr zu vergnügen. Schließlich posaunte er überall rum, wo und wie er sie schon genommen hatte.

„So ein Arschloch“, dachte Ginny bei sich, „aber diese alte Kuh ist ja eigentlich auch selbst schuld.“

Allerdings war es auch ein offenes Geheimnis unter den anderen drei Häusern, dass Pansy Parkinson auch anderen Jungen gegenüber nicht gerade schüchtern war. Doch keiner dieser Jungen wagte es, von diesen Bettgeschichten zu erzählen und zu riskieren, das Malfoy davon erfuhr, denn jeder von ihnen fürchtete die Familie Malfoy und ihre Verbindung zum Dunklen Lord.

Als die Uhr 10.58 zeigte, mussten sich Ginny und ihre Freunde von dem Rest der Familie verabschieden. Sie stiegen in den Zug und fanden schnell ein freies Abteil. Nach kurzer Zeit stand Hermine auf und ging zur Tür.

„Ronald, worauf wartest du denn? Du bist Vertrauensschüler und solltest wissen, dass wir jetzt ins Vertrauensschülerabteil müssen!“ sagte sie tadelnd.

Mit gesenktem Kopf stand Ron auf, um Hermine zu folgen. Dass sie auch immer mit ihm schimpfen musste! Harry las weiter in seiner Ausgabe des „Klitterers“ und freute sich, dass seine beiden besten Freunde das Abteil verlassen wollten. So konnte er mit seiner Ginny etwas ungestört sein.

„Harry, Harry!“ Hermines Stimme drang erst nach mehreren Versuchen zu ihm durch. „Du musst auch mit. Du bist schließlich Quidditch-Kapitän.“

Harry stand murrend auf. Wieder hatte er seine Chance verpasst, mit Ginny ungestört zu sein. Ginny saß nun allein in dem Abteil, und versuchte, sich die Zeit mit Lesen zu vertreiben.

„Hoffentlich kommt Malfoy, dieser dreckige Bastard, nicht hier vorbei. Ich habe keine Lust, mir den ersten Tag von dem Anblick seiner Visage verderben zu lassen. Ich frage mich sowieso, was er hier will. Schließlich gehört er nach Askaban, nachdem er versucht hatte, Professor Dumbledore umzubringen.“

Sie konnte jedoch nicht ahnen, dass Malfoy nur einige Abteile von ihr entfernt saß und beobachtet hatte, wie Harry, Ron und Hermine das Abteil verließen. Er wusste, dass Ginny in diesem Augenblick allein war. Zu Zabini sagte er: „Diese kleine Blutsverräterin ist allein. Ich sollte ihr einen Besuch abstatten, und ihr meine Meinung von Schlammblood-Freunden wie ihr und ihrer Familie mitteilen. Es kann nicht mehr lange dauern, bis der Dunkle Lord Hogwarts übernimmt und Dumbledore ein für alle Mal aus dem Weg schafft. Bis dahin wird die kleine Weasley schon wissen, wo ihr Platz ist.“ Er lächelte und Zabini sagte mit seiner vor Arroganz triefenden Stimme:

„Lass mir noch etwas übrig. Du weißt, wie scharf die Mädchen hier auf mich sind, und sie wird mir auch

nicht widerstehen. Dass wird sie nämlich gar nicht können, wenn ich mit ihr fertig bin.“

Malfoy machte sich auf den Weg. Bevor er die Tür zum Abteil öffnete, spähte er durch das kleine Fenster.

„Das kleine Miststück schläft. Besser kann es für mich gar nicht laufen“, schoss es ihm durch den Kopf.

Langsam und leise öffnete er die Tür. Sofort sah er Ginnys Zauberstab und nahm ihn an sich. Versehentlich stieß er dabei einen Stoß Bücher um. Ginny wurde blitzschnell wach und sprang sofort auf. Doch auch Malfoy reagierte schnell.

„Incarcerus!“

Seile schossen aus der Spitze seines Zauberstabes und schnürten sich fest um Ginnys Körper. Zu fest. Sie schrie vor Schmerzen.

„Scheiße. Sei doch still, Silencio!“

Ihre Schreie verstummten. Nun liefen ihr Tränen die Wangen hinunter.

„Schau mich an!“ fuhr Malfoy sie an.

Doch Ginny dachte nicht daran. Einem Dreckskerl, wie Malfoy es war, würde sie niemals freiwillig in die Augen sehen. Sie drehte ihren Kopf in die andere Richtung. Doch kaum hatte sie das getan, spürte sie eine Hand an ihrem Kinn, die ihren Kopf brutal zurück drehte. Sie war erschrocken. Zwar wusste sie, dass Malfoy der dunklen Seite zugewandt war, doch hätte sie nie erwartet, dass er einem Mädchen gegenüber so brutal sein konnte. Klar, zu Parkinson war er nie besonders nett gewesen, doch hatte er sie jemals so angefasst?

„Ich habe gesagt, dass du mich anschauen sollst!“, fauchte Malfoy sie an.

Er hielt ihr Gesicht so fest, dass sie ihre Augen vor Schreck aufriss. Doch sie wollte sich nicht unterdrücken lassen und versuchte, sich aus seinem Griff und aus ihren Fesseln zu befreien.

„Na, na, du scheinst noch zu viel Freiheiten zu genießen.“

Mit einem Wink seines Zauberstabes zogen sich die Seile noch fester um Ginnys Körper. Wieder liefen ihr Tränen über das Gesicht. Noch die hatte sie sich so hilflos gefühlt. Und genau jetzt, wo er sie brauchte, waren weder ihr Freund noch ihr Bruder zur Stelle, um ihr zu helfen.

„Hoffentlich kommen sie bald zurück.“, betete sie innerlich.

Wieder griff Malfoy nach ihrem Gesicht.

„Nimm deine dreckigen Pfoten von mir du elender Mistkerl!“

Diesen Satz wollte Ginny am liebsten so laut brüllen, dass der ganze Zug sie hören konnte. Aber wegen des Schweigezaubers kam kein einziges Wort über ihre Lippen.

„Du wagst es, mich einen elenden Mistkerl zu nennen? Du kannst dich glücklich schätzen, dass ich heute gut gelaunt bin, und meine Wut im Zaum halten kann. Ach, und noch was: ich kann jeden deiner Gedanken verfolgen, seit meine Tante mir Legilimentik beigebracht hat. Also nimm dich in Acht, denn wenn ich das nächste Mal derartige Beleidigungen in deinem Gedanken finde, kann ich für nichts mehr garantieren.“

Ginny wollte um Hilfe rufen. Sie war so verzweifelt und konnte nur hoffen, dass die anderen Slytherins nicht vor der Tür standen und nur auf ein Zeichen Malfoys warteten, um Zeuge dieser grausamen Szene zu werden.

„Angst?“ fragte Malfoy leise, „die solltest du auch haben. Nun weißt du, was ich alles mit dir machen werde, wenn ich dich noch mal in die Finger kriege. Und glaub mir, du widerliche Schlammbhut-Freundin, wenn irgendetwas schief läuft, werde ich dich kriegen, und das hier war nur ein kleiner Vorgeschmack. Ich möchte, dass du dafür sorgst, dass deine Freunde mir nicht weiter hinterher spionieren. Sollte ich mich nur ein einziges Mal beobachtet fühlen, werde ich dir einen Besuch abstatten, und zwar dann, wenn du nicht damit rechnest. Und noch eine Kleinigkeit: kein Wort zu Potter und dem Rest.“

Malfoy drehte sich um, um zu gehen. Er murmelte ein kurzes „Finite Incatatem“ und Ginny war wieder frei. Sie zitterte noch vor Angst und hoffte, dass Malfoy wirklich verschwinden würde.

Es dauerte nicht lange und Harry, Ron und Hermine kamen endlich zurück.

„Wieso war Malfoy nicht beim Treffen? Er sollte seine Pflichten als Vertrauensschüler doch kennen“.

Die pflichtbewusste Hermine war verärgert.

„Lass ihn doch“, entgegnete Ron gelassen, „ich bin froh, wenn ich seine dreckige Visage nicht sehen muss. Ginny, was hast du denn gemacht? Du siehst ja schrecklich aus!“

Die beiden anderen drehten sich zu ihr um und rissen vor Schreck die Münder auf. Ihr ganzer Körper war von dunkelroten Striemen bedeckt, die teilweise bluteten.

„Wer hat dir das angetan? Ich bring dieses Schwein um. Los, sag es mir!“

Harry war außer sich vor Wut, doch Ginny grinste. Wenn es drauf ankam, konnte sie eine wirklich gute Schauspielerin sein. Und in diesem Moment kam es drauf an. Denn wenn ihre Freunde auch nur eine Spur der Wahrheit erfuhren, würde Malfoy zurückkommen, und das wollte sie um jeden Preis verhindern.

„Ach, mir ist da ein kleiner Unfall passiert. Ich gehe später zu Madam Pomfrey in den Krankenflügel.“

„Klein?!“ riefen Harry, Ron und Hermine wie aus einem Munde.

„Ja, ich wollte den Incarcerus an der Parkinson ausprobieren, aber er ist leider nach hinten losgegangen. Zum Glück hat sie nichts gemerkt, denn sonst wäre ich bereits am ersten Abend das Gespött der Schule“.

## Kapitel 2

Als die Schüler in Hogwarts ankamen, waren die Haustische in der Großen Halle bereits prächtig gedeckt. Die Stimmung war großartig, alle freuten sich über das Wiedersehen mit ihren Freunden. Nur Ginny war immer noch betrübt. Wie sollte sie Harry nur davon abhalten, Malfoy zu beschatten? Er hatte schon immer seinen Willen durchgesetzt, und würde dies bestimmt auch diesmal tun wollen. Sie musste sich etwas einfallen lassen, denn sie wollte Malfoy auf keinen Fall zu nahe kommen. Auf dem Weg zu ihrem Platz am Tisch der Gryffindors kam es jedoch schon zu der ersten Begegnung. Jeder drängelte und er stand direkt hinter ihr.

Er beugte sich leicht hinunter und hauchte ihr ins Ohr:

„Na, meine Liebe, du hast doch deinem kleinen Freund nichts von unserem kleinen Geheimnis erzählt?“

Sie erschrak, ging jedoch einfach weiter. Wo waren denn nur Harry und Ron?

„Bleib gefälligst stehen, wenn ich mit dir spreche, und sieh mich an.“

Er packte sie grob am Handgelenk und zog sie zu sich.

Sie schaute sich um. War hier denn niemand, der ihr helfen konnte? Plötzlich war sie von Malfoys Bande umringt. Als die Slytherin-Jungen hier auftauchten, hatten sich alle anderen Schüler beeilt, zu ihrem Plätzen zu gelangen, denn niemand wollte freiwillig zu ihren Opfern gehören.

„Ich nehme doch an, dass du dich jetzt etwas kooperativer zeigen wirst, als es heute Morgen der Fall war. Also sieh mich an!“

Ginny hatte keine Wahl, sie drehte sich um.

„Was willst du, Malfoy?“ fragte sie genervt.

Sie war sicher, dass er ihr hier, vor den Augen der gesamten Schule, nichts tun würde.

„Oh, Draco, du hast mir ja gar nicht erzählt, wie mutig die Kleine hier ist“, sagte Zabini mit einem Lächeln.

„Nun, mein Freund, heute Morgen sah alles auch etwas anders aus. Weißt du, unsere kleine Schlammbhut-Freundin hat vor Angst gezittert und geheult. Es war ein pures Vergnügen, ihr dabei zu zusehen. Das nächste Mal sollte ich dich mitnehmen.“

Er lachte, ebenso wie Zabini, Crabbe und Goyle.

„Was ich will, fragst du? Dich an unsere kleine Abmachung erinnern. Ich hoffe für dich, dass es dabei bleibt.“

Wieder lachten er und seine Freunde und machten sich auf den Weg zum Slytherin-Tisch.

Ginny wollte sich nichts anmerken lassen und ging zu ihrem Platz.

„Was wollte Malfoy denn von dir? fragte Neville Longbottom, ein guter Freund von Ginny, der neben ihr saß.

„Ach, das Übliche“, antwortete sie ruhig, „hat über unser Quidditch-Team hergezogen, und ein paar blöde Bemerkungen über Harry abgelassen.“

Sie nahm sich die Schüssel mit ihrem Lieblingsessen, Lammkotelett mit Kartoffeln, und füllte sich eine Riesen-Portion auf ihren Teller. Als sie anfang zu essen, wusste auch Neville, dass sie nicht weiter über den Vorfall sprechen wollte. Nur den wahren Grund dafür kannte er nicht.

Die ersten Schultage verliefen relativ ruhig. Ginny musste ihre UTZ-Kurse wählen, und Ron versuchte dauernd, ihre Entscheidungen zu beeinflussen.

„Ronald Weasley“, sagte Hermine streng, „nur weil du nicht mehr Kurse gewählt hast, als unbedingt notwendig, muss deine Schwester sich nicht auch so verhalten. Sie ist schließlich im Gegensatz zu dir kein Faulpelz. Du gehst jetzt und schreibst deinen Aufsatz für Zauberkunst, damit Ginny endlich mal ihre Ruhe hat.“

„Aber Hermine...“ Ron wollte widersprechen.

„Keine Widerrede. Los jetzt“.

Harry kicherte. „Hermine sollte wirklich zu Armee.“

„Ja, das sollten wir ihr mal vorschlagen. Da könnte sie sich wirklich wohlfühlen.“ stimmte Ron Harry zu.

Ginny hätte sich in Hogwarts sicherlich schnell wieder heimisch gefühlt. Doch sie fühlte sich ständig beobachtet. Fast rund um die Uhr waren Malfoy oder einer seiner Slytherin-Freunde in ihrer Nähe. Sie hatte eigentlich immer ein ungutes Gefühl, doch wenn sie wusste, dass Malfoy persönlich sie beobachtete, spürte sie wirklich Angst. Angst, er könnte wieder in ihre Gedanken eindringen und rausfinden, dass sie kurz davor war, Harry von der Szene im Hogwarts-Express zu erzählen. Aber sie wusste, dass er das auf keinen Fall zulassen würde. Wenn er also davon wüsste, würde er sie sicherlich wieder einschüchtern wollen. Deshalb versuchte sie zu vermeiden, allein durch die Gänge zu laufen, und fühlte sich in Begleitung viel sicherer.

Einige Wochen nach Beginn des Schuljahres sollte das erste Quidditch-Spiel stattfinden: Gryffindor gegen Slytherin. Harry verlangte beim Training wirklich viel von seinen Mitspielern, besonders die drei Jäger, Ginny, Demelza Robins und Dean Thomas, wurden hart ins Visier genommen. Und obwohl Ginny nicht gegen hartes Training hatte, beklagte sie sich hin und wieder bei Harry.

„Wenn du so viel von mir verlangst, bin ich viel zu müde um nach dem Training noch Zeit mit dir zu verbringen. Und du willst doch auch auf deine Kosten kommen, oder?“

„Also, Schätzchen, wenn mich so anbettelst, etwas nachsichtiger zu sein, werde ich mir das wohl durch den Kopf gehen lassen müssen, denn ich möchte jede Minute, die ich allein mit dir verbringen kann, ausnutzen. Du verstehst bestimmt, was ich meine?“

Er grinste und küsste Ginny leidenschaftlich.

Doch trotz der intensiven Vorbereitung auf das Spiel kam alles anders. Ginny wurde krank und musste auf die Krankenstation. Harry zerbrach sich den Kopf darüber, wen er als dritten Jäger einsetzen sollte. Er versuchte, sich an das letzte Probetraining zu erinnern. Ihm kamen einige Leute in den Sinn, doch war nur einer von ihnen in der Lage, Ginny zu ersetzen? Er entschied sich für Seamus Finnigan. Er konnte sehr gut fliegen und hätte sich damals, beim Probetraining, beinahe für ihn statt für Dean Thomas entschieden. Gut, dass Ginny Deans Ex-Freundin war, hatte auch etwas dazu beigetragen. Aber schließlich hatte er Verantwortung und musste sich für den besseren entscheiden. Ja, Seamus wäre eine gute Wahl. Das Training am Abend vor dem Spiel lief gut, und Harry ging beruhigt in die Umkleidekabine. Klar, Seamus konnte Ginny nicht das Wasser reichen, allerdings war er mehr als gut genug, um am Hüter der Slytherins vorbei zu kommen. Er konnte also beruhigt zu Bett gehen.

Als Harry am nächsten Morgen bei Ginny vorbei schaute, ging es ihr schon besser.

„Schade, dass ich nicht spielen kann“, beklagte sie sich.

„Dafür wirst du beim nächsten Spiel doppelt so gut sein. Es ist besser, wenn du dich jetzt noch ein wenig ausruhst.“

Harry streichelte ihr über die roten Haare und machte sich auf den Weg zum Spiel.

Eigentlich wollte Ginny das Spiel vom Fenster des Krankenflügels beobachten, doch sie war zu erschöpft um aufzustehen und schlief wieder ein.

## Kapitel 3

Als Ginny wieder erwachte, hörte sie laute Jubelschreie. Die Tür wurde aufgerissen und Harry, Ron und Hermine kamen ins Zimmer gestürmt.

„Wir haben gewonnen!“ schrie Ron aufgeregt. „220 zu 30! Ist das nicht großartig? Ich war richtig gut, du hättest mich sehen sollen.“

Auch die anderen beiden freuten sich, doch Harry sah etwas nachdenklich aus.  
„Malfoy war nicht da“ sagte er leise.

„Oh Harry“, stöhnte Hermine genervt, „jetzt fang bitte nicht wieder damit an. Ich bin wirklich der Meinung, dass du deine Kräfte auf die Schule fokussieren solltest, und nicht darauf, Malfoy zu beschatten.“

„Aber Hermine, ich könnte darauf schwören, dass...“

Im selben Moment kam Madam Pomfrey in den Raum.

„Miss Weasley, Sie sind wieder in Ordnung und können den Krankenflügel verlassen. Kommen Sie bitte übermorgen für eine Nachuntersuchung zu mir.“

Sie drehte sich wieder um und ging.

„Lasst uns bloß verschwinden“, sagte Ginny sofort, „bevor sie es sich anders überlegt und mir wieder so widerliche Tränke einflößen möchte.“

Sie lachten alle vier und liefen zum Gryffindor-Turm.

Während Ginny, Ron und Hermine sich sofort in ihre Lieblingssessel setzten, lief Harry hoch in den Jungen-Schlafsaal und holte die Karte der Rumtreiber aus seinem Koffer.

„Ach, Malfoy treibt sich also mal wieder im Siebten Stock rum. Das dachte ich mir“ sagte er zu sich selbst.

Er musste dringend einen Grund finden, dort hin zu gehen, und er hatte auch schon eine Idee. Zufrieden rollte er die Karte wieder zusammen und steckte sie zurück.

Er gesellte sich zu seinen Freunden und nach einigen Minuten beugte er sich zu Ginny rüber.

„Ich habe dich so sehr vermisst, als du im Krankenflügel warst. Wie wär's? Möchtest du mich in den Raum der Wünsche begleiten?“ fragte er sie.

Ginny grinste. „Aber gerne. Geh du schon mal vor, ich möchte mich nur noch ein bisschen frisch machen.“

Sie ging in ihren Schlafsaal um sich für ihren Harry hübsch zu machen.

Als sie den Siebten Stock erreichte, war ihr etwas mulmig zumute. Und das zu Recht. Kaum bog sie um eine der vielen Ecken, wurde sie von hinten gepackt. Sie wollte aufschreien, doch jemand hielt ihr den Mund zu. Es war Zabini.

„Was hast du hier verloren? Hat Draco dich nicht eingehend genug gewarnt, ihm nicht hinterher zu schnüffeln? Mal sehen, was er dazu sagt. Er wird sich sicherlich freuen, dich wieder zu sehen.“

Er grinste hämisch. „Los, beweg dich, ich bringe dich zu ihm.“

„Nein, bitte nicht schon wieder. Mussten diese Slytherins ihr denn überall auflauern?“, dachte Ginny und sie spürte, wie sie zu schwitzen begann. Doch sie war nicht der Typ, der sich schnell unterkriegen ließ.

„Nimm deine Hände von mir, Zabini“, fauchte sie.

Zabini lachte und zog sie so nah an seinen Körper, dass sie seinen Atem spüren konnte.

„Schade, dass ich dich zu Draco bringen muss. Ich würde gerne etwas mehr Zeit mit dir allein verbringen, denn ich mag widerspenstige Frauen. Du hast sicherlich etwas mehr zu bieten, als die Mädchen, mit denen ich mich bisher vergnügt habe.“

„Was willst du von mir, du mieser Dreckskerl?“ sagte Ginny laut. Sie wollte ihre Unsicherheit überspielen.

„Das willst du gar nicht wissen“, entgegnete er und zog sie hinter sich her.

Nicht weit entfernt stand Malfoy mit Crabbe und Goyle.

„Hey Draco, schau mal, was ich dir mitgebracht habe.“

Malfoy drehte sich um und sah plötzlich sehr wütend aus, als er Ginny sah.

„Ich dachte, es interessiert dich vielleicht, dass sie hier herumgeschnüffelt hat. Vielleicht solltest du sie an das erinnern, was du ihr bereits in der ersten Tagen klarmachen wolltest?“

Wieder setzte Zabini sein fieses Lächeln auf.

Ginny fragte sich, wie er es schaffte, so viele Mädchen rumzukriegen. Zwang er sie, sich mit ihm zu treffen, oder konnte er auch charmant sein?

Malfoy riss sie aus ihren Gedanken.

„Rumgeschnüffelt hat sie also?“

Er wandte sich an Ginny: „Ich dachte, ich hätte mich klar genug ausgedrückt, als ich sagte, dass ich keine Schnüffelei von Potter und seinen Freunden dulde. Und da du zu seinen Freuden gehörst, gilt das auch für dich.“

„I-Ich... Ich habe nicht rumgeschnüffelt. Wollte...Raum d-der Wünsche“ stotterte Ginny und schämte sich, dass sie ihre Nervosität so offen zeigte.

„So, so, in den Raum der Wünsche. Triffst du dich dort etwa mit Potter? Wir haben ihn schließlich hier oben gesehen. Er wollte mal wieder spionieren, darauf wette ich. Aber er scheint sich mit den Geheimgängen wirklich nicht allzu gut auszukennen.“

Nun bekam Ginny wirklich Angst. Malfoy wusste, dass Harry in der Nähe war. Er war davon überzeugt, dass Harry ihm nachspioniert, und sie dafür bestrafen. Aber er wollte doch nur ein bisschen mit ihr allein sein. Er hatte bestimmt nicht rumgeschnüffelt, und das musste sie Malfoy klar machen. Doch dann fiel ihr etwas ein: hatte Hermine nicht zuvor im Krankenflügel darüber gesprochen, dass Harry Malfoy nicht hinterher spionieren soll? Warum lief er direkt in seinen Schlafsaal, statt sich im Gemeinschaftsraum zu ihnen zu setzen? Ihr Gesicht färbte sich rot.

„So ein Mistkerl“, dachte sie, „Ich wette, er wusste, dass Malfoy hier oben ist und hat mich benutzt. Er brauchte einen Grund, um hier her zu kommen.“

Sie war wütend. Das hätte sie ihrem Freund wirklich nicht zugetraut. Nur wegen ihm war sie jetzt in Schwierigkeiten. Trotzdem konnte sie ihn nicht verraten.

„Warum hat Potter hier rumgeschnüffelt? Los, rede endlich.“

„Er hat nicht rumgeschnüffelt. Glaubst du wirklich, du bist so wichtig, dass Harry nichts Besseres zu tun hat, als dir hinterher zu laufen?“ sagte sie selbstsicher.

Dann schaute sie in sein Gesicht.

Er sah überrascht aus, doch seine Augen spiegelten Zorn wieder.

„So solltest du wirklich nicht mit mir reden, wenn du solche Schmerzen wie damals im Zug nicht noch einmal erleben möchtest“ sagte er bedrohlich. „Was macht Potter hier?“

„Es geht dich nichts an“ spie Ginny ihm entgegen, „Aber sei beruhigt, er ist sicher nicht wegen dir hier.“

Sie hoffte, dass Malfoy ihr glaubte, denn wenn nicht, würde er Harry sicher suchen und zur Rede stellen. Und sie wollte sicher gehen, dass sie die Erste war, die Harry fand. Sie würde sich schließlich nicht gefallen lassen, so ausgenutzt zu werden.

„Ich hoffe, du lügst mich nicht an“ flüsterte Malfoy, „denn das könnte unangenehm für dich werden.“

Ginny schüttelte den Kopf. Sie hatte das Gefühl, Malfoy überzeugt zu haben. Doch dann fiel ihr etwas ein...

## Kapitel 4

Malfoy konnte Legilimentik! „Oh nein, wie konnte ich das vergessen?“ Ginny war entsetzt, und wurde immer nervöser.

„Nun...“, flüsterte Malfoy ihr ins Ohr, „ich denke, ich könnte dir glauben, wenn du dir ganz sicher bist. Oder hast du mir vielleicht noch etwas zu sagen?“

Sie war hin-und hergerissen. Wenn sie jetzt die Wahrheit sagte, würde sie sich und wahrscheinlich auch Harry in Gefahr bringen, weil sie zuvor gelogen hatte. Also sollte sie darauf bestehen, dass Harry sich nur mit ihr treffen wollte, oder? Aber was, wenn das nur eine Falle war, und Malfoy sie längst durchschaut hatte?

„Nein“, sagte sie mit einer festen Stimme, „er ist nicht wegen dir hier.“

Malfoy grinste. Wieder kam er ihr ganz nah.

„Weißt du, wir hatten bereits zwei Mal das Glück, uns besser kennen zu lernen. Besonders du hättest diese Chance nutzen sollen.“

Er strich mit seiner Hand über ihre Wange. Dabei rutschte der Ärmel seines Umhangs hoch, so dass sie eine Tätowierung hervor blitzen sah: das Dunkle Mal! Sie atmete tief ein, um sich ihren Schrecken und ihre immer größer werdende Angst nicht anmerken zu lassen. Wenn Malfoy ein Todesser ist, ist mit ihm sicher nicht zu spaßen.

„Sieh genau hin“, sagte Malfoy ruhig, „und präge es dir genau ein. Vielleicht erlangst du dann ein wenig mehr Respekt von mir, denn anscheinend reichen meine Methoden dafür nicht aus.“

Er hielt wieder ihr Gesicht in seiner Hand und zwang sie, seinen Arm zu betrachten. Dann legte er seine Hand auf ihre Schulter und ging ganz langsam um sie herum, wie ein Raubtier, das sich seiner Beute nähert und nur auf den richtigen Moment wartet, um anzugreifen. Plötzlich blieb er hinter ihr stehen. Ginny hoffte, er würde sie gehen lassen. Sie betete, dass er ihre Lüge nicht doch bemerkt hatte. Sie wünschte sich, bei Harry zu sein.

Malfoy ließ ihre Schulter nicht los.

„Ich will nicht, dass er hinter mir steht“, dachte Ginny, „wer weiß, auf was für Ideen er kommt. Oh Mann, ich hasse es, ihn nicht zu sehen.“

„Oh, du hasst es, mich nicht zu sehen? Da lässt sich bestimmt was machen.“ Er lief wieder langsam um sie herum, bis er wieder vor ihr stand.

„Ich dachte immer, du wärst ein schlaues Mädchen. Du hast aber leider eine Kleinigkeit vergessen.“

Langsam wurde Ginny wirklich panisch. Wusste er alles? Oder wollte er ihr nur Angst einjagen? Vielleicht war es auch eine Falle, damit sie ihm sagte, dass Harry nur in den Siebten Stock kam, um Malfoy aus zu spionieren. Wie sollte sie jetzt reagieren? Sie war total verzweifelt und spürte, wie ihr Tränen in die Augen stiegen.

„Glaubst du, ich lasse dich jetzt gehen, nur weil du wieder rumheulst? Ich habe kein Mitleid. Ich bin wie mein Vater, und das werde ich ihm und allen anderen beweisen.“

Ginnys Zittern wurde immer stärker. Was wollte er von ihr? Warum konnte er sie nicht einfach in Ruhe lassen?

„Sag mir nur eins, Weasley, warum hast du deine Chance nicht genutzt, mir die Wahrheit zu sagen? Jetzt

hast du dich selbst in Schwierigkeiten gebracht. Ich weiß wirklich nicht, wie das mit uns beiden weitergehen soll. Heute ist dein Glückstag und ich lasse dich gehen, aber ich denke, wenn ich dich noch einmal warnen muss, wirst du mich kennen lernen. Du weißt, wie viel Macht und Einfluss meine Familie und ich haben, und um dir das zu demonstrieren, sollte ich vielleicht einem meiner Freunde gestatten, deine Bekanntschaft zu machen. Also, Weasley, das hier war deine letzte Warnung. Du hast wirklich Glück gehabt, dass Potter nicht hier aufgetaucht ist, denn sonst hätte ich genau diese Macht direkt vor seinen Augen demonstrieren müssen. Jetzt verschwinde von hier, und sorg dafür, dass Potter das auch tut!“

Ginny rannte, aus Angst Malfoy könnte es sich anders überlegen. Kaum war sie am Raum der Wünsche angekommen, kam Harry ihr schon entgegen.

„Wo warst du denn? Wie konntest du mich so lange warten lassen?“ fragte er mit gespielmtem Zorn.

„Ich wollte mich für dich ganz besonders hübsch machen“, säuselte Ginny. „aber lass uns doch lieber an den See gehen, wir haben so schönes Wetter, und ich finde, wir sollten uns nicht hier drin aufhalten.“

Sie war immer noch enttäuscht und wütend, und das würde sie ihn spüren lassen.

„Aber Ginny, ich dachte, wir zwei verbringen hier ein bisschen Zeit miteinander“, sagte er enttäuscht, bis ihm Malfoy wieder einfiel.

War er nicht eigentlich nur hierher gekommen, um herauszufinden, was dieser mal wieder trieb?

„Okay, Liebling. Gehen wir nach draußen. Nach den Tagen im Krankenflügel kannst du sicherlich etwas frische Luft gebrauchen.“

Ginny war erleichtert. Jetzt würde sie Malfoy keine Gelegenheit geben, wütend auf sie zu sein. Außerdem hatte sie wirklich keine Lust mehr, mit ihm allein zu sein. Und daran war er selbst Schuld. Aber...was war das? Harry lief genau in die Richtung, in der Malfoy und seine Bande sich aufhielten.

„Harry!“ rief sie, „lass uns lieber den Geheimgang hier benutzen, der führt direkt ins Erdgeschoss.“

„Na toll“, dachte Harry, „das war meine Chance.“ „Wieso denn?“ fragte er.

„Ach weißt du, nachdem ich einige Tage in der Krankenstation liegen musste, fühle ich mich noch etwas schwach.“

Damit erreichte sie, was sie wollte, denn auch, wenn Harry gerne etwas herausgefunden hätte, wollte er seine Freundin nicht belasten. Für Ginny war es wirklich Rettung in letzter Sekunde.

# Kapitel 5

Die Weihnachtsferien rückten näher. Ron und Hermine waren seit einiger Zeit ein Paar, und die Familie Granger hatte sie über die Feiertage zu sich eingeladen. Harry wollte die Ferien bei Remus Lupin und seiner Frau Nymphadora Tonks verbringen. Da die Familie Weasley für drei Wochen nach Rumänien reisen wollte, um Ginnys Bruder Charlie zu besuchen, und Bill und Fleur ihr erstes Weihnachtsfest nach ihrer Hochzeit allein verbringen wollten, blieb Ginny nichts anderes übrig, als die Ferien in Hogwarts zu verbringen. Zum Glück wusste sie, dass Malfoy zu seinen Eltern fahren wollte, so brauchte sie sich darum keine Gedanken machen. Als am Tag vor Heilig Abend all ihre Freunde abgereist waren fühlte sie sich zunächst etwas einsam, doch fand sie schnell Anschluss an andere Schüler, die ebenfalls in der Schule geblieben waren. Sie vertrieben sich die Zeit mit Spielen wie Zaubererschach und „Snape explodiert“ und schlugen sich die Bäuche mit den vielen Leckereien voll, die es an Weihnachten immer in Hogwarts gab.

\*\*\*\*\*

## Im Malfoy Manor

Die Familie Malfoy saß beim Abendessen. Narcissa Malfoy hatte keine Mühen gescheut, um für ihren Sohn ein Willkommens-Festmahl herrichten zu lassen. Sie kontrollierte die Hauselfen bei jedem Schritt, damit für ihren einzigen Sohn alles perfekt war.

Als sie in die Küche verschwand, um die Zubereitung des Desserts zu beaufsichtigen, nutzte Lucius Malfoy die Gelegenheit, mit seinem Sohn unter vier Augen zu reden.

„Draco, es wird Zeit, dass du eine Gelegenheit findest, die Gunst des Dunklen Lords wieder zu erlangen. Lass dir schleunigst etwas einfallen. Du weißt, dass der Lord Potter will, und du bist der einzige von uns, der in seine Nähe kommt, mit Ausnahme von Severus. Wenn du ihm dabei nützlich sein könntest, wird er dich und unsere Familie reichlich belohnen.“

„Ich weiß, Vater. Und ich habe auch schon einen Plan. Hogwarts anzugreifen ist schwierig, denn Dumbledore wird alles tun, um Potter zu beschützen.“

„Und wessen Schuld ist das?“ fiel Lucius ihm ins Wort, „hättest du damals...“

„Ich weiß, Vater, es ist meine Schuld, dass unsere Familie ihr Ansehen beim Dunklen Lord verloren hat. Also lass mich dir von meinem Plan erzählen. Also, die Schule anzugreifen, halte ich für unklug. Aber jeder weiß, wie viel Potters Freunde ihm bedeuten. Er ist damals ins Ministerium gekommen, weil er glaubte, sein Pate sei dort, und es war auch deine Schuld, dass er wieder entkommen konnte.“

Kaum hatte er seinen Satz zu Ende gesprochen, spürte er einen harten Schlag ins Gesicht.

“Wag es nicht noch einmal, mich als einen Versager hinzustellen!“ brüllte Lucius Malfoy wütend.

Doch sein Sohn ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, er kannte die Ausbrüche seines Vaters, und hatte weitaus Schlimmeres ertragen müssen.

„Nun“, fuhr er mit seiner Erläuterung fort, „nochmal wird er nicht auf einen derartigen Trick hereinfliegen. Deshalb sollten wir ihm zeigen, dass wir es ernst meinen. Ich hatte bereits einige nette Zusammenkünfte mit seiner kleinen Freundin, wenn du verstehst, was ich meine.“

Er grinste, was seinen Vater zu beruhigen schien.

„Ja, ich verstehe, was du meinst, und es freut mich zu hören, dass du weißt, wie man eine Sache richtig angeht“ sagte er mit seiner kühlen Stimme, ohne einen Hauch von Emotionen zu zeigen.

„Was hast du mit ihr vor? Und wer ist dieses Mädchen?“

„Es ist die kleine Weasley. Mittlerweile habe ich sie beinahe soweit, dass sie tut was ich sage. Sie wird sich sicherlich kooperativ zeigen, denn sonst wird sie in die Situation kommen, mich und meine Freunde noch besser kennen zu lernen. Wie du weißt, sind die auch nicht von schlechten Eltern. Sie wird uns sicherlich verraten, was sie über die Pläne des Phönixordens weiß, und sie wird mit niemandem darüber sprechen.“

„Junge, wie kannst du dir da so sicher sein?“ zweifelte Lucius Malfoy.

„Sie weiß, dass ich ihr gegenüber kein Mitleid habe. Sie weiß, dass ich all ihre Gedanken sehen kann, wenn ich es möchte. Du hättest sie sehen sollen, als sie vor mir stand. Sie hat vor Angst gezittert und geheult. Ich weiß, dass sie früher oder später alles tun wird, was ich sage. Und wenn wir genug Informationen haben, entführen wir sie. Ich habe bereits einen Weg gefunden, aus der Schule herauszukommen. Sowohl Potter als auch der Orden werden mit uns und dem Dunklen Lord kooperieren müssen, denn ihre Eltern wollen sicherlich nicht, dass ihr auch nur ein Haar gekrümmt wird. Und Potter wird den Dunklen Lord anflehen, ihn zu töten, und nicht diese elende Schlammbhut-Freundin.“

„Junge, ich bin fast schon etwas stolz auf dich. Ich werde dem Dunklen Lord von deinem Plan erzählen, er soll sich überlegen, ob er irgendwelche Forderungen an Dumbledore und den Orden hat, denn sie werden auf jeden Fall kooperieren.“

Narcissa Malfoy kam aus der Küche zurück und setzte sich an ihren Platz.

„Mutter“, sagte Draco, „ich werde in drei Tagen nach Hogwarts zurück fahren. Frag nicht warum, du kannst mich sowieso nicht aufhalten. Ich sage dir nur, dass unsere Familie bald wieder beim Dunklen Lord willkommen sein wird.“

„Aber Draco-Schatz“ erwiderte seine Mutter enttäuscht.

„Genug!“ fuhr Lucius Malfoy seine Frau an, „er fährt zurück, und ich dulde keine Widerrede!“

Enttäuscht wandte sie sich ihrem Dessert zu.

\*\*\*\*\*

Die Weihnachtsfeiertage waren schnell vergangen, und Ginny zählte die Tage, bis sie Harry wiedersehen würde. Heute waren es noch sieben. Als sie daran dachte, dass am gleichen Tag auch Malfoy zurück kommen würde, wurde ihr schlecht. Sie konnte ja niemandem davon erzählen. Oder sollte sie vielleicht mit Professor Dumbledore darüber sprechen? Sie zog sich an und ging zum Frühstück in die große Halle. Sie hatte sich gerade gesetzt, als der Schulleiter zur Tür herein kam, in Begleitung von Malfoy.

„Nein!“ dachte sie, „warum ist er schon zurück?“

Seit ihrer letzten Begegnung hatte sie Angst vor Malfoy. Sie wusste, dass er ein Todesser war und sie spürte, dass er etwas mit ihr vor hatte. Sie wusste jedoch keinen Weg, sich von ihm fern zu halten. Mittlerweile war ihr klar geworden, dass sie sich nicht weiter gegen ihn stellen durfte, denn er kannte sicherlich Wege und Mittel, sich dafür zu rächen. Außerdem wollte sie weder Harry noch irgendwen Anderes in Gefahr bringen. Sie musste also allein mit Malfoy fertig werden.

Sie schaute sich um. Da während der Ferien Schüler und Lehrer an einem gemeinsamen Tisch saßen, musste Malfoy definitiv in ihre Nähe kommen. Als er direkt auf den freien Platz neben ihr zuging, stieg wieder Panik in ihr hoch. Er setzte sich und beugte sich gleich zu ihr hinüber.

„Warum bist du denn schon wieder so aufgeregt?“ flüsterte er ihr zu, „ich würde dich doch vor allen Leuten nicht anrühren. Angst solltest du erst haben, wenn du dich nachher mit mir im Siebten Stock triffst. Es sei denn, du entscheidest dich, mich dieses Mal nicht zu belügen. Du weißt, ich würde es sowieso merken.“

„Nein“, erwiderte sie.

Zwar wusste sie, dass er keine Widerrede dulden würde, doch wollte sie auf keinen Fall mit ihm allein sein, und schon gar nicht mehr oder weniger freiwillig.

„Bist du sicher, dass du nicht kommen wirst?“ fragte er ruhig, „oder möchtest du vielleicht noch einmal darüber nachdenken? Ich kann dich vielleicht davon überzeugen, deine Meinung zu ändern.“

Er griff in die Innentasche seines Umhangs und holte ein Foto raus. Zu sehen war ein Bild von Ginneys Familie.

"Wo ist noch gleich das Haus deiner Familie? Nun, ich weiß es nicht, aber einige unserer Leute werden sich gewiss daran erinnern können, wenn ich sie darum bitte.“

„Lass meine Familie aus dem Spiel!“ fauchte Ginny.

„Das werde ich, so lange du dich mir gegenüber angemessen verhältst und dich an unsere Abmachungen hältst. Ich erwarte dich heute Nachmittag im Siebten Stock. Und ich dulde keine Widerrede.“

Ginny senkte den Kopf. Sie hatte keine Wahl mehr, jetzt, wo ihre Familie mit im Spiel war. Sie waren bereits einmal von Todessern angegriffen worden und ihr Bruder Bill wurde sogar von einem Werwolf gebissen. Sie wollte nicht, dass ihre Familie weitere Schicksalsschläge hinnehmen musste. Also sagte sie leise:

„Ich werde da sein.“

Er war mit sich zufrieden, denn es war ein tolles Gefühl, zu merken, dass jemand Respekt vor ihm hatte, und zwar nicht nur aufgrund seines Namens. Natürlich wusste er, dass es bei Ginny mehr als Respekt war, aber das gab ihm irgendwie ein befriedigendes Gefühl. Jetzt, so sagte er sich, würde der Spaß erst richtig losgehen. Er lächelte und widmete sich seinem Frühstück.

Ginny hingegen war der Appetit vergangen. Sie entschuldigte sich und verließ die Große Halle beinahe fluchtartig, um sich in ihrem Schlafsaal zu verkriechen. Kaum war sie dort angekommen, fing sie an, bitterlich zu weinen. Was sollte sie nur tun? Wie konnte sie Malfoy loswerden? Sie entschied, Harry einen Brief zu schreiben. Zum Glück hatte Ron Pigwidgeon in der Schule gelassen, so musste sie den Gemeinschaftsraum nicht verlassen, um in die Eulerei zu gelangen, und brauchte nicht befürchten, dass Malfoy sie mit dem Brief erwischte. Vermutlich würde er sowieso von dem Brief erfahren, aber das war ihr in diesem Moment egal. Sie wollte nichts weiter, als Harry zu schreiben. Also holte sie ihren Federkiel und einen Bogen Pergament und schrieb:

*Lieber Harry,*

*ich glaube, die Malfoys führen etwas im Schilde. Draco ist bereits zurück in Hogwarts. Der Orden und die Auroren sollten sich bei Lucius Malfoy umsehen. Die Todesser dürfen nicht noch einmal in Hogwarts eindringen oder andere schreckliche Dinge tun! Wir müssen das verhindern! Sprich bitte mit Remus und Tonks, und am besten auch Mad-Eye darüber, und zwar so schnell wie möglich. Harry, ich mache mir wirklich Sorgen. Ich werde versuchen, Malfoy im Auge zu behalten und dir wieder schreiben, sobald ich etwas weiß. Bitte schreibe mir noch heute, was du über die Pläne des Ordens weißt. Ich verlasse mich auf dich.*

*In Liebe*

*Deine Ginny*

Sie steckte den Brief in einen Umschlag und band ihn an Pigwidgeons Bein.

„Los“, sagte sie zu ihm, „beeil dich und komm erst zurück, wenn du eine Antwort hast.“

Den Rest des Vormittags verbrachte sie mit ihren Hausaufgaben, doch sie konnte sich nicht richtig darauf konzentrieren. Die ganze Zeit schwirrte Malfoy in ihrem Kopf herum. Was wollte er von ihr? Wollte er ihr bloß wieder Angst einjagen, oder hatte er dieses Mal andere Pläne? Am liebsten würde sie sich den Rest der Ferien im Gryffindor-Turm einschließen, aber was würde nach den Ferien sein? Sie würde ihm nicht ewig aus dem Weg gehen können. Und hatte er ihr nicht beim Frühstück klar gemacht, dass er keine Widerreden duldet? Sie würde zu dem Treffen gehen müssen, denn sonst, das wusste sie, würde sie bei ihrer nächsten Begegnung nicht so glimpflich davon kommen, wie damals im Siebten Stock. Außerdem würde sie sich sicherlich vor Professor McGonagall rechtfertigen müssen, wenn sie den Turm nicht verließ.

Sie entschied sich, erst mal zum Mittagessen zu gehen. Doch auf dem Weg zur Großen Halle lief sie wieder einmal Malfoy über den Weg. Doch dieses Mal schien er sie in Ruhe zu lassen. Er rief ihr bloß zu:

„Wag es nicht, mich sitzen zu lassen. Ich erwarte dich um Punkt 16 Uhr im Siebten Stock. Es wäre besser für dich, pünktlich zu erscheinen.“

Dann lief er in Richtung Kerker davon.

Als Ginny nach dem Essen in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurück kam, sah sie Pigwidgeon vor dem Fenster sitzen. Harry hatte wirklich schnell geantwortet.

*Liebe Ginny,*

*danke, dass du mich sofort gewarnt hast. Ich wusste von Anfang an, dass Malfoy wieder irgendetwas planen würde. Du solltest ihn wirklich im Auge behalten, aber lass dich nicht von ihm erwischen, denn ich weiß wirklich nicht, zu was er dann fähig sein kann.*

*Der Orden beschattet die Malfoys, die Lestranges und einige andere hochrangige Todesser bereits seit einiger Zeit. Die Auroren werden in den nächsten Tagen einige Hausdurchsuchungen durchführen. Ich wünsche mir so sehr, dass sie etwas finden werden, um diese Kanalaratte Malfoy und seinen Vater endlich für immer nach Askaban zu bringen.*

*Remus versucht zu verhindern, dass die Werwölfe sich auf Voldemorts Seite stellen, und Dumbledore hat erneut Mitglieder des Ordens zu den Riesen und den Vampiren geschickt, um Schlimmeres zu verhindern.*

*Du solltest wissen, dass ich dir eigentlich nichts von den Plänen schreiben darf, also verrate mich bitte nicht. Ich hielt es einfach für wichtig, dass du alles weißt.*

*Ich freue mich schon darauf, dich endlich wieder zu sehen, aber bis dahin pass bitte auf dich auf.*

*Dein Harry*

Ginny freute sich, dass der Orden bereits plante, etwas gegen die Malfoys zu unternehmen. Andererseits war sie wütend auf Harry. Wie konnte er alle Pläne des Ordens in einen Brief schreiben, der ohne weiteres abgefangen und in die falschen Hände geraten konnte? Oder hatte er sich bloß Sorgen um sie gemacht und wollte sie beruhigen? Verdammt, warum hatte sie Harry geschrieben? Es war allein ihre Schuld, wenn Malfoy jetzt von den Plänen erfahren würde. Sie musste versuchen, es vor ihm zu verbergen. Aber wie? Sie beherrschte keine Okklumentik. Vielleicht würde es ja helfen, einfach nicht an Harrys Brief zu denken? Ginny wurde immer verzweifelter. Sie hatte Angst, die Mitglieder des Ordens durch ihre Dummheit in Gefahr zu bringen. Aber sie musste sich zusammenreißen. Je mehr sie darüber nachdachte, desto mehr ihrer Gedanken würde sie Malfoy gleich wie auf dem Silbertablett servieren. Also versuchte sie sich zu beruhigen. Sie schaute auf die Uhr. Noch zwei Stunden, dann würde sie Malfoy wieder gegenüber treten müssen.

## Kapitel 6

@ Cherry: Ich muss dich enttäuschen, es wird definitiv keine Romanze zwischen Draco und Ginny geben. Ich stehe halt eher auf Draco als Badboy. Aber vielleicht entwickelt sich ja eine Romanze zwischen zwei anderen Charakteren...

Hoffe, du liest trotzdem weiter.

Die ganze Zeit war sie nervös im Zimmer umhergelaufen. Sie fühlte sich total erschöpft, wollte sich aber nicht in einen der bequemen Sessel setzen, um nicht einzuschlafen. Sie hatte viel zu viel Angst, zu spät zu kommen. Ständig schaute sie auf die Uhr.

15.55-es war soweit. Sie zog ihren Umhang an und steckte den Zauberstab in die Innentasche. Im Siebten Stock dachte sie nach. Wo würde er sein? Dieses Stockwerk war nicht gerade klein. Was, wenn sie ihn suchen müsste und deshalb zu spät käme? Sie wurde schneller. Rannte beinahe. Vor einem unbenutzten Klassenzimmer blieb sie erschöpft stehen. Sie hatte jetzt fast alles abgesucht und Malfoy nicht gefunden.

Plötzlich öffnete sich die Tür des Zimmers und sie wurde hereingezogen.

„Steh nicht so lange vor der Tür rum, oder willst du, das uns jemand sieht?“ zischte Malfoy ihr zu.

„Also mir würde es nichts ausmachen. Dann wüsste wenigstens jemand, wo ich bin“, entgegnete Ginny.

„Oh, du bist aber ganz schön frech heute. Das solltest du ändern, wenn du keine Probleme bekommen willst.“

„Ich will nur, dass du mich endlich in Ruhe lässt, du mieses Schwein. Du wirst schon sehen was passiert, wenn irgendjemand erfährt, was du hier treibst!“ rief sie, doch im gleichen Moment bereute sie schon, diesen Satz gesagt zu haben.

„Du solltest dich etwas mäßigen“, erwiderte Malfoy unerwartet ruhig. „Ich glaube nicht, dass ich dir dein schlechtes Benehmen auch diesmal verzeihen kann. Du hättest mir dankbar sein sollen, dass ich bisher immer so nachsichtig mit dir war.“

Ginny, die zunächst noch recht selbstsicher auftrat, verließ der Mut.

„Verdammt“, dachte sie, „warum kann ich mich nicht beherrschen? Jetzt habe ich mich wirklich in Schwierigkeiten gebracht, und es ist niemand da, der mir helfen kann.“

„Nun“, Malfoy kam auf sie zu, „ich hatte gehofft, ich müsste nicht so sehr nachhelfen, um dich gefügig zu machen. Aber du lässt mir ja keine andere Wahl. Früher oder später werde ich dich brechen. Für dich wäre es wirklich besser, wenn dies früh der Fall sein wird.“

„Erwartest du wirklich, dass ich jemandem wie dir behilflich sein möchte?“

„Nein, das tu ich nicht. Ich bin sogar davon überzeugt, dass du es mir nicht einfach machen wirst. Aber ich glaube, ich habe mich nicht klar genug ausgedrückt. Es geht nicht darum, was du möchtest, sondern was ich möchte. Und ich werde dir sicherlich keine Wahl lassen. Und jetzt ist Schluss mit der Fragerei, ab jetzt redest du nur noch, wenn du gefragt wirst.“

Das war zu viel für Ginny. Sie zog ihren Zauberstab und wollte ihn gerade auf Malfoy richten, als sie schon ein lautes „Expelliarmus“ hörte und der Zauberstab aus ihrer Hand flog.

Jetzt wusste sie, dass sie keine Chance mehr hatte. Ohne Zauberstab konnte sie sich nicht wehren. Es galt

nur noch, alles nicht noch schlimmer zu machen.

„Gut“, sagte sie leise, „sag mir, was du von mir willst.“

„Setz dich dort auf den Stuhl und gib keinen Laut von dir.“

Malfoys Stimme war jetzt viel lauter als zuvor, und Ginny konnte die Wut in seinen Augen erkennen.

„Und wag es nicht, eine falsche Bewegung zu machen“ sagte er drohend.

Sie hatte jetzt keine Wahl mehr und musste gehorchen.

Malfoy ging zur Tür und legte einige Schutzzauber um sie herum. Er war wütend und musste sich wirklich beherrschen, nicht die Kontrolle zu verlieren. Dieses Weasley-Gör sollte sich bloß nicht wagen, ihm noch einmal zu widersprechen, denn dann würde er mit Sicherheit die Beherrschung verlieren. Vielleicht sollte er sie zunächst etwas einschüchtern, dann wäre sie sicherlich kooperativer und würde ihm die Pläne des Ordens verraten. Sein Vater und seine Tante machten es schließlich auch so und bisher schien es auf diesem Weg immer geklappt zu haben. Außerdem machte es ihm Spaß, zu spüren, wie sie zitterte, wenn er ihr zu nahe kam. Da er Legilimentik beherrschte, kannte er ihre Schwachstellen, und war heute bereit, dieses Wissen auszunutzen.

Langsam ging er auf sie zu. Er wusste, dass sie verunsichert war. Genau wie bei ihrer letzten Begegnung blieb er hinter ihr stehen, denn er wusste auch, dass sie ihn noch mehr fürchtete, wenn sie ihn nicht im Blick hatte und nicht erkennen konnte, was er mit ihr vorhatte. Und er hatte Recht. Kaum war er hinter ihr, bekam Ginny es wieder mit der Angst zu tun. Sie versuchte, ein Zittern zu unterdrücken, aber es wollte ihr nicht gelingen.

„Heute wird sie machen, was ich will“, sagte Malfoy sich, „die Frage ist nur, was sie vorher ertragen muss.“

Er beugte sich zu ihrem Ohr hinunter und flüsterte:

„Wenn du tust, was ich dir sage, lasse ich dich vielleicht schnell wieder gehen. Du kannst dir doch bestimmt vorstellen, was ich von dir möchte, oder?“

Ginny schüttelte den Kopf.

„Gut, dann wird das hier dir bestimmt auf die Sprünge helfen.“

Er zog die neueste Ausgabe des Tagespropheten aus seinem Umhang. Auf der Titelseite stand „*Erste Hausdurchsuchungen bei Anhängern von Du-weißt-schon-wem – Ministerium wird fündig!*“ Wieder schüttelte Ginny den Kopf, diesmal jedoch etwas energischer.

„Lügst du mich auch nicht wieder an? Vielleicht sollte ich dir einmal zeigen, was ich mit dir mache, wenn ich rausfinde, dass du mich anlügst.“

Er ging um sie herum und blieb vor ihr stehen.

„Steh auf!“ herrschte er sie an.

Als sie vor ihm stand, streckte er die Hand nach ihrem Gesicht aus.

„Weißt du, eigentlich bist du ein hübsches Mädchen. Es wäre doch schade, wenn du nicht mehr in den Spiegel schauen könntest, wenn ich mit dir fertig bin. Vielleicht solltest du dich entscheiden, mich nicht weiter zu belügen.“

Er streichelte über ihre Wangen und ihre Lippen. Er konnte die Angst in ihren Augen sehen. Fies grinsend sagte er:

„Und was würde Potter dazu sagen? Würde er dich überhaupt noch wollen, oder würde er sich gleich die nächst Beste angeln?“

Das war zu viel für Ginny. Dieser Mistkerl sollte Harry gefälligst aus dem Spiel lassen. Sie nahm allen Mut zusammen, hob ihre rechte Hand und wollte zuschlagen.

Doch Malfoy war wieder einmal schneller und packte ihr Handgelenk.

„Wag es dich nicht noch einmal, die Hand gegen mich zu erheben.“

Seine Stimme klang jetzt wirklich bedrohlich. Er hob seinen Zauberstab und rief „Incarcerus!“

Genau wie damals im Zug wurde Ginny in die strammen Seile gefesselt. Dieses Mal schienen sie noch strammer zu sein. Die Schmerzen waren fast unerträglich. Sie schrie.

„Du kannst ruhig schreien, aber das wird dir nichts nutzen. Weißt du, ich kenne einige nützliche Schutzzauber. Es wird kein Laut durch diese Tür dringen.“

Er lachte.

„Und jetzt solltest du darüber nachdenken, ob du wirklich nichts von den Hausdurchsuchungen weißt.“

Ginny schwieg.

„Nun, vielleicht sollte ich noch ein wenig nachhelfen. Crucio!“

Der Schmerz war unvorstellbar. Ginny wand sich in den Fesseln und ihr Körper verkrampfte sich immer und immer wieder. Sie schrie und hatte Angst um ihr Leben. Sie wusste nicht wie, aber irgendwie hatte sie es geschafft, ein leises ‚Aufhören!‘ über die Lippen zu bringen. Es dauerte nicht lange und die Krämpfe ließen nach. Aber die Schmerzen blieben.

„Ich frage dich noch ein letztes Mal: weißt du von den Durchsuchungen?“

Ginny konnte nicht antworten, es kam einfach kein Ton über ihre Lippen. Sie war erschöpft und weinte vor Angst und vor Schmerzen.

„Glaub mir“, hörte sie Malfoys Stimme direkt neben ihrem Ohr, „du wirst mich noch anbetteln, dir nicht mehr weh zu tun, wenn du jetzt nicht redest. Weißt du von den Durchsuchungen?“

Ginny konnte nicht anders. Solche Schmerzen wollte sie nie wieder erleben. Sie würde die Wahrheit sagen müssen. Sie schaute Malfoy an und nickte.

„Na also, ich wusste doch, dass du mir die Wahrheit sagen würdest. Was genau weißt du darüber? Sind sie auch hinter meiner Familie her?“

Ginny wusste, wenn sie jetzt reden würde, könnte Malfoy verhindern, dass Beweise gegen ihn und seinen Vater gefunden würden. Das wollte sie um jeden Preis verhindern. Aber wie? Er würde sie weiter foltern, so lange, bis sie reden würde, oder sie ihn überzeugt hatte, dass sie wirklich nichts wusste. Sie wusste also nicht, was sie erwartete, wenn sie nichts sagte. Plötzlich wurde ihr schwarz vor Augen. Sie fiel von dem Stuhl, auf dem sie sich bis gerade mühsam halten konnte. Sie wusste nicht, wie lange sie bewusstlos war und merkte nur, wie eine Hand sie an der Schulter packte und grob auf den Rücken drehte.

„Was sollen diese Spielchen? Glaubst du, dass ich so Mitleid mit dir bekomme und dich in Ruhe lasse? Gib

mir verdammte noch mal eine Antwort. Sind sie hinter meiner Familie her?“

Ginny war noch ganz benommen, trotzdem schaffte sie es, ihren Kopf zu einem leichten Nicken zu bewegen.

„Gut, ich habe das Gefühl, dass du langsam begreifst, was gut für dich ist. Aber ich bin mir nicht sicher, ob du es schon richtig verinnerlicht hast.“

Er richtete seinen Zauberstab auf sie und sah, wie sie in Panik geriet. Sie versuchte, zu sprechen, aber brachte keinen Laut heraus. Erst nach mehreren Versuchen schaffte sie es.

„Bitte, hör auf. Tu das bitte nicht noch einmal.“

„Was soll ich nicht noch einmal tun? Dich mit dem Cruciatus belegen? Nun, es gibt auch noch andere wirksame Flüche, die ich dir zeigen könnte. Aber wenn du mir jetzt ein bisschen entgegenkommst, werde ich sie vielleicht heute nicht an dir ausprobieren“, sagte er so ruhig, dass es schon bedrohlich wirkte.

Ginny seufzte. Jetzt war es zu spät, sie würde Malfoy von den Plänen des Ordens erzählen müssen. Allerdings entschied sie sich, nicht alles zu sagen, was sie wusste. Wenn Malfoy sie beim Lügen erwischen würde, konnte sie ja immer noch die Wahrheit sagen. Außerdem war sie sich sicher, dass er sie nicht allzu schlimm zurichten würde, denn schließlich befanden sie sich noch immer in der Schule und unter den wachsamen Augen von Professor Dumbledore. Also fing sie an, von den Plänen des Ordens zu erzählen.

„Der Orden hat deinen Vater tagelang beschattet. Aber Dumbledore ist sich sicher, dass dein Vater keinen allzu guten Kontakt mehr zu Du-weißt-schon-wem hat.“

Sie wagte es nicht, Voldemort vor Malfoy beim Namen zu nennen.

„Er sagt, deine Familie stehe nicht mehr in seiner Gunst, weil du...du...es im letzten Jahr...also“, sie sprach stockend.

Sie traute sich kaum, Malfoys Versagen anzusprechen, aus Angst, es würde ihn verärgern. Doch es war bereits zu spät. Malfoy sah wütend und furchteinflößend aus.

„Dumbledore und sein Orden glauben also auch, dass ich ein Versager bin? Selbst du glaubst es, oder? Aber ich werde es allen zeigen.“ Er rastete aus.

„Ihr alle werdet euch noch wünschen, nie geboren worden zu sein! Und du ganz besonders, du dreckige Blutsverräterin! Crucio!“

Es war wirklich grausam. Ginny lag auf dem Boden und machte immer wieder unkontrollierte Bewegungen. Ihr ganzer Körper zuckte und verkrampfte sich. Aus ihrem Mund lief Blut. Noch nie in ihrem Leben hatte sie sich so hilflos und gedemütigt gefühlt. Sie merkte gar nicht, dass Malfoy den Fluch von ihr nahm, denn die Schmerzen wollten nicht aufhören.

„Hältst du mich für einen Versager?“ brüllte er sie an. „Rede endlich!“

Sie musste sich anstrengen, um ein leises „Nein“ hervorzubringen.

Langsam ließen die Schmerzen nach, und auch Malfoy schien sich wieder zu beruhigen.

„Ich denke, du hast langsam begriffen, um was es geht? Oder muss ich noch etwas nachhelfen?“ fragte er sie.

„Ich mache, was du willst“, antwortete sie unter Tränen, „aber tu mir nicht mehr weh. Ich flehe dich an, mach es bitte nicht noch einmal.“

Er lächelte.

„Ich habe dir doch gesagt, dass du mich anbetteln wirst. Du hast mich wohl nicht ernst genommen. Aber ich denke, dass ich dich überzeugen konnte, oder? Da ich nicht glaube, dass du dich mir noch einmal widersetzen wirst, könnte ich dir sicherlich ein wenig entgegenkommen.“

Er machte einen Schlenker mit seinem Zauberstab, und die Seile um Ginneys Körper verschwanden. Sie sah schlimmer aus, als damals im Zug. Sie blutete an Händen und Armen und sicherlich auch an Stellen, die von ihrer Kleidung verborgen waren. Ihre schweißnassen Haare klebten an ihrem Kopf und auch ihr Gesicht war blutverschmiert. Doch Malfoy schien nicht besonders beeindruckt von diesem Anblick zu sein. Seit er sich dem Dunklen Lord angeschlossen hatte, hatte er Menschen gesehen, die viel schlimmer zugerichtet waren. Nicht wenige von ihnen hatten mit seinem eigenen Vater Bekanntschaft gemacht, oder mit seiner Tante, Bellatrix Lestrange. Sie war es auch, die ihm einige der abscheulichsten Flüche beigebracht hatte.

Ginny wollte sich aufsetzen, sie lag ja immer noch am Boden, aber so sehr sie sich auch anstrebte, sie schaffte es nicht. Es fühlte sich an, als seien nicht wenige Muskeln gelähmt. Also blieb ihr nichts Anderes übrig, als zu Malfoys Füßen liegen zu bleiben.

„Wolltest du mir nicht noch etwas sagen?“ fragte Malfoy.

Ginny musste aufgeben. Sie hatte einfach keine Kraft mehr, Malfoy weiter zu belügen. Wer wusste, was sie erwartete, wann sie ihn noch einmal reizte? Vielleicht kannte er ja noch schlimmere Flüche. Sie atmete tief ein und fing an, von Harrys Brief und den Plänen des Ordens zu berichten. Als sie ihre Erklärungen beendet hatte, wirkte Malfoy zufrieden. Er kniete sich zu ihr auf den Boden und zog sie hoch.

„Ich wusste doch, dass du mir behilflich sein würdest“, flüsterte er.

Ginny versuchte, sich wegzudrehen, aber Malfoy hielt sie fest.

„Es ist nur bedauernswert, dass ich dafür zu solchen Maßnahmen greifen musste. Aber vielleicht sollte ich ja versuchen, es wieder gut zu machen?“

Er legte eine Hand auf ihren Rücken und zog sie dicht an seinen Körper. So dicht, dass sie seinen Atem spüren konnte. Die andere Hand legte er auf ihre Hüfte. Sie versuchte, ihn weg zu schubsen und schlug um sich. Wieder versuchte sie, Malfoy ins Gesicht zu schlagen, und wieder gelang es ihr nicht. Stattdessen holte er aus. Der Schlag traf sie so hart, dass ihr Kopf zur Seite flog. Es tat weh, doch die Schmerzen waren erträglich, im Vergleich zu denen, die sie durch Malfoys Cruciatus-Fluch erleiden musste. Trotzdem war sie durch den Schock wie gelähmt. Diese Gelegenheit nutzte Malfoy. Er drückte sie fester an sich, griff nach ihrem Umhang und riss ihn von ihrem Körper. Er schob seine Hand grob unter ihren Pullover und bewegte sie nach oben.

„Hör auf!“ schrie Ginny, „Bitte hör auf!“

Doch es nutzte nichts. Er schob ihren Pullover und ihren BH hoch. Doch plötzlich hielt er inne.

„Weißt du, eigentlich hatte einer meiner Freunde mich gebeten, etwas von dir für ihn übrig zu lassen. Vielleicht sollte er der erste sein, der sich mit dir vergnügt.“

„Oh nein“, rief Ginny, „das wird er nicht, denn ich werde meinen Freunden von dir erzählen, sobald sie zurück sind!“

„Wir waren uns doch einig, dass das unser Geheimnis bleibt, oder etwa nicht?“ entgegnete Malfoy, „Deshalb wirst du niemandem davon erzählen. Außerdem solltest du dich an deine nette, kleine Familie erinnern. Du wolltest doch, dass ich sie aus dem Spiel lasse, oder?“

Sie nickte.

„Gut, und du kannst die Bedingungen dafür. Nächsten Samstag erwarte ich dich um die selbe Zeit, mit neuen Informationen über den Orden.“

Er drehte sich um und verließ den Raum.

# Kapitel 7

Endlich waren die Ferien vorbei. Die letzten Tage hatte Malfoy Ginny in Ruhe gelassen, und sie hatte es geschafft, einige Stärkungstränke aus dem Krankenflügel zu klauen. Man konnte ihr also nicht mehr ansehen, wie sehr sie gelitten hatte. Sie war überglücklich, ihre Freunde und Ron wieder zu sehen.

Bei der Begrüßung fiel sie Harry um den Hals.

„Ich habe dich so sehr vermisst. Lass mich bitte nie wieder allein hier.“

Harry lächelte. „So kenne ich dich ja gar nicht. Aber ich habe dich auch vermisst.“

Auch Ron freute sich, seine Schwester wieder zu sehen. Er konnte gar nicht aufhören, von dem Besuch bei Hermiones Eltern zu erzählen.

„Die haben ein Teil, das heißt Ferngerät, und darin kann man andere Menschen sehen. Und noch eins, da stellen sie das schmutzige Geschirr rein. Dann machen sie eine Klappe zu und warten einige Zeit, und alles ist wieder sauber. Es ist wirklich erstaunlich, was es bei Muggeln alles gibt. Das würde Dad bestimmt gefallen.“

Hermine lächelte. Sie war froh, dass Ron sich bei ihr so wohl gefühlt hatte.

Bereits am ersten Schultag setzte Harry ein Quidditch-Training an. Diesmal lud er auch Seamus Finnigan dazu ein. Wenn nochmal einer seiner Jäger ausfiel, hatte sein Ersatzspieler wenigstens ein wenig Übung. Nach einem kurzen Aufwärmtraining ging es richtig los. Harry hatte sich ein paar neue Spielzüge einfallen lassen, die er mit den Jägern einstudieren wollte.

Er rief ihnen zu: „Los, auf eure Besen, wir wollen mal sehen, ob ihr das hinbekommt!“

Aber Ginny flog grauenhaft. Wäre Dean Thomas ihr nicht noch zur Hilfe gekommen, wäre sie vermutlich sogar von ihrem Besen gefallen. Harry rief sie zu sich.

„Was ist los mit dir?“ fragte er, „du warst noch nie so schlecht. Du weißt, dass ich Kapitän bin. Ich habe die Verantwortung für die Leistungen unseres Teams. Weißt du, ich kann dich nicht spielen lassen, wenn jemand besser fliegt, nur weil du meine Freundin bist.“

„Das brauchst du auch gar nicht!“ fuhr Ginny ihn wütend an. „Ich hole jetzt meine Sachen und dann verschwinde ich.“

Sie drehte sich um und wollte gehen, doch Harry griff, versehentlich etwas zu fest, nach ihrem Handgelenk und zog sie zurück. Ginny musste sich daran erinnern, wie fest Malfoy sie angefasst und ihr wehgetan hatte.

Ihr stiegen Tränen in die Augen und sie schrie „Lass mich gefälligst los!“

Dann riss sie sich von Harry los und rannte in Richtung Umkleidekabine. Dort setzte sie sich auf eine der Bänke und fing an, hemmungslos zu schluchzen. Es dauerte nicht lange bis Dean in den Raum kam. Als er Ginny weinend auf der Bank sitzen sah, erschrak er. Er setzte sich neben sie und wollte sie beruhigen.

„Hey Kleines, was ist denn los mit dir? Hattest du einen schlechten Tag?“

Ginny nickte. Gut, sie hatte wirklich mehr als einen schlechten Tag hinter sich, aber das durfte er nie erfahren.

„Mach dir doch nicht so viele Gedanken. Du weißt doch, dass du eine tolle Spielerin bist und...“

„Wo ist Harry?“ wurde er von Ginny unterbrochen.

„Also, ich weiß jetzt wirklich nicht, wie ich dir das sagen soll“, Dean zögerte einen Moment, „also, er wollte mit dem Training weitermachen. Weißt du, er ist halt Kapitän und...“

„Du brauchst gar nicht weiter zu reden. Wenn ihm das Training wichtiger ist als ich, dann kann ich es halt nicht ändern.“

Wieder liefen ihr Tränen über das Gesicht.

Dean legte den Arm um sie.

„Hör doch bitte auf zu weinen. Ich bin ja bei dir.“

„Ja, ich weiß“, sagte sie leise und schmiegte sich in den Arm ihres Ex-Freundes.

Bei ihm hatte sie sich immer geborgen gefühlt. Er war anders als Harry. Er hatte immer Zeit für sie und hatte sich immer um sie gekümmert, wenn es ihr schlecht ging. Harry konnte sich oft nicht zwischen ihr und Ron und Hermine entscheiden.

„Danke, dass du für mich da bist“, flüsterte sie.

„Ich werde immer für dich da sein, wenn du mich brauchst.“

Ihm war klar, dass er das wirklich ernst meinte. Er liebte Ginny noch immer, und es versetzte ihm jedes Mal einen Stich, wenn er sie zusammen mit Harry sah. Im Moment hatte er das Gefühl, dass alles so war wie früher. Er streichelte ihr behutsam über die Haare, denn er wusste, dass es sie beruhigen würde. So war es immer gewesen.

Ginny lächelte ihn an. „Ich bin wirklich froh, dass ich dich habe.“

Dean beugte seinen Kopf zu ihr und ihre Gesichter kamen sich immer näher. Kurz bevor ihre Lippen sich trafen, ging die Tür auf. Beide schreckten auf.

„Lass es bitte nicht Harry sein“, betete Ginny innerlich.

Als sie sich umdrehte, sah sie Hermine in der Tür stehen.

„Ginny, lass uns doch einen kleinen Spaziergang machen“, sagte sie mit einer ruhigen Stimme.

Sie waren bereits einige Minuten unterwegs, als Hermine anfing, zu sprechen.

„Ginny, was ist los mit dir?“ fragte sie besorgt, „ich erkenne dich gar nicht wieder. Erst rennst du weinend weg, weil Harry dich einmal kritisiert, und dann sehe ich dich in der Umkleidekabine in den Armen deines Ex-Freundes.“

„Ach Mine“, seufzte Ginny, „du könntest das nie verstehen.“

„Dann erklär es mir doch.“

„Weißt du, Harry ist so anders als Michael und Dean. Immer stehe ich nur an zweiter Stelle, nach dir und Ron. Er ist nicht für mich da, wenn ich ihn brauche und er kümmert sich nicht um mich, wenn es mir schlecht geht. Als ich im Herbst im Krankenflügel war, hat er mich zwei Mal besucht, in vier Tagen. Dean hat viel öfter nach mir gesehen.“

„Dean hat dich im Krankenflügel besucht?“

„Ja, in jeder seiner Freistunden und in jeder Mittagspause. Er hat sich immer um mich gekümmert.“

Hermine schüttelte verwirrt den Kopf. „Aber warum hast du dich denn von ihm getrennt?“

„Weißt du, ich war seit der ersten Klasse in Harry verliebt, aber ich war immer nur wie eine Schwester für ihn. Als er sich denn im letzten Frühling in mich verliebte, dachte ich, es sei die richtige Entscheidung, mich von Dean zu trennen um eine Beziehung mit Harry zu führen.“

„Ginny, du solltest wirklich mit Harry darüber reden. Wenn du Dean liebst, musst du dich von Harry trennen. Es wäre nicht fair, weiter mit ihm zusammen zu bleiben.“

„Ich weiß, aber ich kann mich nicht von ihm trennen. Er gehört doch auch irgendwie zu meiner Familie, und ich könnte es nicht ertragen, ihn so häufig zu sehen und nicht mit ihm sprechen zu können.“

Hermine nickte.

Außerdem war da ja noch Malfoy. Wenn sie sich von Harry trennte, hätte sie keine Möglichkeit mehr, ihn von Malfoy fern zu halten. Und sie wollte sich nicht vorstellen, was passieren würde, wenn Malfoy Harrys Misstrauen bemerken würde. Aber das durfte sie Hermine nicht erzählen. Niemals.

„Aber das ist doch nicht der einzige Grund, oder?“

Hermine schaute ihre Freundin ungläubig an.

„Da ist doch noch irgendetwas Anderes. Ginny, du solltest es mir erzählen, ich könnte dir vielleicht helfen.“

Ginny blieb stehen und schüttelte betrübt den Kopf.

„Es tut mir Leid, aber ich kann es dir nicht erzählen.“

Hermine war nun wirklich besorgt. „Aber ich merke doch, dass du Hilfe brauchst.“

Man konnte sehen, wie verzweifelt Hermine war, weil ihre Freundin sich anscheinend nicht helfen lassen wollte.

Ginny drehte sich zu ihr.

„Hör zu, Mine“, rief sie, „mir kann niemand helfen, mein Problem ist schon viel zu groß!“

Etwas leiser fügte sie hinzu „Es wäre wirklich nett, wenn du die Sache mit Dean Harry gegenüber nicht erwähnen würdest.“

Dann lief sie weg, Richtung Gewächshäuser. Hier war Deans und ihr Lieblingsplatz gewesen und sie hatten damals viel Zeit hier verbracht. Sie war auch oft allein hergekommen wenn sie unglücklich war oder Zeit zum Nachdenken brauchte. Offenbar hatte Dean es auch so gemacht, denn er war bereits dort, als sie ankam.

„Geht es dir gut?“ fragte er als er sie sah.

„Sicher“, antwortete sie lächelnd.

„Was ist mit Hermine?“ wollte Dean wissen, „wird sie...“

„Nein, ich denke sie wird es für sich behalten.“ Sie setzte sich neben ihn. „Dean, das, was gerade passiert ist...“

„Ist schon gut“, unterbrach er sie, „es war meine Schuld. Ich wusste zwar, dass du Zuwendung brauchtest, aber ich hätte nie versuchen dürfen, dich zu küssen.“

„Dean?“ fragte sie zögernd, „Kann ich dir vertrauen?“

„Natürlich, Kleines, du konntest mir schon immer vertrauen.“ Er lächelte sie liebevoll an.

„Dean, ich meine es ernst. Du musst mir schwören, es niemandem zu erzählen.“

„Gut, ich schwöre es dir“ flüsterte er und streichelte über ihre Haare.

Ginny hatte sich lange nicht so geborgen gefühlt, mit Harry war alles so anders als mit Dean. Sie fing an zu schluchzen.

„Ich kann einfach nicht mehr“, sagte sie verzweifelt, „es ist wegen Malfoy. Er...e-er bedroht mich.“

Jetzt war es raus und Dean war schockiert. „Dieses Schwein!“ rief er aufgebracht. „Was hat er mit dir gemacht? Ginny, hat er dir wehgetan?“

Sie nickte.

„Der kann was erleben. Wenn ich den in die Finger kriege...“

„Du darfst ihm nichts tun“ unterbrach Ginny ihn.

Er schaute sie erstaunt an. „Aber er hat es verdient, wenn er dir wehgetan hat.“

„Ja“, sagte sie leise, „aber wenn er rauskriegt, dass ich mit jemandem darüber gesprochen hat... Er hat gedroht, meiner Familie etwas anzutun. Davor habe ich wirklich Angst.“

„Aber du musst doch etwas gegen ihn unternehmen. Und außerdem: hat denn niemand etwas bemerkt? Oder versucht, dir zu helfen?“

Er war entsetzt, dass solche Sachen in Hogwarts unbemerkt passieren konnten.

„Nein, Dean. Er hat mich gezwungen, mich in den Ferien mit ihm zu treffen. Ich hatte keine Wahl, ich musste hingehen. Und am Samstag...“

Sie sah panisch aus.

„Was ist denn am Samstag? Will dieser Dreckskerl dich wieder sehen? Ginny, du kannst da nicht hingehen. Wenn ich mir vorstelle, was er mit dir gemacht hat...Ich kann nicht zulassen, dass du wieder zu ihm gehst!“

„Versteh es doch endlich, ich habe keine Wahl. Ich möchte nicht, dass meiner Familie etwas passiert. Ich darf einfach nicht immer nur an mich denken!“

Sie schluchzte laut. Bei dem Gedanken an den kommenden Samstag fing sie wieder an zu zittern. Sie hatte solche Angst. Was würde er wohl diesmal von ihr verlangen? Und was würde er mit ihr machen, wenn sie nicht tat, was er wollte? Die nächsten paar Minuten hörte man nur Ginnys Schluchzen. Dean war verzweifelt. Er konnte Ginny nicht helfen und er konnte verstehen warum. Aber er wollte einfach wissen, was er ihr angetan hatte. Doch plötzlich kam ihm eine Idee.

„Ginny, sag mir, wo er dich am Samstag erwartet.“

Zögernd antwortete sie: „Im Siebten Stock. Dean, was hast du vor?“ Sie war verunsichert.

„Ginny, du musst mir jetzt vertrauen. Ich werde in den Siebten Stock kommen. Ich hole dich daraus, das verspreche ich dir. Er wird nie herausfinden, dass ich alles weiß.“

Ginny war schockiert. Sie wusste, dass er sich ebenso in Gefahr begeben würde, wenn er versuchte, ihr zu helfen.

„Nein, das wirst du nicht tun“, sagte sie bestimmt, „er wird nicht allein sein. Wenn sie dich erwischen, sind wir beide in Schwierigkeiten. Ich will nicht, dass sie dir auch weh tun.“

„Du brauchst wirklich keine Angst haben, ich werde dich nicht noch weiter in Schwierigkeiten bringen. Wenn sie mich erwischen sollten, werde ich dich nicht verraten.“

Ginny gab auf. Er war so ein Starrkopf und er würde sich sowieso nicht von seinem Plan abhalten lassen. Sie wusste, dass er ihr nicht würde helfen können, denn Malfoy würde den Raum sicherlich schützen. Also blieb ihr nichts weiter übrig, als zu beten, dass sie ihn nicht erwischen würden.

## Kapitel 8

Während der nächsten beiden Tage sprachen Harry und Ginny kaum miteinander. Sie verbrachte viel Zeit mit Dean, und es war fast wie damals, als sie noch ein Paar waren. Natürlich hatte sie nicht vor, Harry zu betrügen, aber Dean war einfach immer für sie da und sie fühlte sich in seiner Nähe wohl. Mit ihm konnte sie offen über ihre Ängste vor der Begegnung mit Malfoy reden und er schaffte es immer wieder, sie wenigstens ein bisschen zu beruhigen. Doch eines Abends gab es Probleme. Es war Freitag, und Ginny saß zusammen mit Dean und dessen bestem Freund Seamus Finnigan an einem Tisch im Gryffindor-Gemeinschaftsraum und spielten Karten. Außer ihnen waren nur noch Harry, Ron und einige Zweitklässler im Raum, alle anderen waren bereits zu Bett gegangen. Als auch die Zweitklässler in ihre Schlafsäle verschwunden waren, stand er auf und ging auf Ginny zu.

„Sag mal, was treibst du hier eigentlich?“ fauchte er sie an, doch sie tat ahnungslos.

Natürlich wusste sie, was er meinte, schließlich hatte sie seit dem letzten Quidditch-Training nicht mehr mit ihm gesprochen und hatte eine Menge Zeit mit Dean verbracht.

Sie sagte ruhig: „Harry, ich weiß wirklich nicht wovon du sprichst.“

„Ist das dein Ernst?“ schrie er sie an, „Du verbringst jede Minute deiner Freizeit mit deinem Ex-Freund statt mit mir! Was läuft da zwischen euch?“

Jetzt mischte Dean sich ein. „Hör zu, zwischen uns läuft gar nichts. Und jetzt hör gefälligst auf, sie so an zu schreien, sonst wirst du mich kennen lernen!“ rief er aufgebracht.

„Weshalb mischst du dich jetzt ein?“ brüllte Harry ihn an, „wenn ich mit meiner Freundin spreche, möchte ich eine Antwort von ihr und nicht von dir!“

Er wandte sich wieder Ginny zu. „Und jetzt sag mir endlich, was da läuft. Du benimmst dich wie eine Schlampe!“

Allerdings merkte er sofort, dass er zu weit gegangen war. Ginny war aufgesprungen und hatte ihm eine saftige Ohrfeige verpasst. Dann drehte sie sich um und wollte in ihren Schlafsaal rennen.

„Ginny“, rief er ihr nach, „lauf bitte nicht weg. Ich würde gerne mit dir über alles reden. Du kannst mich doch hier jetzt nicht stehen lassen, ich bin schließlich dein Freund.“

Was er gesagt hatte, tat ihm jetzt wirklich Leid und er hoffte, dass Ginny zurück kommen würde. Er liebte sie und hatte seine Eifersucht oft nicht unter Kontrolle.

Auf der Treppe, die zu den Mädchen-Schlafsälen führte, blieb sie stehen und drehte sich um.

„Reden nennst du das? Du hast sie doch nicht mehr alle!“

Sie ging weiter, blieb aber vor der Tür in ihr Zimmer noch einmal stehen.

„Und ab jetzt, Harry Potter, heißt es Ex-Freund. Das war es mit uns. Jemand, der mich als Schlampe beleidigt, ist es nicht wert, dass ich ihn auch nur ansehe!“

Dann verschwand sie.

Sie konnte nicht einschlafen und fragte sich die ganze Nacht, ob es richtig war, sich von Harry zu trennen. Klar, er hatte kein Recht, sie so zu beleidigen, aber sie wusste auch, dass es ihm sofort danach schon Leid tat. Vielleicht hätte sie ihm einfach erklären sollen, warum sie so viel Zeit mit Dean verbracht hatte. Dass er immer für sie da war und dass sie sich genau das von ihm, Harry, auch wünschte. Sie entschied sich, noch

einmal mit ihm über alles zu sprechen und schlief endlich ein.

\*\*\*\*\*

## **Im Malfoy Manor**

Lucius Malfoy saß allein im Salon las ein Buch und trank ein Glas Whisky. Seine Frau war bereits zu Bett gegangen. Plötzlich klopfte es an der Tür, eine der Hauselfen steckte den Kopf hindurch.

„Sir, Sie haben Gäste“ piepste sie mit ihrer hohen Stimme.

Kaum hatte sie den Satz ausgesprochen, wurde sie grob zu Seite geschubst und Bellatrix LeStrange, Schwester von Narcissa Malfoy, betrat den Raum. Bei ihr waren ihr Mann Rodolphus und Yaxley, Rockwood und MacNair, ebenfalls Anhänger des Dunklen Lords.

Lucius sah von seinem Buch auf.

„Bella, meine Liebe, was verschafft mir die Ehre?“ fragte er mit seiner aalglatten Stimme.

„Spar dir dein freundliches Getue, Lucius“, fauchte sie ihn an, „wir sind nicht auf unseren eigenen Wunsch hier.“

„Ich verstehe nicht, was du meinst“ sagte Lucius weiterhin ruhig. „Aber ich würde es begrüßen, wenn du es mir erklärst.“

„Du weißt es wirklich nicht?“ fragte jetzt Rodolphus LeStrange, „Der Dunkle Lord schickt uns. Er sagt, du hast einen Plan, bei dem wir dich unterstützen sollen.“

„Unterstützen, dass ich nicht lache“ rief Bellatrix sarkastisch, „ich kenne Lucius doch. Wir werden die ganze Arbeit machen und er wird die Belohnung erhalten!“

„Verdammt, hör sofort auf, hier so rum zu schreien und hör mir zu“, zischte Lucius, „ich habe nicht um eure Hilfe gebeten, ich werde das auch allein schaffen. Doch wenn der Lord hört, dass ihr euch seinen Befehlen widersetzt, wird er sicherlich nicht begeistert sein“, sprach er in seinem typischen arroganten Ton.

„Ist schon gut, Bella“, sagte Rodolphus ruhig, „wir sollten uns erst einmal anhören, was Lucius vor hat.“

Nach einer kurzen Pause fing Lucius an, von dem Plan, der eigentlich der seines Sohnes war, zu erzählen.

„Der Dunkle Lord will Potter, und wir werden ihm dabei helfen. Ihr kennt ihn, er würde alles für seine Freunde tun, und das werden wir ausnutzen.“

Bellatrix unterbrach ihn. „Du hast wohl vergessen, was damals im Ministerium passiert ist? Sicher, Potter kam um Black zu helfen, aber Dumbledore war wieder einmal da, um ihn zu schützen. Und er wird sicherlich auch dieses Mal wieder da sein.“

„Bella, ich weiß, dass dieser alte Mann uns einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, aber das wird diesmal nicht passieren. Draco wird uns Potters kleine Freundin bringen, und wir müssen ihm zeigen, wie ernst wir es meinen. Glaub mir, Potter wird zu uns kommen und darum betteln, der Kleinen nichts zu tun.“

„Wer ist denn die Kleine?“ wollte Rodolphus wissen.

„Sie ist eine Weasley. Und ich bin mir sicher, dass der Orden nicht versuchen wird, uns auf zu halten. Wir müssen ihnen nur zeigen, wie wir mit Schlammbhut-Freunden umgehen. So garantieren wir, dass wir Potter bekommen, ohne Probleme mit Dumbledore und dem Orden zu kriegen.“

Als er mit seinen Erklärungen endete, schaute er in überraschte Gesichter. Bellatrix fand zuerst die Stimme wieder.

„Lucius, ich wusste gar nicht, dass du auch gute Einfälle haben kannst. Das ist wirklich ein guter Plan. Aber wie will Draco aus Hogwarts verschwinden?“

„Er hat einen Geheimgang gefunden“, antwortete Lucius, „er führt von einem Raum im Siebten Stock direkt in den *Eberkopf*. Es ist aber wichtig, dass wir vorher dafür sorgen, dass niemand dort ist, also weder der Wirt noch irgendwelche anderen Leute.“

„Ach, wir sollen also vorher ein bisschen aufräumen?“ fragte Bellatrix lächelnd, „Das werde ich übernehmen, das ist schließlich meine Spezialität.“

Die Männer lachten, jeder von ihnen wusste, wie gerne Bellatrix LeStrange solche Aufgaben übernahm. Ihr Mann drehte sich zu ihr um.

„Nimmst du mich mit? Ich schaue dir so gerne beim Arbeiten zu“, sagte er mit einem Grinsen auf den Lippen.

Sie nickte und fragte: „Wann wird Draco im *Eberkopf* eintreffen?“

„Morgen gegen 15 Uhr“, antwortete Lucius, „also sorgt dafür, dass ihr morgen früh genug da seid.“

# Kapitel 9

Hallo zusammen,

heute gibt es noch mal zwei Kapitel. Hab noch zwei fertig, die gibt es auf jeden Fall noch vor dem langen Wochenende, denn sonst könnte ich erst am Dienstag wieder was rein stellen.

Hoffe, es gefällt euch. Ich würde mich über viele Kommentare freuen :-)

Als Ginny am nächsten Morgen aufwachte, fühlte sie sich nicht besonders gut. Sie dachte an den Streit beziehungsweise die voreilige Trennung von Harry und an das bevorstehende Treffen mit Malfoy. Sie zog sich an und wollte zum Frühstück gehen. Als sie in den Gemeinschaftsraum kam, sah sie Harry. Sein Kopf lag auf einem Tisch und er schlief. Vermutlich hatte er in der Nacht auch kaum ein Auge zu getan. Er tat Ginny Leid. Sie ging zu ihm und strich über seine strubbligen Haare. Er wachte auf und schaute sie überrascht an. Seine Augen waren rot, er schien geweint zu haben.

„Guten Morgen“, sagte sie liebevoll. „Wie geht es dir?“

„Nicht besonders, seitdem du mit mir Schluss gemacht hast“, antwortete er kühl.

„Harry, ich würde gerne noch mal mit dir darüber sprechen. Darf ich?“ fragte sie.

„Sicher“ sagte er, aber seine Stimme klang immer noch seltsam abweisend.

„Harry“, sagte sie leise, „du hast mich gestern wirklich verletzt. Ich finde es schade, dass du mir nicht vertraust und mir nicht glaubst, dass mit Dean nichts läuft.“

„Ach, du behauptest also immer noch, dass zwischen euch nichts läuft?“ fragte er laut, „also ich habe da etwas ganz Anderes gehört. Jemand hat euch gesehen.“

Ginny dachte sofort an Hermine. Sie hatte ihr vertraut, was aber offenbar ein Fehler war.

„Dieses kleine Miststück“ dachte sie, tat Harry gegenüber jedoch ahnungslos.

„Wovon sprichst du?“ fragte sie mit gespielter Unwissenheit.

„Ginny, hör verdammt nochmal auf, die Ahnungslose zu spielen!“ rief er aufgebracht, „Du weißt doch ganz genau, was ich meine. Ihr habt euch in der Umkleidekabine geküsst. Wenn du mich schon betrügst, dann sei doch wenigstens mutig genug, es zuzugeben!“

Für einen Moment schwiegen beide, dann sagte Ginny leise: „Ja, Harry, du hast Recht.“

„Ich weiß, dass ich Recht habe!“ schrie er sie an, „Und genau deshalb bin ich auch froh, dass du gestern mit mir Schluss gemacht hast. Ich will mit niemandem zusammen sein, der mich betrügt!“

Er atmete tief durch und bevor Ginny den Mund öffnen konnte um etwas zu sagen drehte er sich um und rannte aus dem Gemeinschaftsraum. Er war sauer. Zwar liebte er Ginny noch, aber er konnte einfach nicht mit jemandem zusammen sein, der ihn betrog. Das ließ sein Stolz nicht zu. Sie würde sich Einiges einfallen lassen müssen, um noch eine Chance von ihm zu bekommen.

Ginny blieb zurück. Sie war enttäuscht. Bisher hatte sie immer die die Jungen bekommen, die sie wollte. Warum klappte es diesmal nicht? Sie fragte sich, was sie falsch gemacht hatte. Klar, sie hätte sich nicht

erwischen lassen sollen, als Dean sie beinahe geküsst hatte, aber musste Harry deswegen so sauer sein? Sie hatte ihm schließlich auch verziehen, als sie ihn erst mit Cho Chang und später mit Parvati Patil beim Rumknutschen erwischt hatte. Sie waren ja beide noch jung und wollten ihr Leben genießen. Ginny kam zu dem Schluss, dass Harry früher oder später zu ihr zurück kommen würde. Und so lange konnte sie die Vorzüge des Single-Daseins genießen.

Sie stand auf und wollte gerade zum Frühstück gehen, als sie Schritte hinter sich hörte. Sie drehte sich um und sah direkt in Deans warme, braune Augen.

„Wie geht es dir?“ fragte er leise.

Ginny wollte sich nicht anmerken lassen, dass sie sich zuvor noch Gedanken über Harry gemacht hatte.

„Gut, warum sollte es mir anders gehen?“

„Na ja, ich dachte, du machst dir vielleicht Gedanken wegen heute Nachmittag.“

„Oh Dean“, rief sie erschrocken, „daran habe ich gar nicht gedacht. Musstest du mich daran erinnern?“

Dean schaute sie betroffen an. „Es tut mir Leid, Kleines. Aber du brauchst doch keine Angst zu haben. Ich habe dir doch versprochen, dass ich dich da raus hole.“

„Ich habe aber Angst!“ rief sie, „Du weißt nicht, wie Malfoy ist. All die Streitereien, die wir Gryffindors mit ihm und seiner Bande hatten, waren harmlos. Wenn du letztes Mal erlebt hättest, wie er...also wie ich...“

Sie konnte einfach nicht aussprechen, was Malfoy ihr angetan hatte. Sie wurde panisch, wenn sie nur daran dachte.

Dean legte den Arm um ihre Schulter und wollte sie beruhigen, doch sie fing an zu weinen.

„Dean, er ist...er ist...ein Monster“ schluchzte sie verzweifelt, „Und wenn er dich heute Nachmittag findet“

„Schluss jetzt“ unterbrach Dean sie, „Ginny, ich möchte, dass du weißt, dass du mir immer noch viel bedeutest. Auch wenn wir nicht mehr zusammen sein können, werde ich nicht zulassen, dass jemand dir weh tut. Es wird Zeit, dass du das verstehst.“

Ginny schaute ihm in die Augen, dann nickte sie. Er würde sich sowieso nicht davon abhalten lassen, das hatte er ihr bereits vor einigen Tagen klar gemacht.

Gegen 15.45 Uhr machten Ginny und Dean sich auf den Weg in den Siebten Stock. Sie wollten sich erst im Treppenhaus trennen, damit Dean nicht so viel Zeit verlor, um nach Ginny zu suchen.

„Du musst mir jetzt genau zuhören“ sagte Dean, „ich werde immer in deiner Nähe bleiben, aber egal was passiert, du darfst mich nicht verraten.“

Er schaute sie an und konnte die Angst in ihren Augen sehen. Sie nickte.

„Wenn Malfoy dich in irgendeinen Raum bringt, musst du mir ein Zeichen geben. Egal wie. Denn sonst haben wir wahrscheinlich keine Chance mehr. Also lass dir bitte etwas einfallen.“

Ginny nickte. Dann atmete sie tief ein und wollte die Tür zum Siebten Stock öffnen, doch Dean hielt sie zurück.

Er nahm sie in den Arm und flüsterte:

„Du darfst keine Angst haben. Ich werde dich so schnell wie möglich daraus holen, du musst mir nur

vertrauen.“

Ginny versuchte zu lächeln. Dean ließ sie los und sie ging durch die Tür.

„Da bist du ja endlich, du dreckige Schlammlut-Freundin“ hörte sie hinter sich sagen.

Sie drehte sich um und sah Zabini.

„Wir haben schon auf dich gewartet. Ich freue mich schon den ganzen Tag darauf, dich zu sehen.“

Er grinste hämisch und machte ein paar Schritte auf Ginny zu. Als er seine Hand nach ihr ausstreckte, wollte sie zurückweichen, lief aber direkt mit dem Rücken gegen die Wand. Blitzschnell stand er vor ihr und legte seine Hände rechts und links neben ihrem Kopf an die Wand, sodass sie keine Chance hatte, weg zu laufen.

„Komm mir nicht zu nahe“ fauchte sie ihn an.

Doch er kam mit seinem Körper immer näher an ihren.

„Mein Zauberstab“, schoss es ihr durch den Kopf. Schnell griff sie in die Innentasche ihres Umhangs, doch ehe sie den Zauberstab rausziehen konnte, hatte Zabini seinen bereits auf ihre Brust gerichtet.

„Wag es ja nicht, den zu benutzen“, sagte er bedrohlich.

Dann streckte er seine Hand aus.

Ginny hatte keine Wahl, sie musste Zabini ihren Zauberstab überlassen. Sie schloss die Augen, als sie ihn in Zabinis geöffnete Hand legte. Ohne ihren Zauberstab fühlte sie sich hilflos und ausgeliefert.

Als sie die Augen wieder öffnete, sah sie direkt in Zabinis Augen. Sein Gesicht war so nah am ihrem, dass sie sogar die hellen Sprenkel in seinen dunklen Augen erkennen konnte.

„Schade, dass Draco dich sehen will“ flüsterte er, „ich hätte gerne noch etwas Zeit mit dir allein verbracht. Aber sobald er mit dir fertig ist, werde ich sicherlich meine Chance kriegen.“

Dann packte er sie grob am Handgelenk und zog sie hinter sich her.

„Los, beeil dich, wir wollen Draco schließlich nicht warten lassen.“

Ginny fragte sich, wo er sie wohl dieses Mal hinbringen würde. Als sie vor einer geschlossenen Tür stehen blieben, stellte sie fest, dass es der Raum der Wünsche war. Sie musste Dean irgendwie ein Zeichen geben, aber wie? Selbst dann war sie sich nicht sicher, ob er den Raum überhaupt betreten konnte. Sie hatte nicht viel Zeit zum Überlegen, also griff sie an ihren Hals. Sie trug eine goldene Kette und einen Anhänger, auf den ihr Name eingraviert war. Charlie hatte sie ihr geschenkt, als sie nach Hogwarts kam. Diese Kette bedeutete ihr sehr viel, doch sie wusste sich nicht anders zu helfen und zog an ihr. Die Kette riss und Ginny ließ sie zu Boden fallen, und zwar gerade noch rechtzeitig, denn genau in diesem Moment öffnete sich die Tür.

## Kapitel 10

Zabini schob sie so hart in den Raum, dass sie stolperte und auf den Boden fiel. Sie spürte, dass ihr Knie blutete, ließ sich jedoch nichts anmerken. Sie blickte auf und sah Malfoy.

„Wo sind Crabbe und Goyle?“ fragte er ungeduldig.

„Die werden schon noch auftauchen“,  
antwortete Zabini gelassen,

„Wahrscheinlich haben sie noch irgendwo was Essbares gefunden.“

„Mann, Blaise, das geht nicht.“

Malfoy wirkte nervös.

„Du weißt genau, dass wir nicht auf sie warten können. Geh sie sofort suchen.“

Zabini nickte und verschwand.

„Und jetzt zu dir, Weasley“ wandte er sich an Ginny, „steh endlich auf und setz dich da drüben hin.“

Er deutete auf ein großes, schwarzes Ledersofa.

Sie tat, was er von ihr verlangte. Er setzte sich ihr gegenüber, sah sie an, sprach jedoch nicht.

Deshalb fasste sie all ihren Mut zusammen und sagte mit fester Stimme:

„Was willst du von mir, Malfoy? Du hast mich doch sicherlich nicht herbringen lassen um mit dir auf dem Sofa zu sitzen wie mit einem alten Freund?“

„Nein, das ganz sicher nicht“, antwortete er kühl, „aber ich möchte mir dein hübsches Gesicht noch einmal genau ansehen. Wer weiß schon, ob es jemals wieder so aussehen wird?“

Er lächelte, doch in seinen Augen funkelte etwas Böses.

Ginny wurde blass. Früher hätte sie ihm irgendeinen dummen Kommentar an den Kopf geworfen, doch seit ihrer letzten Begegnung wusste sie, dass diese Drohung durchaus ernst gemeint sein könnte. Deshalb schwieg sie.

„Oh, so schweigsam heute? Du bist doch sonst auch so schlagfertig. Mir scheint, du hast gelernt, wie du dich mir gegenüber zu verhalten hast. Das hast du doch, oder?“

Er schaute sie bedrohlich und zugleich erwartungsvoll an. Sie nickte hastig.

„Schön, dann sollte ich dir wohl sagen, warum du hier bist.“

Er grinste fies und stand auf, um sich neben Ginny nieder zu lassen. Dann griff er in die Innentasche seines Umhangs und zog einige Fotos heraus. Er gab sie Ginny und sagte ruhig:

„Schau sie dir genau an, wer weiß, wann du sie das nächste Mal siehst.“

Er fragte sich, wie sie wohl reagieren würde. Ob sie Angst um ihre Freunde hatte? Sie wusste ja nicht, dass er es nur auf sie abgesehen hatte.

Als Ginny die Fotos in die Hand nahm, war sie schockiert. Es waren Bilder von Hermine, Harry, Neville und ihren anderen guten Freunden. Was hatte er mit ihnen vor? Warum konnte er ihre Freunde nicht aus dem Spiel lassen? Sie würde doch alles tun, was er von ihr verlangte, aber er sollte ihren Freunden nichts tun.

Vielleicht war es sogar schon zu spät? Vielleicht war sei nicht die einzige, die von Malfoy gefoltert wurde. Tränen der Verzweiflung stiegen ihr in die Augen. Sie versuchte mühsam, diese zu unterdrücken.

Malfoy schaute sie an. Natürlich wusste er, was sie dachte, und genoss es, sie mit den Gedanken an ihre Freunde zu quälen. Er fragte sich nur, wann sie darauf reagieren würde.

Plötzlich sprang Ginny auf und stürzte sich auf ihn.

„Was hast du mit ihnen vor?“ schrie sie und schlug mit beiden Fäusten auf ihn ein.

Sie wusste, dass es böse für sie enden würde, doch das war ihr in diesem Moment egal.

„Runter von mir, du dreckige Blutsverräterin!“  
brüllte Malfoy, hob seine Hand und schlug ihr hart ins Gesicht.

Sie fiel zu Boden und wimmerte vor Schmerzen. Doch Malfoy ließ nicht von ihr ab. Er packte sie an den Haaren und zog sie daran hoch.

„Was sollte das?“ fauchte er, „Hast du etwa immer noch nichts gelernt?“

Dann schlug er wieder zu und schubste sie zurück auf das Sofa.

„Was ich mit deinen Freunden vor habe? Gar nichts.“

Er lächelte fies, dann beugte er sich zu ihr hinunter und sagte leise:

„Aber mit dir habe ich etwas vor. Du wirst heute mit mir kommen. Du garantierst mir und meiner Familie, dass wir unser Ansehen wieder erlangen und dem Dunklen Lord, dass er endlich Potter bekommt. Der Dunkle Lord wird mir auf ewig dafür dankbar sein.“

Ginny schüttelte ungläubig den Kopf.

„Das kannst du nicht ernst meinen, Malfoy“,  
schluchzte sie beinahe hysterisch,  
„Das kannst du nicht machen.“

Sie hatte Angst. Angst um ihr Leben und um Harry. Aber was sollte sie tun? Sie hatte nur noch eine Chance, ihrem Schicksal zu entgehen: Dean musste sie finden.

Plötzlich ging die Tür auf. Hinein kamen Zabini, Crabbe, Goyle und...Dean! Er sah schrecklich aus. Sein Umhang war zerrissen und er blutete aus Nase und Mund. Ginny sprang auf und wollte zu ihm laufen, aber Malfoy hielt sie zurück.

„Was hat das zu bedeuten?“ herrschte er Zabini an.

„Er hat krampfhaft versucht, die Tür zu öffnen, und da“

„Da habt ihr euch gedacht, ihr bringt ihn einfach mit rein?“  
unterbrach Malfoy wütend,

„Seid ihr verrückt geworden? Ihr kanntet den Plan, und zumindest von dir, Blaise, hätte ich erwartet, dass du dich daran hältst. Was soll ich denn jetzt mit ihm machen? Verdammt noch mal, was habt ihr euch dabei gedacht?“

Er war sauer und erwartete eine Erklärung.

Zabini ging auf ihn zu. In der Hand hielt er Ginnys goldene Kette.

„Draco, er wusste, dass die Kleine hier drin ist. Sie muss die Kette fallen gelassen haben.“

„Ist das wahr?“ fragte Malfoy Ginny mit vor Zorn bebender Stimme.

Sie schwieg.

„Ob das wahr ist, will ich wissen!“ schrie er.

Ginny wusste, dass sie Malfoy nichts verheimlichen konnte, also nickte sie. Dann drehte sie sich um und lief zu Dean.

„Es tut mir so Leid, Dean“, schluchzte sie, „ich habe dich in Gefahr gebracht. Ich hätte dir nie davon erzählen dürfen. Es ist alles meine Schuld.“

„Ja, Weasley“, sagte Malfoy zornig, „es ist alles deine Schuld. Du kannst nur beten, dass der Dunkle Lord ihn als nützlich betrachtet. Andernfalls bist du für seinen Tod verantwortlich.“

Dann zog er seinen Zauberstab und richtete ihn auf Ginny.

„Du hättest unser kleines Geheimnis für dich behalten sollen“ sagte er leise.

Plötzlich riss Dean von Crabbe und Goyle los und stellte sich zwischen Ginny und Malfoy.

„Hör auf damit, Malfoy. Tu ihr nicht weh, bitte.“

Er sprach leise, denn auch er hatte nun erkannt, dass sie wirklich in Schwierigkeiten waren.

„Schau sie dir doch an, du hast sie schon genug gequält. Außerdem ist es meine Schuld. Sie wollte nicht, dass ich hier her komme. Wenn du deine Wut an jemandem auslassen willst, dann an mir.“

„Dean, hör auf“, rief Ginny aufgebracht, „du weißt nicht, was du da redest. Wenn ich die Kette nicht fallen gelassen hätte, hättest du mich nie gefunden.“

„Das ist ja wirklich eine interessante Diskussion“

sagte Malfoy ironisch,

„und ich unterbreche euch wirklich nur ungern, aber Thomas hat Recht. Er soll nicht ungestraft davon kommen. Wenn ich es mir genau überlege, sollt ihr beide nicht ungestraft davon kommen.“

„Nein“, rief Ginny, „tu ihm bitte nicht weh.“

Doch Malfoy hatte bereits seinen Zauberstab auf ihn gerichtet und rief „Incarcerus“.

Dann wendete er sich an seine Freunde.

„Hebt ihn auf“, sagte er, „und sorgt dafür, dass er eine gute Sicht hat.“

Er lachte.

Dann richtete er seinen Zauberstab auf Ginny und murmelte einen Spruch, den sie nicht kannte.

Ein brennender Schmerz zog sich über Ginnys Rücken. Es fühlte sich an, wie Peitschenhiebe, die immer tiefer in ihre Haut eindrangen. Sie schrie vor Schmerzen, doch es hörte nicht auf.

„Aufhören!“ brüllte Dean.

Er konnte es nicht ertragen, Ginny so zu sehen.

„Hör endlich auf, du mieses Schwein!“

Und tatsächlich ließen Ginnys Schmerzen etwas nach.

„Du willst, dass ich aufhöre?“ fragte Malfoy. „Ich habe gerade erst angefangen. Außerdem bist du Schuld daran. Wenn du hier nicht aufgetaucht wärst, müsste die Kleine nicht so leiden.“

Deshalb solltest du dir genau ansehen, was du angerichtet hast.“

Dann richtete er seinen Zauberstab erneut auf Ginny und rief „Crucio!“

Ginny schrie und schrie, doch irgendwann war sie so schwach, dass kein Ton mehr aus ihrem Mund kam.

Man hörte nur noch Deans Schreie. Er konnte es nicht ertragen, zu sehen, wie Ginny gequält wurde. Lieber hätte er die Schmerzen selbst auf sich genommen.

Ginny konnte Dean sehen. Sehen, wie er unter ihrem Anblick litt. Sie betete, dass Malfoy endlich aufhörte. Lieber wollte sie sterben, als weiter solche Schmerzen zu ertragen.

Plötzlich nahm sie Deans Gesicht nur noch verschwommen wahr, dann wurde alles schwarz.

# Kapitel 11

Hallo zusammen, heute ist euer Glückstag, ihr bekommt vier (!!!) neue Kapitel. Hatte einfach so viele Ideen, die ich unbedingt mit euch teilen wollte.

Wünsche euch schon mal ein schönes langes Wochenende.

Eure \*Tonks\*

PS: Danke an diejenigen, die einen Kommi hinterlassen haben, aber ich will mehr :-)

Als Ginny die Augen wieder öffnete, wusste sie nicht, wo sie war. Der Raum, in dem sie sich befand, war kalt, feucht und dunkel. Nur unter der Tür kam etwas Licht herein. Sie rief nach Dean, bekam jedoch keine Antwort. Wo war er? Lebte er noch? Sie betete, dass man ihm nichts angetan hatte. Wieder rief sie Deans Namen. Plötzlich hörte sie ein Geräusch. Sie lauschte angestrengt und stellte fest, dass es Schreie waren. Dean Schreie. Sie wurden immer lauter. Ginny sprang auf und lief zur Tür. Mit den Fäusten schlug sie gegen das Holz, so stark und so lange, bis ihre Hände zu bluten anfangen. Sie schrie, doch niemand schien sie zu hören. Erschöpft ließ sie sich auf den kalten Steinboden sinken und legte den Kopf auf die Knie.

Plötzlich ging die Tür auf, Malfoy kam herein.

„Was machst du hier für einen Lärm?“ fuhr er sie an, „Hat man dir nicht beigebracht, wie man sich als Gast in einem fremden Haus benimmt?“

„Gast?“ erwiderte Ginny trocken, „Werden eure Gäste immer unfreiwillig hierher gebracht und so behandelt?“

„Nein, normalerweise werden sie sofort meinem Vater und meiner Tante vorgestellt“, entgegnete Malfoy mit einem fiesem Grinsen,

„aber ich dachte, ich erspare dir das. Du wirst sie noch früh genug kennen lernen, und glaube mir, wenn du dich ihnen gegenüber so aufführst wie bei mir, dann wird es dir sicherlich nicht so gut gehen. Und jetzt sei still, ich habe Fragen an dich.“

„Oh nein, Malfoy“, rief Ginny, „ich rede nicht. Nicht, bevor du mir nicht sagst, wo Dean ist.“

„Hast du deinen Freund denn nicht gehört?“

fragte Malfoy süffisant,

„Ich dachte, er wäre nicht zu überhören. Schreit wie ein Mädchen...Aber jetzt höre ich ihn gar nicht mehr, wieso wohl?“

„Sag mir endlich, was du mit ihm gemacht hast!“ schrie Ginny mit Tränen in den Augen.

„Ich habe nichts mit ihm gemacht, aber er verbringt gerade etwas Zeit mit meinem Vater und...“

Wieder ging die Tür auf. Ginny wurde durch die plötzliche Helligkeit so geblendet, dass sie nicht erkennen konnte, wer hinein kam. Sie spürte nur, wie etwas Großes direkt vor ihre Füße viel. Irgendwie wusste sie, dass es Dean war. Sie streckte die Hand nach ihm aus und konnte fühlen, dass er stark blutete. Vor Schreck schrie sie auf.

„Malfoy, du dreckiger...“

„Draco“, hörte sie Lucius Malfoys Stimme sagen.

Er musste Dean wohl hier her gebracht haben.

„Hast du die Kleine nicht richtig erzogen? Sorg dafür, dass sie sich ab jetzt angemessen verhält.“

Dann drehte er sich um und verschwand mit wehendem Umhang.

„Du hast gehört, was mein Vater gesagt hat“,  
zischte Malfoy ihr zu,

„ab jetzt verhältst du dich mir gegenüber angemessen, sonst kannst du was erleben. Heute werde ich dich ungestraft davon kommen lassen, ich will dich ja schließlich nicht umbringen, aber für das nächste Mal sei gewarnt.“

Dann verschwand auch er und Ginny und Dean blieben allein in dem dunklen Raum zurück.

Ginny beugte sich über Dean Körper. Er lag bewegungslos auf dem kalten Boden und sein Atmen war kaum spürbar. Sie streichelte ihm über den Kopf und sprach immer wieder leise:

„Dean, hörst du mich? Bitte, du musst aufwachen. Du darfst mich hier nicht allein lassen.“

Doch es half nichts. Dean reagierte nicht. Lucius Malfoy hatte ihn wirklich schlimm zugerichtet. Sie war verzweifelt, weil sie Dean nicht helfen konnte. Das Einzige, was sie tun konnte, war ihren Umhang auszuziehen und ihn damit zu zudecken, damit er nicht in diesem kalten raum erfror. Dann legte sie sich neben ihn und fing an zu weinen. Sie wusste nicht, wie lange sie so dort gelegen hatte, als sie plötzlich ein Husten hörte. Sie drehte sich sofort um und sah, dass Dean aufgewacht war und versuchte, sich hin zu setzen. Er hatte Schwierigkeiten, so dass Ginny ihm helfen musste.

Leise fragte sie:

„Wie geht es dir?“

Dean versuchte zu lächeln, als er antwortete.

„Es geht schon, ich lebe ja noch.“

In Gedanken fügte er ein „so gerade“ hinzu.

„Und du? Bist du in Ordnung? Ich dachte, Malfoy hätte dich umgebracht. Du hast dich auf einmal gar nicht mehr bewegt. Ich hatte solche Angst.“

„Ich bin okay“, sagte Ginny tapfer, „weißt du, wie lange wir schon hier sind? Und wo wir überhaupt sind?“

„Wir sind im Malfoy Manor, seit etwa vier Stunden. Malfoy hat einen Geheimgang vom Raum der Wünsche in den Eberkopf gefunden, durch ihn hat er uns raus gebracht. Als wir dort ankamen, war Bellatrix Lestrange dort. Ginny, es war einfach schrecklich. Alle Leute, die dort waren, waren tot. Es sah aus, wie auf einem Schlachtfeld.“

Er atmete tief ein, wollte die Tränen zurück halten, die sich in seinen Augen sammelten. Er musste jetzt stark sein, für Ginny.

Doch sie merkte, dass er wirklich Angst hatte.

„Dean, du musst deine Tränen nicht zurück halten. Ich weiß, dass es schrecklich gewesen sein muss.“

Dann nahm sie ihn in den Arm.

„Wir werden einen Weg finden, hier raus zu kommen“ flüsterte sie.

„Nein, werden wir nicht“ erwiderte Dean, „es ist hoffnungslos. Hier gibt es zu viele Flüche und Todesser, die uns aufhalten werden. Wir haben keine Chance.“

Jetzt konnte er seine Tränen nicht zurück halten, er weinte hemmungslos. Er hatte einfach zu viel durchmachen müssen. Erst musste er zusehen, wie Ginny vor seinen Augen gequält wurde, dann hat er das Gemetzel im Eberkopf gesehen und wurde anschließend von Lucius Malfoy gefoltert.

Es dauerte lange, bis er sich wieder beruhigt hatte. Dann sagte er leise:

„Ginny, du musst mir etwas versprechen.“

Sie schaute ihn erwartungsvoll an.

„Bitte versprich mir, dass du hier alles tust, was von dir verlangt wird.“

„Aber Dean, das geht nicht. Sie werden von mir verlangen, dass ich die Pläne des Ordens verrate. Und ich weiß doch gar nichts darüber.“

„Ich weiß“,  
unterbrach er sie,

„aber bitte, tu einfach, was sie wollen. Gib Lucius Malfoy keinen Grund, dich zu foltern. Er ist...er ist...Draco ist gar nichts im Vergleich zu ihm. Ich dachte, er bringt mich um. Das würde er mit dir nicht tun, er braucht dich noch, aber bitte, gib ihm keinen Anlass dir weh zu tun.“

Ginny schaute ihn ernst an, dann sagte sie: „Ich verspreche es dir.“

## Kapitel 12

Mittlerweile war es später Abend und die Hogwarts-Schüler hielten sich in ihren Gemeinschaftsräumen auf. Während Hermine und Ron an ihren Aufsätzen für Zauberkunst arbeiteten, saß Harry schweigend in einem großen Sessel. War er vielleicht doch zu hart zu Ginny gewesen? Er hatte sie ja schließlich auch zwei Mal betrogen, und sie hatte ihm verziehen. Er liebte sie, dessen war er sich sicher. Vielleicht sollte er noch einmal mit ihr sprechen? Er schaute sich im Gemeinschaftsraum um, doch sah sie nirgends. Wo war sie nur? Er hatte sie seit ihrem Gespräch am Morgen nicht mehr gesehen.

Dann sah er Seamus Finnigan auf ihn zu kommen.

"Hey Harry, hast du Dean gesehen? Er ist schon den ganzen Tag verschwunden."

Harry überlegte kurz, dann kam ihm ein Gedanke.

„Nein, Seamus, habe ich nicht“,  
knurrte er,

„aber ich kann mir schon denken, mit wem er unterwegs ist. Ginny ist schließlich auch nicht hier. So ein Kameradenschwein.“

„Wo ist dein Problem?“  
fuhr Seamus ihn an,

„du bist doch selbst Schuld. Wenn du deine Freundin als Schlampe beleidigst, ist es kein Wunder, wenn sie mit dir Schluss macht. Und jetzt, wo sie Single ist, kann sie schließlich machen, was sie will. Außerdem hat Dean sich auch nicht beschwert, als Ginny ihn damals für dich sitzen gelassen hat.“

Dann drehte er sich um und verschwand.

Doch Harrys Laune hatte den Tiefpunkt erreicht, also ging er ohne sich von seinen beiden besten Freunden zu verabschieden ins Bett.

Am nächsten Morgen wurde er von einem lauten Geräusch geweckt. Es klopfte an der Tür.

„Ron, Ron, schnell, du musst raus kommen.“

Das war Hermines Stimme. Mensch, sie würde noch den ganzen Schlafsaal aufwecken.  
Harry stand auf um Ron zu wecken.

„Los Ron, wach schon auf. Hermine möchte etwas von dir, es scheint wichtig zu sein.“

Endlich wachte Ron auf. In Windeseile zog er sich an und lief zur Tür hinaus.

„Mensch Hermine, was kann denn so wichtig sein, dass du mich um so eine Uhrzeit wecken musst? Es ist Sonntag!“

„Ginny ist die ganze Nacht nicht in ihrem Schlafsaal gewesen.“

„Was?!“ Ron war empört.

„Macht euch keine Sorgen“, mischte sich Harry ein, „Dean ist auch nicht da. Ich kann mir schon denken...“

„Hör auf, meine Schwester hin zu stellen, als sei sie eine Schlampe“ fuhr Ron seinen besten Freund an, „einmal habe ich das geduldet, aber es wird kein zweites Mal geben.“

„Beruhigt euch, Jungs“

sagte Hermine ruhig,

„Harry, ich glaube nicht, dass du Recht hast. Irgendetwas stimmt nicht. Ich habe mit Kendra gesprochen, ihr wisst schon, Ginnys beste Freundin. Sie sagt, Ginny war in den letzten Tagen total abwesend und hat Stunden lang Tagebuch geschrieben. Wir sollten uns wirklich darum kümmern.“

„Dann geh in ihren Schlafsaal und schau in ihr Tagebuch“ schlug Ron vor.

„Das kann ich nicht machen“ erwiderte Hermine, „das ist wirklich zu privat.“

„Aber wenn wirklich etwas nicht mit ihr stimmt? Wenn sie deshalb die ganze Nacht weg geblieben ist, muss es etwas Ernstes sein. Hermine, bitte! Es wird auch ganz bestimmt niemand erfahren.“

Hermine war hin- und hergerissen. Konnte sie wirklich die Privatsphäre ihrer Freundin verletzen? Sie überlegte.

„In Ordnung, ich mache es. Ihr wartet hier.“

Dann lief sie fort, in den Schlafsaal in dem Ginny schlief. Zum Glück waren die anderen Mädchen schon beim Frühstück, so konnte sie unbemerkt an Ginnys Koffer. Schnell fand sie das Tagebuch und brach den Schutzzauber, den Ginny anwendete, damit niemand hinein schauen konnte.

Hermine schlug das Buch auf. Was sie las, schockierte sie.

*Sonntag, 5. Januar*

*... er hat mir das letzte Mal so weh getan, und jetzt muss ich ihn wieder sehen. Was will er bloß von mir? Ich glaube nicht, dass es nur um die Pläne des Ordens geht. Wenn ich nur mit jemandem darüber reden könnte...*

*Freitag, 10. Januar*

*Ich habe Dean alles von Malfoy erzählt, dass er ein Todesser ist und was er mir angetan hat. Es hat mir wirklich gut getan, dass er mir zugehört hat, aber ich weiß, dass ich es ihm nicht hätte erzählen dürfen. Ich habe ihn in Gefahr gebracht! Was soll ich bloß machen? Wenn Malfoy und seine Freunde ihn morgen finden, werden sie ihm vielleicht auch so schreckliche Dinge antun, wie mir. Ich habe solche Angst davor. Am liebsten würde ich aus Hogwarts weglaufen, dann müsste ich Malfoy morgen nicht sehen und Dean würde sich nicht wegen mir in Gefahr bringen müssen...*

Hermine warf das Tagebuch zurück in den Koffer und rannte zurück zu Ron und Harry. Atemlos erzählte sie, was sie soeben herausgefunden hatte.

„Sie hat Ärger mit Malfoy. Er hat ihr irgendetwas angetan und sie gezwungen, sich gestern mit ihm zu treffen. Dean ist auch dabei, er wusste davon und wollte ihr helfen.“

Ron wurde blass.

„Und wo ist sie jetzt?“ fragte er besorgt, „Glaubst du, ihr ist etwas passiert?“

„Ja, Ron“, sagte Hermine leise,

„ich glaube, sie ist in Gefahr. Malfoy ist ein Todesser! Wir müssen sofort zu Dumbledore.“

Harry, Ron und Hermine rannten so schnell sie konnten zum Büro des Direktors, doch obwohl Harry das

Passwort kannte, wollten sie beiden Wasserspeier die Tür nicht freigeben.

„Jetzt macht schon auf, ihr dämlichen Steinfiguren, wir müssen zum Direktor!“ schrie Harry, doch nichts geschah.

„Was machen wir denn jetzt?“ fragte Ron verzweifelt, „wir müssen uns beeilen, Ginny zu finden.“

„Wir gehen zu Professor McGonagall“, rief Hermine, „los, beeilt euch.“

Sie hatten Glück, Professor McGonagall war in ihrem Büro. Hermine erzählte ihr, was passiert war.

„Und sie sind sicher, dass Mister Malfoy etwas mit dem Verschwinden von Miss Weasley zu tun hat?“ fragte die strenge Lehrerin.

„Absolut!“ riefen die drei wie aus einem Munde.

„Gut, ich werde das überprüfen. Sie drei gehen zurück in ihren Gemeinschaftsraum, ich werde Sie dort so schnell wie möglich kontaktieren.“

Die drei Gryffindors wollten protestieren, doch als sie den strengen Blick ihrer Hauslehrerin sahen, nickten sie und verließen das Büro.

## Kapitel 13

Ginny und Dean hatten eine lange Nacht hinter sich. Sie hatten beide nicht geschlafen, auch weil sie Angst hatten, in diesem kalten Raum zu erfrieren. Sie hatten nicht realisiert, dass der nächste Morgen bereits angebrochen war, da sie sich seit Stunden mühsam wach hielten. Außerdem konnte kein Funken Tageslicht in den Raum dringen.

Als sich plötzlich der Schlüssel im Schloss der alten schweren Tür drehte, waren beide hellwach. Ginny sprang vor Schreck auf. Sie sah eine große, in schwarz gekleidete Gestalt die Tür öffnen und das Verlies betreten. Als sie sah, dass die Gestalt eine Todesser-Maske trug, stockte ihr der Atem. Auch Dean sah erschrocken aus. Als die Gestalt in der Mitte des Raumes stand, nahm sie die Maske ab und schlug die Kapuze des Umhangs zurück. Lange, blonde Haare vielen über die Schultern des Mannes und umspielten sein Gesicht. Ein Gesicht, das Ginny nur zu gut kannte. Es gehörte zu Lucius Malfoy.

„Guten Morgen Miss Weasley, Mr Thomas“,  
sagte er mit seiner aalglatten Stimme,  
„hat mein Anblick Ihnen die Sprache verschlagen, oder hat mein Sohn es geschafft, Sie endlich zum Schweigen zu bringen?“

Ginny antwortete nicht. Sie hatte zu viel Angst vor dem Mann, der Dean am Abend zuvor so schrecklich zugerichtet hatte. Auch Dean wagte nicht zu sprechen.

Lucius Malfoy grinste.

„Ich hoffe nur, dass diese Schweigsamkeit nicht lange anhält. Der Dunkle Lord wartet oben und er wird davon nicht begeistert sein. Und jetzt los, er wartet nicht gerne.“

Ginny und Dean standen wortlos auf um Lucius Malfoy zu folgen.

„Du nicht, Thomas!“ fuhr er Dean an, „Der Lord möchte nur mit der Kleinen reden.“

Ginny schaute Dean an. Ihre Augen waren angsterfüllt.

„Bitte, Sir“ sagte Dean leise, „tun Sie ihr nicht weh. Ich mache alles, was sie wollen, aber tun Sie ihr nichts.“

„Das hängt ganz von deiner kleinen Freundin ab“,  
sagte Lucius Malfoy süffisant,  
„wenn sie sich kooperativ zeigt, wird man ihr sicherlich nicht allzu viel antun. Aber auch der Lord möchte ein bisschen Spaß haben.“

Dann griff er nach Ginnys Arm und schob sie durch die Tür.

Er führte sie durch einen langen Gang und später eine große Treppe hinauf. Ginny war von der anstrengenden Nacht noch so erschöpft, dass sie sich kaum auf den Beinen halten konnte, doch Lucius Malfoy nahm darauf keine Rücksicht und zerrte weiter grob an ihrem Arm. Als sie die Treppen endlich überwunden hatten, liefen sie durch einen breiten Korridor. Er war mit einem wertvollen dunkelroten Teppich ausgelegt und an den Wänden hingen Gemälde der Familie Malfoy und deren Vorfahren. Hin und wieder liefen sie an Glasvitrinen vorbei, in denen Familienerbstücke ausgestellt waren.

Ginny fragte sich, wie ein derart schönes Haus die Unterkunft einer solchen grausamen Familie sein konnte.

Vor einer großen Flügeltür aus dunklem Holz blieben sie stehen. Lucius Malfoy drehte sich zu Ginny um und sprach zu ihr:

„Der Dunkle Lord erwartet dich in diesem Raum. Es würde dir gut tun, ein wenig Respekt ihm gegenüber zu zeigen. Und ich warne dich nur einmal, solltest du dich widersetzen, wird es böse für dich enden.“

Er öffnete die Tür und schob Ginny hinein. Sie sah sich in dem großen Raum um, der wohl ein Festsaal sein musste und erblickte einige Gesichter, die ihr wohl immer in Erinnerung blieben würden: Bellatrix Lestrange und deren Mann Rodolphus, Alecto und Amycus Carrow, die Geschwister die vor einigen Monaten dabei waren, als Hogwarts angegriffen wurde, und Severus Snape, ihr Zaubertranklehrer.

Als sie sich weiter umsah, stockte ihr vor Schreck der Atem. Am Ende des Raums, auf einem thronähnlichen Stuhl, saß die grauenhafteste Kreatur, die sie jemals gesehen hatte. Sie wusste, dass dieses schlangenähnliche Etwas Voldemorts sein musste. Seine Haut war blass und die Augen von einem blutigen Rot. Die Pupillen waren zu Schlitzen verengt. An seinem gesamten Anblick konnte Ginny nichts Menschliches entdecken.

Sie wollte wegsehen, um diesen schrecklichen Anblick nicht länger ertragen zu müssen, doch irgendetwas zwang sie dazu, genau in diese roten Augen zu sehen.

„Ginevra“,  
sprach Voldemort mit einer zischenden Stimme,  
„weshalb wenden Sie sich von mir ab? Ich kann mich an Zeiten erinnern, da haben Sie mich als Freund betrachtet.“

Ginny konnte sich nur zu gut an diese Zeit erinnern. Sie war im ersten Jahr in Hogwarts und war im Besitz eines Tagebuchs, Voldemorts altes Tagebuch. Sie schrieb hinein, wusste jedoch nicht, dass dieses Buch ein Teil Voldemorts Seele war und ihr deshalb antworten konnte. Durch diesen Kontakt konnte er von ihr Besitz ergreifen und sie zwingen, die Kammer des Schreckens zu öffnen und hatte sie schließlich dort hin entführt. Ginny wäre beinahe gestorben, doch Harry hatte sie in letzter Sekunde retten können.

„Nun, Ginevra“,  
sprach Voldemort erneut,  
„ich denke, Sie wissen, weshalb Sie hier sind. Es kann nicht mehr lange dauern, bis Harry Potter bemerkt, dass Sie verschwunden sind, und sich auf die Suche nach Ihnen machen. Er wird mir direkt in die Arme laufen, und dann ist es endlich so weit.“

Er lachte laut, einige seiner Gefolgsleute taten es ihm gleich.

„Sie täuschen sich“, sagte Ginny kaum hörbar, „er wird nicht her kommen. Nicht für mich.“

„Nun, wir werden es dann wohl darauf ankommen lassen. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass Potter uns sehr bald mit seiner Gesellschaft erfreuen wird, aber wenn nicht, wird mir sicherlich eine andere Verwendung für dich einfallen.“

Ginny erschrak. Was meinte dieses Monster mit einer anderen Verwendung? Würde er sie umbringen? Oder würde man sie wieder auf so grauenhafte Art foltern? Vielleicht würde sie, genau wie Nevilles Eltern, für immer im St Mungos bleiben müssen...

Ihre Gedanken wurden erneut von dieser hohen, kalten Stimme unterbrochen.

„Lucius, jetzt gehört sie dir. Aber übertreibe es nicht, wir brauchen sie noch. Und jetzt verschwindet. ALLE!“

Alle anwesenden Todesser verbeugten sich kurz und verließen den Saal. Lucius Malfoy packte Ginny am Arm und zog sie ebenfalls aus dem Raum.

Er führte sie durch denselben langen Korridor, durch den sie gekommen waren, die Treppen hinunter zurück in den Keller.

# Kapitel 14

Ginny hatte gehofft, dass er sie zurück in das Verlies zu Dean bringen würde, doch sie liefen direkt daran vorbei und betraten das daneben liegende.

Wollte man sie allein hier lassen, ohne Dean? Sie hoffte, dass es nicht so war, denn sie wollte nicht allein in diesem kalten Raum sein. Bei Dean fühlte sie sich wenigstens ein bisschen sicher. Aber hier, allein, würde sich die Angst sicherlich schnell in ihr ausbreiten. Angst, dass Harry sterben würde, Angst, ihre Familie nie wieder zu sehen, Angst um Dean.

Als Ginny in der Mitte des dunklen Raumes stand, hörte sie, wie die Tür verschlossen wurde und drehte sich um. Doch anstatt allein hier eingesperrt zu sein, war Lucius Malfoy noch da. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes wurde der Raum hell erleuchtet. Mit einem zweiten beschwor er zwei Stühle hervor. Während der Erste Armlehnen besaß und weich gepolstert war, bestand der andere aus einfachem Holz und sah alles andere als bequem aus.

Malfoy setzte sich und bedeutete Ginny, es ihm gleich zu tun. Etwas zögerlich tat sie, was von ihr verlangt wurde.

„Miss Weasley“,  
fing er an zu sprechen,

„ich habe einige Fragen an Sie. Ich warne Sie jedoch vorher, sollten Ihre Antworten nicht zufriedenstellend sein, werden Sie sich wünschen, nie geboren worden zu sein. Haben Sie mich verstanden?“

Ginny nickte. Sie wusste, was sie erwartete, wenn sie nicht redete. Aus eigener Erfahrung mit Draco Malfoy und von Dean. Als sie an Dean dachte, wurde ihr jedoch etwas klar. Er wusste nichts über den Orden, wahrscheinlich wusste er nicht einmal, dass er überhaupt existierte. Selbst wenn er gewollte hätte, hätte er Lucius Malfoy keine Informationen geben können. Und sie war sich sicher, dass Malfoy es wusste. Hatte er Dean wirklich nur zu seinem Vergnügen gefoltert? Und würde er es bei ihr genau so machen? Schließlich wusste sie auch nichts über die Pläne des Ordens, obwohl ihre ganze Familie dazu gehörte. Die Pläne wurden stets streng geheim gehalten.

Plötzlich wurden ihre Gedanken von Lucius Malfoys kalter Stimme unterbrochen.

„Miss Waesley, ich nehme an, Ihre ganze Familie ist im Phönixorden?“

Ginny blickte auf und nickte.

„Sicherlich können Sie mir einige Dinge über den Orden erzählen? Warum zum Beispiel wurde mein Haus ständig von Auroren beobachtet? Und zwar von Auroren, die gute Verbindungen zum Orden haben?“

Ginny wusste, dass es wegen ihr war. Sie hatte Harry kurz nach Weihnachten diesen Brief geschickt. Der Brief, in dem stand, dass Malfoy etwas im Schilde führte. Doch das wollte sie nicht verraten, sie hatte viel zu viel Angst vor Lucius Malfoy. Wenn er erfuhr, was sie getan hatte... Sie wollte überhaupt nicht daran denken. Also blieb ihr nur die Möglichkeit zu lügen und zu hoffen, dass Malfoy dies nicht bemerkte.

„Nein, Sir“,  
sagte sie mit zittriger Stimme,

„ich weiß nicht viel über den Orden. Ich weiß nur, dass man Ihr Haus und das der Lestranges durchsucht hat.“

„Und welche Pläne hat der Orden? Was haben sie vor?“

„Ich weiß es wirklich nicht. Ich weiß nur, dass sie niemals zulassen werden, dass Harry sich stellt. Sie werden alles tun, um mich und Dean hier raus zu holen, aber sie werden Harry nicht opfern.“

Ginny klang verzweifelt. Sie wusste, dass niemand vom Orden zulassen würde, dass Harry sich stellte. Aber würde er es trotzdem tun? Sie wusste, dass er nicht zögern würde, wenn es darauf ankam. Sie konnte nur hoffen, dass Dumbledore ihn würde aufhalten können.

„Es ist wirklich bedauerlich, dass Sie mir nicht mehr erzählen möchten“, sprach Lucius Malfoy mit seiner emotionslosen Stimme, „allerdings hat mein Sohn mich bereits darauf hingewiesen, dass man Ihnen erst zeigen muss, was gut für Sie ist. Crucio!“

Ginnys gesamter Körper verkrampfte sich. Als sie damals dachte, die Schmerzen von Draco Malfoys Fluch waren das Schlimmste, was sie je erlebt hatte, hatte sie sich getäuscht. Lucius Malfoys Fluch war noch stärker und schmerzhafter.

Sie kippte von dem Stuhl und lag nun auf dem kalten Steinboden. Sie schrie und schrie doch dann verließen sie ihre Kräfte und sie verstummte. Langsam ließen die Krämpfe nach. Ginny wollte versuchen, sich aufzurichten, doch sie hatte keine Kraft dazu. Sie spürte, wie ihr ganzer Körper zitterte, vor Schmerzen und vor Angst.

„Nun, Miss Weasley“, hörte sie wieder Lucius Malfoys aalglatte Stimme, „sind Sie sich immer noch sicher, dass sie nichts über die Pläne des Ordens wissen?“

Sie nickte. Sie wusste ja wirklich über nichts Bescheid, aber wie konnte sie Malfoy nur davon überzeugen? Sie musste sich etwas einfallen lassen, denn sie war sich sicher dass er sie so lange weiter foltern würde bis er ihr glaubte.

„Mister Malfoy“, sagte Ginny leise, „bitte glauben Sie mir. Ich weiß wirklich nichts. Sie müssen mir glauben. Bitte.“

Dabei schaute sie in Lucius Malfoys Gesicht. Er schien ungeduldig zu werden.

„Wollen Sie mir wirklich erzählen, dass weder Sie noch Ihr kleiner Freund etwas über den Orden wissen?“ brüllte er, dann hob er erneut seinen Zauberstab.

„Nein!“ schrie Ginny, „bitte tun Sie mir nichts. Ich sage die Wahrheit. Dean wusste nichts vom Orden, nicht einmal, dass er existiert. Und niemand erzählt mir von den Plänen, sie wollen alles geheim halten.“

„Nun, das glaube ich Ihnen sogar“ sagte Lucius Malfoy genüsslich, „allerdings könnte es sein, dass es mir Spaß macht, Sie ein wenig zu quälen und mich für all den Ärger zu rächen, den Ihr Vater mir bereitet hat.“

Sein Mund verzog sich zu einem schmalen Lächeln als er in Ginnys angsterfüllte Augen blickte. Er war sich sicher, dass sie beinahe alles tun würde, um nicht noch einmal einen Cruciatius von ihm ab zu bekommen. Er hatte Recht.

„Mister Malfoy“, flehte Ginny verzweifelt, „bitte lassen Sie mich gehen. Ich tue alles, aber bitte lassen Sie mich gehen.“

Gerade, als Malfoy antworten wollte, klopfte es an der Tür.

„Vater“,  
rief eine Stimme, die Ginny sehr bekannt vor kam,  
„Vater, der Lord möchte dich sehen. Sofort.“

„Ich werde schon noch eine Chance für meine Rache bekommen“,  
zischte Malfoy Ginny noch zu bevor er sich umdrehte und mit wehendem Umhang den Raum verließ.

Nun war sie allein. Allein in einem kleinen, kalten Verlies in den Kerkern von Malfoy Manor, wo sie sich in eine Ecke gesetzt und den Kopf auf die Knie gelegt hatte. Sie hatte so sehr gehofft, dass man sie zu Dean zurück bringen würde, aber man ließ sie allein. Sie wusste, dass er in dem Verlies direkt nebenan war. Würde er sie wohl hören können, wenn sie seinen Namen rief? Ginny fühlte sich so verlassen wie noch nie. Wie lange würde es wohl dauern, bis man sie und Dean hier raus holen würde? Würden sie Dean überhaupt retten können? Was, wenn man ihn umbringen würde? Schließlich nützte er den Todessern zu nichts.

Ihre Gedanken wurden unterbrochen als die Tür ihres Verlieses erneut geöffnet wurde. Voller Angst, Lucius Malfoy könnte zurück gekommen sein, rutschte sie noch weiter zurück, doch sie wusste, dass es ihr nichts nützen würde.

Tief in eine Ecke gekauert blickte sie auf um zu sehen, wer hinein gekommen war und atmete beinahe erleichtert auf, als sie feststellte, dass es nicht Lucius Malfoy war sondern Blaise Zabini. Vielleicht würde er sie auch mit dem Cruciatus oder anderen schlimmen Flüchen quälen, aber es konnte nicht so schlimm sein wie bei Malfoy.

„Na, Schätzchen, hast du mich schon vermisst?“ höhnte Zabini.

„Träum weiter“ flüsterte Ginny.

Sie traute sich nicht, anders als damals in Hogwarts, ihm gegenüber eine große Klappe zu haben. Zu groß war die Angst, wieder Schmerzen ertragen zu müssen.

„Ach weißt du“,  
sprach er leise während er auf sie zu kam und sich neben ihr auf dem kalten Steinboden niederließ,  
„eigentlich ist es mir egal, ob du mich vermisst, denn ich bekomme so oder so was ich will.“

Er legte seine Hand auf Ginnys Oberschenkel und schob sie langsam unter ihren Rock.  
Ginny reagierte blitzschnell und schlug seine Hand weg.

„Lass deine dreckigen Hände von mir“ fauchte sie, in der Hoffnung dass er von ihr ablassen würde.

Sie erinnerte sich an den Tag, an dem Draco Malfoy ihr gesagt hatte, er habe ihren Körper einem guten Freund versprochen. Nun befürchtete sie das Schlimmste.

Zabini schien ihre Gedanken lesen zu können.

„Kleine, ich an deiner Stelle wäre nicht so frech. Draco hat mir versprochen, dass ich dich haben kann, und ich werde nicht darauf verzichten. Du hast die Wahl: entweder du lässt es zu und bereitest uns beiden ein paar schöne Stunden, oder ich hole mir das, was ich will, mit Gewalt.“

Ginny war hin und hergerissen. Sollte sie alles über sich ergehen lassen? Sich nicht wehren und hoffen, dass alles schnell vorbei war? Oder sollte sie sich wehren? Vielleicht konnte sie irgendwie an seinen Zauberstab zu kommen, dann könnten sie und Dean von hier fliehen. Aber zu was war Zabini fähig? Wie weit würde er gehen um zu bekommen, was er wollte?

„Nun, hast du dich entschieden?“  
hörte sie Zabinis Stimme ganz nah an ihrem Ohr, doch sie reagierte nicht.

Sie spürte, wie seine Hände sich auf ihren Körper legten und sich bewegten. Langsam schob eine er Hand unter ihren Pullover und glitt ihren Bauch hinauf, immer höher bis...

Ginny holte tief Luft, dann hob sie die Hand und schlug ihm hart ins Gesicht.

Einen Moment lang starrte Zabini sie perplex an, dann veränderte sich sein Gesichtsausdruck schlagartig. Er sah richtig wütend aus.

„Das hättest du besser nicht tun sollen, Ginevra Weasley. Ich verspreche dir eins: du wirst es bereuen.“

# Kapitel 15

Hallo zusammen,

tut mir echt Leid, dass ich so lange nicht mehr aktualisiert habe.  
Hatte irgendwie eine Schreibblockade. Wenn ihr selber schreibt kennt ihr das vielleicht :-)  
Aber jetzt gibt es zwei neue Chaps.  
Viel Spaß beim Lesen.

LG Eure \*Tonks\*

PS: Bitte beachtet die Warnung am Anfang des 16. Kapitels!!!

Ron lief aufgereggt im Gemeinschaftsraum hin und her. Auch wenn er sich bereits sicher war, hoffte er, dass Mc Gonagall nicht bestätigte, dass Ginny nicht entführt worden war.

Warum musste es auch immer seine kleine Schwester treffen? Sie wurde vor fünf Jahren von Voldemort in die Kammer des Schreckens entführt und wäre dort beinahe gestorben, wenn Harry sie nicht noch rechtzeitig gefunden hätte. Und jetzt wurde sie wieder entführt, und wieder hatte es etwas mit Voldemort zu tun. Er war sich sicher, dass sie nur Mittel zum Zweck war, dass sie eigentlich Harry wollten. Aber dann hätten sie auch ihn mitnehmen können, schließlich war Harry sein bester Freund. Warum musste immer Ginny leiden?

Er spürte, wie heiße Tränen über seine Wangen liefen und versuchte sie unauffällig abzuwischen. Doch Hermine hatte sie bereits gesehen und nahm Ron in den Arm. Er schluchzte.

„Hermine, warum muss es immer Ginny sein? Sie musste doch schon so viel durchmachen.“

„Ich weiß, Ron. Aber wir werden sie finden. Dumbledore wird sie finden.“

„Aber was ist, wenn sie... wenn sie schon...“

„Ron, wie kannst du so etwas denken?“ rief Hermine empört, doch jetzt schaltete sich Harry ein.

„Ron, sie lebt.“

„Woher willst du das wissen?“ fauchte Ron seinen besten Freund an.

„Voldemort will mich. Es ist wie damals mit Sirius. Er glaubt, dass ich komme um Ginny zu retten und dann wird er mich töten. Sie werden ihr nichts tun, da bin ich mir sicher.“

„Tut mir Leid, Kumpel. Dass ich dich so angefaucht habe. Für dich ist es ja auch schwer. Ich meine, du weißt, dass sie nur entführt wurde damit...na ja, du weißt schon, wegen dir.“

Ihr Gespräch wurde unterbrochen als die Tür zum Gemeinschaftsraum aufging und Professor McGonagall hinein kam. Ihr Gesicht wirkte angespannt und in ihren Augen war eine Spur von Trauer zu erkennen.

Die drei Freunde blickten sie erwartungsvoll an.  
Sie räusperte sich bevor sie zu sprechen begann.

„Mr Weasley, Mr Potter, Miss Granger, ich muss Ihnen eine traurige Mitteilung machen. Ginny Weasley ist offenbar tatsächlich entführt worden. Und Mr Thomas ist ebenfalls verschwunden. Könnte sein Verschwinden damit zusammen hängen?“

„Nun, Professor“,  
antwortete Hermine,  
„die beiden waren in letzter Zeit viel zusammen und sie hat ihm etwas sehr wichtiges anvertraut.“

Sie erzählte alles, was sie in Ginnys Tagebuch gelesen hatte. Von den Treffen, zu denen Malfoy sie gezwungen hatte, und davon, dass Dean der einzige war, der wusste, dass es am vorherigen Tag ebenfalls ein solches gegeben hatte.

„Ich gehe davon aus, dass Dean ihr helfen wollte, aber gegen Malfoy und seine Freunde keine Chance hatte“ schloss sie ihre Erzählung.

Professor McGonagall nickte.

„Ich bitte Sie, mich zu begleiten, der Schulleiter möchte Sie sprechen. Er erwartet uns in Professor Snapes Arbeitszimmer.“

\*\*\*\*\*  
Severus Snape lief nervös in seinem Arbeitszimmer hin und her.

„Warum sie, Albus? Warum?“

„Severus, nun beruhige dich doch“  
sprach Albus Dumbledore,  
„dich trifft keine Schuld.“

„Keine Schuld? Wenn nicht ich dafür verantwortlich bin, wer dann? Ich hätte Draco viel strenger beobachten sollen. Wenn ich das getan hätte, hätte ich das alles vielleicht verhindern können.“

„Siehst du, du sagst es doch selber: vielleicht. Aber sicher bist du dir auch nicht. Hör endlich auf, dir Vorwürfe zu machen. Dafür ist keine Zeit. Wir müssen eine Möglichkeit finden, sie daraus zu holen. Wir müssen die Sache wirklich vorsichtig angehen, um sie nicht zu gefährden.“

Gerade, als Snape etwas erwidern wollte, klopfte es an der Tür.

Als er nicht reagierte, rief Dumbledore: „Herein.“

Professor McGonagall trat ein, gefolgt von Hermine, Ron und Harry.

Snape, der sich noch immer heftigste Vorwürfe machte, bat die vier, sich zu setzen.

Die drei Gryffindors waren erstaunt. Wieso war Snape freundlich zu ihnen? Sie warfen sich einen kurzen Blick zu und setzten sich wortlos auf die Stühle, die vor einem großen, dunklen Schreibtisch standen.

Professor Dumbledore bat die drei Freunde, zu berichten, was sie über die ganze Sache wussten, und Hermine erzählte erneut von Ginnys Tagebuch.

„Bitte, Professor“,  
flehte Ron,  
„wir müssen sie retten.“

„Mr Weasley“,  
sagte Snape ruhig,  
„glauben Sie im Ernst, wir würden Ihre Schwester dort lassen? Wir werden sie da rausholen, aber wir brauchen erst einen Plan.“

# Kapitel 16

Hallo zusammen.

Ich warne euch lieber vorher, es wird zu einer brutalen Auseinandersetzung zwischen Ginny und Zabini kommen. Ist zwar nicht allzu detailliert geschrieben, aber wer so etwas nicht mag, sollte dieses Kapitel lieber überspringen.

Viel Spaß beim Lesen,  
Eure \*Tonks\*

Blaise Zabinis Augen funkelten vor Zorn. Geschlagen von einer dreckigen Blutsverräterin, das würde er nicht auf sich sitzen lassen. Sie würde schon bald wissen, dass man einen Blaise Zabini nicht so behandeln sollte.

Inzwischen saß Ginny nicht mehr in der Ecke auf dem kalten Fußboden, sondern war aufgesprungen und in Richtung Tür gelaufen. Irgendwie hatte sie gehofft, sie sei offen. Doch als sie am Griff rüttelte stellte sie fest, dass dies nicht der Fall war. Hinter sich hörte sie ein leises Lachen.

„Hast du wirklich geglaubt, du hättest es so einfach? Einfach zur Tür zu laufen und heraus zu spazieren? Wenn Lucius wüsste, dass du abhauen wolltest... Vielleicht sollte ich es ihm erzählen. Er wird sich sicherlich freuen, einen Grund zu haben, sich ein wenig mit dir zu amüsieren. Auf seine eigene Art, meine ich.“

Ginny drehte sich um und sah sein dreckiges Grinsen. Er kam ihr immer näher und mit jedem Zentimeter wurde ihre Angst größer. Sie wollte nicht, dass er sie anfasste, wollte ihre Unschuld nicht an ihn verlieren. Sie wollte wieder weglaufen, doch er war ihr bereits so nah, dass es nicht ging. Wieder legte er eine Hand auf ihre Hüfte, mit der anderen wollte er ihren Rock nach oben schieben. Sie wollte ihn wegstoßen, doch er hatte einfach zu viel Kraft. Zabini packte Ginnys Arme und bog sie hinter ihren Rücken. Er war so stark, dass er beide Arme mit einer Hand festhalten konnte. Er drückte Ginny mit seinem Oberkörper an die Wand, eine seiner Hände war immer noch unter ihrem Rock. Als er versuchte, Ginny zu küssen, biss sie ihn so fest sie konnte in die Lippen. Sie spürte den metallenen Geschmack von Blut.

Zabini schrie auf.

„Du kleine Schlampe. Du wirst dir noch wünschen, nie geboren zu sein, wenn ich erst einmal mit dir fertig bin!“

Dann verpasste er Ginny eine so heftige Ohrfeige dass sie vor Schmerz aufschrie und zu Boden sackte. Doch das reichte ihm nicht. Er zog sie an den Haaren wieder rauf. Sie schrie noch immer.

„Schrei ruhig. Das wird dir sowieso nichts nutzen. Der einzige, der dich hört, ist dein kleiner Freund nebenan.“

Dann schubste er sie hart auf den Boden. Sie schlug mit dem Kopf auf und spürte, dass sie eine Wunde hatte.

Zabini drehte sie auf den Rücken und kniete sich auf sie. Mit einem Ruck hatte er ihre Bluse zerrissen, mit einem zweiten ihren Rock.

Ginny wand sich unter ihm und schrie wie am Spieß.

Doch Zabini ließ nicht von ihr ab. Er öffnete seine Hose und zog Ginnys Unterwäsche aus. Dann legte er sich auf sie.

„Nein!“ schrie sie, „bitte hör auf. Tu das nicht, bitte! Ich will das nicht! Zabini, bitte!“

Plötzlich spürte sie einen stechenden, brennenden Schmerz. Zabini war wirklich brutal. Bereits nach einigen Augenblicken spürte Ginny, wie Blut an den Innenseiten ihrer Schenkel runter lief. Die Schmerzen waren unerträglich.

„Bitte lass es schnell vorbei sein“ betete sie.

Doch es schien Ewigkeiten zu dauern bis er endlich fertig war.

Doch auch als er bereits halb angezogen war, hörte Ginny nicht auf zu schreien.

Bevor Zabini das Verlies verließ drehte er sich noch einmal um.

„Du hattest die Wahl, Ginevra, und du hast dich entschieden. Vielleicht wird deine Entscheidung das nächste Mal anders aussehen.“

Dann ging er ohne sich noch weiter um sie zu kümmern durch die Tür.

Mit der Zeit wurden Ginnys Schreie zu einem lauten Schluchzen, irgendwann liefen ihr nur noch stumme Tränen über das Gesicht.

Sie merkte nicht einmal, dass sich die Tür nach einiger Zeit wieder öffnete und Narcissa Malfoy das Verlies betrat.

Als sie Ginny am Boden liegen sah, schmutzig, blutverschmiert und Resten von Sperma an den Innenseiten ihrer Schenkel, war sie schockiert. Wie konnte ein Mensch nur zu so etwas fähig sein.

Sicher, auch sie hatte schon mehr als einmal die Launen ihres Ehemannes zu spüren bekommen, doch er hatte sie nie derart zugerichtet.

Sie zog ihren Zauberstab aus der Innentasche ihres Umhanges und sprach leise einen Reinigungszauber über Ginny. Mit einem weiteren Spruch sorgte sie dafür, dass ihre Kleider geflickt und sie wieder angezogen wurde. Mit einem leisen „Wingardium Leviosa“ ließ sie Ginny vor sich her schweben und brachte sie in das Verlies, in dem sie zuvor mit Dean gefangen war. Nachdem sie Ginny sanft auf dem Steinboden abgelegt hatte, beschwor sie noch einen Krug mit Wasser herauf, dann drehte sie sich um und ging.

# Kapitel 17

Hallo zusammen,

heute gibt es mal drei Kapitel auf einmal, weil sie relativ kurz sind. Ich hoffe, es gefällt euch trotzdem.

Danke an alle, die mir einen Kommi hinterlassen haben.

Würde mich trotzdem über etwas mehr Feedback freuen, also an alle, die mir noch keinen Kommi hinterlassen haben: bitte, bitte schreibt mir was.

Wenn ich mind. 5 neue kommis habe, gibt es diese Woche noch ein Kapitel, das verspreche ich euch.

Das ist KEINE Erpressung, sondern ein Kompromiss :-)

Also viel Spaß beim lesen.

eure \*Tonks\*

In Snapes Arbeitszimmer wurde noch immer diskutiert. Während Dumbledore darauf bestand, nichts zu überstürzen, konnte es Ron, Hermine und Harry gar nicht schnell genug gehen. Besonders Ron konnte nicht verstehen weshalb es so lange dauern sollte bis man seine Schwester endlich befreien würde.

„Professor, ist es Ihnen egal, dass meine Schwester schon zum zweiten Mal in den Händen von Du-weißt-schon-wem ist?“ rief er aufgebracht.

„Nein, Mr Weasley, es ist mir selbstverständlich nicht egal“,

entgegnete Dumbledore ruhig,

„aber ich gehe davon aus, dass Voldemort und die Todesser uns bereits erwarten. Sie werden gerüstet sein und nicht davor scheuen, alles umzubringen, was sich Ihnen in den Weg stellt. Und dann werden wir Ihrer Schwester auch nicht mehr helfen können.“

Ron nickte. Er wirkte überzeugt. Wenn sie alle tot waren, konnten sie wirklich nichts mehr für Ginny tun.

„Professor“,

sagte nun Harry mit zittriger Stimme,

„ich habe einen Vorschlag. Ich könnte...“

„Wagen Sie nicht, es auszusprechen, Potter“,

wurde er von Snape unterbrochen,

„sie werden sich dem dunklen Lord nicht opfern.“

Harry wurde rot vor Wut.

„Was soll das?“

schrie er,

„haben sie etwa schon wieder in meinen Gedanken rumgeschnüffelt?“

„Potter, es braucht nicht mehr als nur ein Fünkchen gesunden Menschenverstandes um zu erraten, was Sie vorhaben. Selbst Weasley hätte...“

„Severus, es ist genug“,

griff Dumbledore ein,

„wir haben keine Zeit für so etwas.“

Dann wandte er sich an Harry.

„Severus hat Recht. Du darfst dich auf keinen Fall selbst opfern. Wir brauchen einen anderen Plan. Ich schlage vor, dass wir sofort alle Mitglieder von Orden informieren. Zusammen werden wir eine Lösung finden. Wir müssen eine Lösung finden. Minerva, wären Sie so freundlich.“

„Selbstverständlich. Ich werde sofort Kontakt aufnehmen. Aber wo können wir uns treffen? Wie Sie wissen, können wir den Grimauldplatz nicht mehr nutzen.“

„Sie sollen hier zur Schule kommen. In mein Büro“ antwortete Dumbledore.

„Dürfen wir dabei sein?“ fragte Ron.

„Selbstverständlich, schließlich geht es um Ihre Schwester. Ich behalte mir jedoch vor, Sie zwischenzeitlich hinauszuschicken, denn Sie sind zwar volljährig, jedoch keine Mitglieder des Ordens. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie ohne Widerrede den Raum verlassen werden, falls ich Sie dazu auffordere.“

Ron, Hermine und Harry zögerten kurz, dann nickten sie.

Es dauerte nicht lange bis alle Mitglieder des Ordens vollständig versammelt waren. Sogar Charlie Weasley war kurzfristig aus Rumänien angereist.

Dumbledore begann zu sprechen.

„Zunächst einmal möchte ich euch begrüßen und mich bedanken, dass ihr so kurzfristig erscheinen konntet. Nun, es handelt sich um eine sehr ernste Angelegenheit.“

Dann wandte er sich an Arthur und Molly Weasley.

„Arthur, Molly, das wird jetzt sehr hart für euch. Es geht um Ginevra.“

Molly Weasley schrie erschrocken auf und Arthurs Augen waren vor Schreck geweitet.

„W-w-was ist mit ihr?“ stammelte er.

„Sie wurde entführt. Lord Voldemort hat sie in seiner Gewalt.“

Nun konnte Molly sich nicht mehr beherrschen. Sie fing laut an zu weinen und konnte sich lange nicht beruhigen. Auch Fred und George, Bill und Charlie waren schockiert.

„Warum sitzen wir dann noch hier rum?“

rief Fred aufgeregt,

„wir müssen sie sofort retten. Na los, worauf wartet ihr denn?“

Doch niemand reagierte. Vermutlich waren alle der gleichen Ansicht wie Dumbledore. Man könnte nichts tun ohne einen Plan.

„Wer hat es getan?“ fragte Molly, noch immer unter Tränen.

„Draco Malfoy mit einigen Freunden“

antwortete Snape,

„ein weiterer Schüler ist ebenfalls verschwunden.“

„Severus, weißt du wie es ihr geht? Hast du sie gesehen? Nun antworte doch endlich!“ schrie sie.

„Ich werde euch alles erzählen was ich weiß, jedoch muss ich darauf bestehen, dass Mr Potter, Miss Granger und Mr Weasley diesen Raum verlassen. Ich möchte nicht, dass sie diese Dinge hören.“

Die drei wollten protestieren, doch Dumbledore mahnte sie mit einem strengen Blick. Bevor sie den Raum verließen, drehte sich Ron noch einmal um.

„Professor Snape, Sir, bitte sagen Sie mir wenigstens, ob es ihr gut geht.“

„Ich kann Ihnen versichern, dass Ihre Schwester lebt. Und jetzt gehen Sie bitte.“

Als sie drei den Raum verlassen hatten, zögerte er noch einen Moment bevor er anfang.

„Als man sie zum Dunklen Lord brachte, sah sie schrecklich aus. Sie blutete und war bewusstlos. Wer weiß, was Draco alles mit ihr gemacht hat. Man hat sie sofort ins Verlies gebracht, doch Mr Thomas war nicht bei ihr. Lucius Malfoy sollte ihn verhören, der Dunkle Lord bat mich, ihm dabei zu assistieren. Malfoy fragte ihn über den Orden, doch er wusste natürlich nichts. Thomas musste einige schwere Cruciatus-Flüche ertragen denn Lucius war sehr wütend. Ich glaube, wenn ich ihn nicht aufgehalten hätte...er hätte ihn wahrscheinlich umgebracht.“

Er machte eine kurze Pause und schaute in einige schockierte Gesichter.

„Heute Morgen hat man Miss Weasley zum Lord gebracht. Sie wurde ebenfalls befragt, doch auch sie konnte selbstverständlich nichts über den Orden sagen. Glücklicherweise hat der Lord ihr geglaubt. Was anschließend passiert ist, kann ich nicht sagen, ich weiß nur, dass sie mit Lucius allein war. Wenn er wieder einen Wutanfall hatte...Ich hoffe wirklich, dass es ihr gut geht. Ich kann euch versichern, dass man sie nicht töten wird, denn der Dunkle Lord hofft noch immer, dass Potter auftaucht. Er wird schon bald Kontakt zu dem Jungen aufnehmen.“

Die Weasleys hatten kreidebleiche Gesichter. Sie wussten, dass Ginny litt.

„Wenn ich auch nur einen von diesen widerlichen Malfoys in die Finger kriege“,  
brüllte Bill wütend,  
„wird derjenige sich wünschen, nie geboren zu sein. Das schwöre ich euch allen.“

„Bill, beruhige dich“  
sagte Remus Lupin,  
„ich habe eine Idee, wie wir Ginny und Dean befreien können. Hört zu.“

## Kapitel 18

Es kam Dean wie Stunden vor, bis er es geschafft hatte, Ginny einigermaßen zu beruhigen. Er hatte ihren Kopf in seinen Schoß gelegt und ihr sanft über die Haare gestrichen. Irgendwann hatte sie aufgehört zu weinen. Dean wollte wissen, was passiert war, traute sich jedoch nicht, sie danach zu fragen. Er wusste nur, dass es schrecklich gewesen sein musste, denn er hatte ihre Schreie gehört. Er wollte am liebsten auch schreien, doch hatte Angst, man würde ihn wieder dafür bestrafen und ihn wieder dazu zwingen, zu zu sehen, wie man Ginny quälte.

„Dean“, flüsterte Ginny leise.

„Ja, meine Kleine, ich bin da.“

„Dean, es war so schrecklich.“

„Ich weiß. Es tut mir so leid.“

„Warum tun sie uns das an?“

„Ich weiß es nicht. Ginny, ich...ich wollte dir helfen, aber ich konnte nichts tun.“

„Ich weiß. Ich hab versucht auf dich zu hören. Ich habe dir versprochen, Lucius Malfoy keinen Grund zu geben, mir weh zu tun. Aber er hat es trotzdem getan.“

Wieder liefen Tränen über ihre Wangen.

Dean konnte sich vorstellen, was er mit ihr gemacht hatte. Er selbst hatte Lucius Malfoys Wut am vorherigen Tag zu spüren bekommen. Und wenn dieser andere Todesser nicht gewesen wäre, würde er jetzt nicht mehr hier sitzen.

„Irgendwann ist er gegangen“,  
erzählte Ginny weiter,  
„danach kam Zabini und...und“

„Du musst es mir nicht erzählen“, sagte Dean leise.

Er konnte sich bereits denken, was geschehen war, denn er hatte alles gehört. Jedes Wort, dass Zabini zu Ginny gesagt hatte, wie er sie geschlagen hatte und sie zu Boden gefallen war und wie er sie schließlich brutal vergewaltigt hatte. Er schwor sich, Rache zu nehmen. Niemand, der seiner Ginny etwas antat, sollte ungestraft davon kommen.

„Danke, dass du für mich da bist“, flüsterte Ginny.

„Ich werde immer für dich da sein. Ich werde dich nie im Stich lassen. Ginny, ich liebe dich.“

Dann beugte er sich runter und küsste Ginny auf die Stirn. Am liebsten hätte er sie richtig geküsst, so wie früher, als sie noch ein Paar waren, aber er wollte sie nicht verschrecken oder bedrängen. Wer wusste schon, was Zabini mit ihr angestellt hatte.

Doch Ginny fühlte sich in Deans Armen geborgen. Als sie spürte, wie seine Lippen ihre Stirn berührten, richtete sie sich auf. Sie sahen sich in die Augen und kamen einander immer näher, bis ihre Lippen sich schließlich berührten. Der Kuss schien ewig anzudauern und für beide war dies der erste glückliche Moment seit sie aus Hogwarts entführt worden waren. Ginny spürte Deans Zunge an ihren Lippen entlang gleiten und

öffnete den Mund ein Stück.

Bald spielten ihre Zungen miteinander und Dean merkte, wie seine Erregung immer größer wurde. Doch konnte er es wagen, Ginny zu berühren? Vielleicht wollte sie nicht mehr als diesen Kuss. Er entschied, sich zurück zu halten, nicht zu voreilig zu sein. Wenn sie mehr wollte, würde sie es selbst entscheiden können.

Langsam legte er seine Hand auf ihren Bauch. Er wollte nicht mehr, ließ sie also ruhig liegen.

Doch für Ginny war es zu viel. Sofort kamen ihr die Bilder von Zabini in den Sinn. Wie er erst seine Hand auf ihren Bauch legte, genau dort hin, wo sich Deans gerade befand, und wie er danach unter ihren Pullover glitt, und unter ihren Rock. Sie dachte daran, wie sie sich gewehrt hatte und damit alles nur noch schlimmer gemacht hatte.

Plötzlich merkte sie, dass Dean seine Hand weg genommen hatte. Sie zitterte und Tränen liefen über ihre Wangen.

„Ist alles okay bei dir?“ fragte Dean besorgt.

„Ich weiß nicht“,

antwortete Ginny, immer noch etwas verängstigt,

„aber als du, also als... ich habe die ganze Zeit Zabini gesehen. Wie er mich angefasst hat, und... Dean, es war einfach nur schrecklich.“

„Ginny Schatz, es tut mir wirklich Leid. Ich weiß, dass es meine Schuld war. Ich wollte dich nicht bedrängen.“

„Ich weiß. Lass mir bitte noch etwas Zeit.“

Für einige Minuten herrschte Schweigen zwischen den beiden.

Dann umarmten sie sich und hielten sich fest.

„Dean, wir werden hier rauskommen“, flüsterte Ginny,

„ich weiß, dass die anderen uns retten werden.“

„Ich weiß. Und bis dahin werde ich dich beschützen, das verspreche ich dir.“

Sie verstärkten ihre Umarmung noch etwas und schlofen einen Moment später ein.

## Kapitel 19

Narcissa Malfoy lag bereits im Bett und wartete, dass ihr Ehemann endlich ins Schlafzimmer kam. Normalerweise wartete sie nicht auf ihn, wenn er noch beim Dunklen Lord war. Jedesmal, wenn er an solchen Abenden nach Hause kam, hoffte sie, er würde sie in Ruhe lassen. Würde sie nicht dazu zwingen, mit ihm zu schlafen. Gerade in solchen Nächten war er nicht besonders zärtlich, es kam auch mehr als einmal vor, dass er sich mit Gewalt nahm, was sie ihm nicht hatte geben wollen.

Doch in dieser Nacht blieb sie wach. Sie wollte mit ihm über das Mädchen sprechen. Natürlich wusste sie, wie ihr Mann Gefangene behandelte aber bisher war ihr das eigentlich immer egal gewesen.

Doch als sie das Mädchen derart verletzt und misshandelt auf dem kalten Steinboden hatte liegen sehen...sie war doch noch ein Kind. Wie konnte er einem Kind so etwas antun? Womöglich war er nicht einmal mit ihr allein gewesen. Wer wusste schon, wer sich alles an diesem Tag mit ihr vergnügt hatte?

Es war bereits späte Nacht als Lucius Malfoy das Schlafzimmer betrat. Narcissa wusste sofort, dass Lucius nicht in bester Laune war. Sein Gesicht war angespannt und seine Augen funkelten vor Zorn. Narcissa war klar, dass sie sich seinen Launen wieder einmal würde aussetzen müssen.

Lucius zog sich aus und legte sich ins Bett. Grob griff er seiner Frau an die Schulter und drehte zog sie auf sich. Er konnte spüren, wie sie sich innerlich wehrte, doch nicht wagte, etwas zu sagen. Das hatte er ihr bereits am Anfang ihrer Ehe ausgetrieben.

Sie fing an, seinen Hals und seine Brust zu küssen, jedoch ohne jegliche Hingabe.

Lucius war genervt. Er wollte sein Verlangen stillen, doch so, wie seine Frau sich benahm, konnte er genau so gut ein Brett vögeln.

Er griff nach ihren Harren und zerrte ihren Kopf weiter nach unten. Wenn sie schon nicht mit ihm schlafen wollte, konnte sie seine Lust wenigstens anders befriedigen.

Narcissa keuchte auf. Sie war Schmerzen gewohnt, schaffte es jedoch nie, diese zu unterdrücken. Sie wollte ihren Kopf heben, doch die starke Hand ihres Ehemannes drückte ihn nach unten.

Für Narcissa war es wirklich erniedrigend. Sie wollte ihren Mann nicht befriedigen, sie wollte ihn überhaupt nicht berühren, doch er zwang sie dazu. Wenn sie sich wehrte, würde er sie sicherlich wieder schlagen, und am Ende würde sie trotzdem für seine Befriedigung herhalten müssen. So war es schon immer gewesen.

Doch heute musste sie sich wehren. Es ekelte sie einfach nur an, einen Mann zu berühren, der einige Stunden zuvor ein Mädchen vergewaltigt hatte, dass eigentlich noch ein Kind war.

„Lucius, hör auf damit“, sagte sie leise.

Doch es nutzte nichts. Er drückte sie immer fester hinunter und zwang sie, ihn mit dem Mund zu befriedigen.

Nachdem er sich in ihr ergossen hatte, ließ er sie los. Sie sprang auf und spuckte den gesamten Inhalt in seine Richtung. Dann drehte sie sich um und wollte im Bad verschwinden. Doch kaum war sie einige Schritte gegangen, spürte sie die Hand ihres Mannes auf ihrer rechten Schulter, die sie festhielt und sie dazu zwang, sich umzudrehen. Mit der anderen Hand hielt Lucius ihren linken Arm und drückte sie brutal gegen eine Wand.

Narcissa schloss die Augen. Sie konnte diesen Menschen einfach nicht anschauen. Es dauerte nicht lange bis sie den ersten Schlag in ihrem Gesicht spürte. Es tat so sehr weh, dass sie aufschrie. Doch nichts, keine Schreie, keine Tränen, würden ihren Mann beruhigen können. Kurz darauf folgte der zweite Schlag und Narcissa spürte, dass ihre Lippe aufgeplatzt war.

„Lucius, hör bitte auf damit“, schrie sie, doch das brachte ihn nur noch mehr in Rage.

Sie wusste nicht, wie lange er noch auf sie eingeschlagen hatte. Als sie die Augen öffnete lag sie in ihrem Bett. Ihr Körper schmerzte, doch die Wunden waren verschwunden. Sie schaute vorsichtig auf die andere Seite des Ehebettes, direkt in die stahlgrauen Augen von Lucius.

„Tu das nie wieder“,  
hörte sie seine kalte Stimme sagen, „sonst wirst du nicht mehr so gut davon kommen.“

„Hast du das zu dem Mädchen auch gesagt, bevor du es so zugerichtet hast?“ fragte Narcissa.

Ihre Stimme klang mittlerweile genau so kalt wie die ihres Ehemannes.

„Ich weiß leider nicht, wovon du sprichst. Aber du wirst mich sicherlich gleich aufklären.“

„Was? Ist das dein Ernst?“

Narcissa wurde lauter.

„Du weißt doch genau, wovon ich spreche. Das Mädchen, Potters Freundin. Ich habe sie im Kerker gefunden. Sie sah schrecklich aus. Lucius, warum hast du das getan? Sie ist noch ein Kind!“

Diesen letzten Satz schrie sie, denn sie konnte einfach nicht verstehen, wie ihr Mann so etwas Widerwertiges tun konnte.“

„Verdammt noch mal, was meinst du?“

schrie Lucius zurück,

„als ich sie im Kerker zurück gelassen hatte, war alles in Ordnung mit ihr. Und außerdem, seit wann interessiert es dich, wie ich mit Blutsverrätern und Muggelfreunden umgehe?“

„Seit dem du Kinder... Lucius, warst du es wirklich nicht? Hast du sie nicht... vergewaltigt?“

„Nein, habe ich nicht. Ich weiß nicht, wer es getan hat, aber es ist mir auch egal. Sie ist eine Blutsverräterin und hat es nicht anders verdient.“

„Aber Lucius, sie...“

„Es reicht!“

fuhr er sie an,

„ab jetzt ist es dir untersagt, den Kerker noch einmal zu betreten. Und ich lege dir nahe, dich daran zu halten. Und jetzt sei still, ich habe keine Lust mehr, mich von dir nerven zu lassen.“

## Kapitel 20

Die Stunden in dem dunklen Verlies vergingen langsam. Ginny und Dean redeten nicht viel miteinander. Hin und wieder brachte eine Hauselfe ihnen etwas zu essen, die restliche Zeit des Tages verbrachten die beiden mit Nachdenken und Schlafen. Für Ginny war es jedes Mal eine Qual, die Augen zu schließen, denn immer wieder träumte sie von Zabini. Wenn sie schweißgebadet aufwachte war Dean immer bei ihr und hielt ihre Hand.

Dean hatte es gerade geschafft, Ginny nach einem solchen Traum zu beruhigen, als er einen Schlüssel im Schloss der schweren Tür hörte. Das letzte Mal dass sich einer dieser widerlichen Todesser bei ihnen hatte blicken lassen war, so schien es ihm, schon Ewigkeiten her. Was sie wohl jetzt wollten? Sicherlich wollten sie sich nur wieder die Langeweile vertreiben indem sie ihn folterten. Er hatte die letzten Male einiges ertragen müssen, denn irgendwie hatte er es geschafft, dass sie Ginny in Ruhe ließen und stattdessen ihn nahmen. Ob es auch dieses Mal funktionieren würde?

Die Tür öffnete sich langsam. Obwohl Dean von dem Lichtstrahl geblendet war, konnte er zwei sehr junge Todesser erkennen, beide schlank und groß gewachsen. Einer von ihnen hatte dunkle Haut und schwarze Haare während die Haare des anderen weißblond waren.

Ginny schien die beiden ebenso zu erkennen und verkroch sich instinktiv in eine Ecke. Dean stellte sich schützend vor sie.

Als Zabini und Malfoy nach einigen Minuten immer noch schwiegen, fragte Dean:

„Was wollt ihr von uns?“

„Ein wenig Spaß haben“,  
entgegnete Zabini,

„ich hab deine kleine Freundin nämlich schon vermisst. Ich bin sicher dass wir viel Spaß miteinander haben könnten. Das liegt natürlich auch an ihr, aber sie kennt die Bedingungen.“

„Du lässt sie in Ruhe, du mieses Schwein“,  
zischte Dean aufgebracht,  
„wenn du sie nur einmal anrührst, dann...“

„Du solltest dich wirklich ein bisschen mehr unter Kontrolle haben, Thomas. Ich habe gehört, dass du die Kleine bisher immer schützen konntest, doch heute hast du keine Chance. Du solltest es also nicht noch schlimmer machen.“

„Wir werden ja sehen, ob ich eine Chance habe. Auf jeden Fall wirst du Ginny nicht noch einmal so weh tun.“

„Wie schon gesagt, es liegt ganz an ihr. Ich bekomme immer was ich will, und wenn die Kleine nicht ein wenig netter zu mir sein möchte, nehme ich es mir halt mit Gewalt.“

Ginny zog sich inzwischen immer weiter in die Ecke zurück. Sie hatte fürchterliche Angst, dass Zabini sie wieder vergewaltigen würde. Doch konnte sie das verhindern? Klar, sie konnte mitmachen. Er wäre sicherlich nicht so brutal wenn sie ein bisschen entgegenkommender wäre. Doch konnte sie das wirklich? Welche Demütigung war schlimmer? Von Zabini vergewaltigt zu werden oder sich ihm zu unterwerfen? Sollte sie wirklich das bisschen Stolz und Selbstachtung, dass nach den endlosen Tagen im Kerker des Malfoy Manor noch in ihr verblieben war, opfern?

Ginny war so sehr in ihre Gedanken versunken, dass sie nicht wahrnahm, was als nächstes zwischen Dean und Zabini passierte.

Nachdem Zabini gedroht hatte, Ginny wieder zu vergewaltigen, war Dean auf ihn losgegangen. Zabini war kurzzeitig etwas überrascht, weshalb er einen heftigen Schlag auf die Nase abbekam. Doch diese Überraschung hielt nicht lange an, denn bereits Sekunden nach dem Schlag hatten sowohl Zabini als auch

Malfoy ihre Zauberstäbe auf Dean gerichtet.

Dieser musste sich geschlagen geben. Er befürchtete, dass die beiden jungen Todesser ihn umbringen würden falls er sich weiter wehrte. Und dann würde er Ginny überhaupt nicht mehr beschützen können.

Während Malfoy sich Dean mit einem ´Incarcerus` fesselte schlich Zabini in die Ecke, in der Ginny sich verkrochen hatte. Sie schien ihn jedoch nicht zu bemerken, denn sie war nach wie vor in ihren Gedanken versunken. Sie spürte Zabinis Nähe erst, als er sie grob am Handgelenk packte und nach oben zog.

„Na, hast du mich schon vermisst?“  
fragte er so leise, dass nur sie es hören konnte.

„Träum weiter“,  
entgegnete sie genau so leise.

Das war der Moment, in dem ihr Stolz und ihr Selbstwertgefühl über die Angst gesiegt hatten. Sie würde sich Zabini nicht ohne Weiteres unterwerfen sondern kämpfen, wenn nötig bis aufs Blut.

„Sehr gerne. Wenn ich mit dir fertig bin werde ich sicherlich wieder Nächte lang von deinen Schreien träumen. Darauf freue ich mich jetzt schon. Allerdings wären Träume, in denen du dich mir hingibst, auch nicht schlecht.“

Er grinste dreckig und fuhr dabei mit einer Hand über Ginnys Haare, die mittlerweile ihren lebendigen Glanz verloren hatten.

„Dieses Mal wirst du keinen dieser Träume haben. Ich habe nämlich nicht vor, dich noch einmal an mich ran zu lassen“

flüsterte Ginny, ihre Stimme zitterte jedoch vor Unsicherheit.

Ein Blaise Zabini würde sich sicherlich nicht durch selbstbewusstes Auftreten beeindrucken lassen, da würde sie sich schon etwas mehr einfallen lassen müssen um ihn von sich fern zu halten. Doch was sollte sie tun? Wieder auf ihn einschlagen? Dann würde sie sicherlich auch einiges Einstecken müssen. Dean würde ihr dann auch nicht helfen können, denn der lag, wie sie soeben fest stellte, gefesselt auf dem Boden.

„Ginevra, glaubst du tatsächlich du hättest eine Chance gegen mich?“

Er lachte.  
Dann schob er seinen Körper immer näher an Ginnys.

„Weißt du was?“  
flüsterte er in ihr Ohr,  
„wenn ich genauer darüber nachdenke, sind die Träume mit den Schreien doch schöner. Denn dieses Mal wirst du keine Wahl haben, nett zu mir zu sein.“

Dann ging alles ganz schnell. Mit einem kurzen Griff hatte er Ginnys Bluse von ihrem Körper gezerrt und war gerade dabei, sich an ihrem Roch zu schaffen zu machen. Das war jedoch gar nicht so einfach, denn Ginny schlug und trat wie wild um sich. Zabini hatte kaum eine Chance sich zu wehren. Doch plötzlich bekam er ihre Haare zu fassen und zog Ginny daran zu Boden. Dann setzte er sich auf sie und drückte mit seinen Händen ihre Arme auf den Boden.

Es war genau wie beim letzten Mal. Genau so hatte er auch auf ihr gesessen, das war der Zeitpunkt gewesen, in dem Ginny wusste, dass sie keine Chance mehr hatte. Doch dieses Mal wollte sie nicht aufgeben. Sie wand sich unter ihm wie ein Fisch.

„Hey Draco“  
rief Zabini,

„kannst du die Kleine nicht mal festhalten? Ich will endlich mal an sie ran.“

Draco Malfoy blickte nervös umher.

„Blaise, lass uns lieber verschwinden. Ich hab irgendwie das Gefühl, dass wir nicht hier sein sollten.“

„So ein Blödsinn. Jetzt stell dich nicht so an. Komm schon, ich lass dich auch mal ran.“

„Nein, Zabini, wir sollten das nicht tun. Sie ist nach so...“

„So was? Dray, sie ist eine Blutsverräterin und eine Schlammbloodfreundin. Sie hat es nicht anders verdient.“

„Aber Blaise, sie ist noch so...jung und unschuldig.“

„Man, wirst du jetzt sentimental oder was? Wenn du nicht willst, dann verschwinde halt.“

Genau das hatte Draco Malfoy vor. Er konnte es nicht ertragen, zu zusehen, wie Ginny Weasley vergewaltigt wurde. Und noch dazu von seinem besten Freund.

Als Achtjähriger hatte er einmal gesehen, wie sein Vater seine Mutter vergewaltigt hatte. Er hatte einen Alptraum gehabt und war zum Schlafzimmer seiner Eltern gegangen. Sein Vater hatte sich immer über ihn lustig gemacht, wenn er Alpträume hatte, doch seine Mutter hatte ihn immer getröstet und zurück ins Bett gebracht.

In jener Nacht war er auf dem Weg ins Schlafzimmer seiner Eltern, als er Schreie hörte. Schreie, die von seiner Mutter stammten. Also rannte er los, denn er wollte wissen, was passiert war. Vielleicht hatte sie sich wehgetan oder hatte auch einen Alptraum. Vor der Tür des Schlafzimmers blieb er stehen. Die Schreie kamen aus diesem Raum. Er wagte nicht, nein zu gehen, also schaute er durch das Schlüsselloch. Was er dort sah, schockierte ihn: sein Vater schlug seine Mutter ins Gesicht und machte etwas mit ihr, was ihr offensichtlich sehr weh tat. Sie blutete und hatte bereits blaue Flecken am Körper.

Erst Jahre später, als er bereits nach Hogwarts ging, wurde ihm klar, dass sein Vater seine Mutter vergewaltigt hatte. Er hatte noch nie mit jemandem darüber gesprochen und hatte es auch in der Zukunft nicht vor, doch er verachtete Männer, die Frauen so etwas antaten.

Er wusste, dass viele der Todesser Frauen vergewaltigten, doch er selbst konnte sich bisher immer davon distanzieren. Andererseits brachte er es auch nicht fertig, sie davon abzuhalten. Zu groß war die Angst, sie würden ihn zwingen, mit zu machen, oder der Lord würde ihn für seine Widerworte bestrafen.

Doch war es bei Blaise, seinem besten Freund, nicht etwas Anderes? Vielleicht würde er es ja schaffen, ihn zu stoppen. Blaise würde ihn sicherlich auch nicht beim Lord verpetzen. Er würde sich auf seine Weise rächen, aber das war ihm egal, er würde damit fertig werden. Und schließlich war er, Draco Malfoy, nach wie vor eine Art Anführer unter den jungen Todessern.

Also ging er nicht. Er drehte sich um und zog Zabini, der Ginny bereits bis auf den Slip ausgezogen hatte, von dem schreienden Mädchen runter.

„Was soll das? Hast du sie noch alle?!“  
schrie dieser wütend und versuchte, sich von Malfoy los zu reißen.

„Blaise, du lässt sie jetzt in Ruhe. Wir verschwinden von hier.“

„Ich denke gar nicht daran. Und jetzt lass mich los, du mieser Verräter!“

„Nein, erst wenn du schwörst, sie nicht mehr an zu rühren.“

Während die beiden Freunde immer lauter wurden, merkten sie gar nicht, dass eine weitere Person das Verlies betrat.

„Malfoy, Zabini, was habt ihr hier verloren?“

**Wer hat die beiden wohl überrascht? Was meint ihr? Wer es richtig errät, bekommt ein Butterbier gratis :-)**

# Kapitel 21

Hallo zusammen,

erst mal möchte ich mich für die vielen neuen Kommiss bedanken.

Ich freue mich echt, dass euch die Story gefällt.

Jetzt komme ich zur „Preisverleihung“:

Ein Butterbier für **Potterdan girl** und

ein Glas Apfelsaft für **Cherry**.

@Cherry: Du scheinst ja echt ein fleißiger Leser zu sein. Vielen Dank für deine zahlreichen Kommiss.

Draco Malfoy und Blaise Zabini erstarrten vor Schreck.

„Was ihr hier verloren habt, habe ich euch gefragt.“

Langsam drehten die beiden Jungen sich um und blickten in die schwarzen Augen von Severus Snape.

„Professor Snape, wir...ähm...wir wollten...nur nachsehen, ob alles in Ordnung ist“, stammelte Zabini.

„Aah, selbstverständlich. Und Miss Weasley lag schon vorher beinahe nackt und blutend auf dem Boden?“ fragte er mit seiner öligen Stimme.

Die beiden Jungen schauten sich an, sagten jedoch nichts.

„Was fällt euch eigentlich ein?“

brüllte Snape,

„ihr wisst genau, dass sie dem Lord gehört. Wenn ihr sie umbringt, wird sie ihm nichts mehr nutzen. Und ihr wisst, was das für euch bedeutet.“

Die beiden nickten.

„Und jetzt verschwindet von hier. Lasst euch nicht wieder hier unten blicken.“

Die beiden nickten erneut und rannten so schnell sie konnten des Kerkergangs entlang und die Treppe hinauf.

Snape warf noch einen kurzen Blick in den Kerkergang, um sicher zu gehen, dass wirklich niemand mehr in der Nähe war, dann beugte er sich über Ginny.

Er zog ein Glas mit einer seltsam riechenden Salbe aus seinem Umhang und rieb Ginnys Wunden damit ein. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs zog er das Mädchen wieder an.

„Miss Weasley, bitte beruhigen Sie sich.“

Doch Ginny hörte nicht auf zu weinen.

„Was wollen Sie hier?“

schrie sie,

„sie sind auch nur ein widerwärtiger Todesser. Fassen Sie mich nie wieder an und verschwinden Sie von hier!“

„Nein, ich werde nicht gehen. Ich werde bleiben und sie werden mir zuhören.“

Dann wandte er sich Dean zu und befreite diesen von seinen Fesseln.

„Sie sollten mir auch zuhören, Mr Thomas.“

Während Ginny und Dean sich fragend ansahen, beschwor Snape einen riesigen Teller mit Essen hervor.

„Hier, sie sollten etwas essen. Sie haben sicher schon länger nichts mehr bekommen.“

Es dauerte eine Weile, bis Ginny und Dean zugriffen. Zu groß war das Misstrauen gegenüber ihrem Zaubertränkelehrer. Dann siegte jedoch der Hunger. Das bisschen Nahrung, das sie bekommen hatten, war alles andere als gut.

Während sie aßen, begann Snape zu erzählen.

„Miss Weasley, Mr Thomas, Sie sollten wissen, dass ich kein Todesser bin. Ich bin seit achtzehn Jahren Dumbledores Spion.“

„Aber warum wollten Sie ihn dann umbringen?“  
fragte Ginny.

„Ich wollte ihn niemals umbringen. Ich musste es nur so aussehen lassen, als wollte ich es. Aber ich tat so, als sei ich gescheitert. Natürlich hat der Dunkle Lord mich hart bestraft, doch er konnte mich nicht umbringen, denn er glaubt, ich sei nach wie vor sein Spion und hätte Dumbledore überzeugt, dass ich ihn nicht wirklich umbringen wollte. Es ist zwar alles etwas kompliziert, aber ich konnte den Lord überzeugen, dass ich auf seiner Seite stehe.“

„Und was haben Sie jetzt vor?“  
fragte Dean,  
„holen Sie uns hier heraus?“

„Nein. Der Orden wird sie früher oder später befreien.“

„Früher oder später?“  
kreischte Ginny,

„Sie wissen doch, was man hier mit uns beiden gemacht hat. Wie lange sollen wir diese Qualen denn noch durchstehen?“

„Miss Weasley, ich muss Sie bitten, nicht so einen Lärm zu machen. Es wäre doch äußerst verdächtig, wenn man mich hier bei Ihnen finden würde.

Der Orden hat bereits einen Plan. Den kann ich Ihnen jedoch nicht verraten, falls man Legilimentik gegen Sie einsetzt. Sie müssen sich jedoch ein bisschen gedulden.“

„Wie lange wird es noch dauern?“ fragte Dean.

Snape schluckte, denn er wusste bereits, dass seine Antwort die beiden Schüler nicht zufrieden stellen würde.

„Etwa vierzehn Tage.“

Ginny und Dean schauten ihren Lehrer ungläubig an.

„Ist das Ihr Ernst?“  
fragte Ginny,

„aber warum können Sie uns denn nicht hier raus holen?“

„Weil Dumbledore seinen Spion nicht verlieren möchte. Ich habe bisher alles getan, damit Sie nicht allzu sehr leiden mussten, auch wenn ich es zutiefst bereue, Mr Zabini nicht genauer im Auge behalten zu haben. Miss Weasley, bitte verzeihen Sie mir, dass ich es nicht verhindern konnte. Ich verspreche Ihnen, dass er nicht mehr in Ihre Nähe kommt. Ich werde auch in Zukunft ein Auge auf Sie werfen, doch werde ich Ihnen nicht alles ersparen können. Lucius ist noch immer stinksauer und will sich an Ihnen rächen. Ich befürchte, der Lord wird seinen Bitten demnächst nachgeben.“

„Können Sie nichts dagegen tun? Bitte Professor, ich halte das nicht noch einmal durch. Helfen Sie uns doch“ flehte Ginny, den Tränen nahe.

„Es tut mir wirklich Leid, aber ich kann nichts tun. Ich gebe Ihnen nur einen Rat: reizen Sie ihn nicht. Er wird Sie nicht umbringen, da der Lord Sie noch braucht, aber er wird nicht davor zurück schrecken, Ihnen unvorstellbare Schmerzen zu zufügen, sollten Sie ihn reizen. Er kennt Flüche, die noch schlimmer sind, als der Cruciatus. Ich werde Ihnen einige Tränke hier lassen, die sollten Sie gegen die Schmerzen nehmen.“

„Aber können Sie denn nichts tun?“

fragte Dean panisch,

„ich meine bei mir, also das waren doch Sie, oder? Sie haben mir geholfen und Mr Malfoy davon abgehalten mich umzubringen, oder? Können Sie nicht auch für Ginny etwas tun?“

„Mr Thomas, seien Sie versichert, dass ich alles tun werde, um Ihnen zu helfen. Aber Lucius wird nicht erfreut sein, wenn ich ihm ein zweites Mal den Spaß verderbe. Und außerdem mache ich mich sehr verdächtig, wenn ich mich zu sehr für Sie einsetze. Wenn meine Tarnung auffliegt, ist uns allen nicht mehr zu helfen. Dann wird auch der Orden keine Chance mehr haben, Sie zu befreien.“

„Aber“,

warf Dean entrüstet ein, wurde aber von Snape unterbrochen.

„Nein, Mr Thomas. Sie müssen das akzeptieren. Es tut mir wirklich Leid, dass ich nicht mehr für Sie tun kann. Ich werde Sie jetzt wieder allein lassen, man wird sich sicherlich schon fragen, wo ich bin. Auf Wiedersehen. Und viel Glück.“

Dann drehte er sich um und verschwand.

## Kapitel 22

Hallo zusammen,

in diesem Kapitel wird ein Charakter eine wichtige Entscheidung treffen. Ich habe versucht, diese Entscheidungsfindung möglichst genau zu erklären, da sie ursprünglich nicht für meine Story vorgesehen war. Deshalb hoffe ich, dass es jetzt nicht zu unrealistisch wirkt. Mir gefiel die Idee halt, und für diejenigen, die doch ein bisschen auf Romanzen stehen, wie z.B. Cherry, gibt es vielleicht später doch noch eine kleine Überraschung (\*zwinker\*).

So, ich darf natürlich nicht vergessen, mich bei meinen fleißigsten Lesern zu bedanken. Der Dank gilt natürlich auch allen, die keinen Kommi hinterlassen haben. Vielleicht fällt euch ja irgendwann mal was ein, was ihr mir schreiben könnt. Wenn ja, immer raus damit, ihr braucht kein Blatt vor den Mund nehmen :-)

**@Nymphadora Tonks-Lupin:** Tja, Snape ist halt kein einfacher Mensch. Sein Leben ist halt geprägt von seinen ständigen Gefühlsschwankungen und Launen. Aber Dumbledore macht es ihm halt nicht immer leicht. Und wer muss darunter leiden? Ginny und Dean! Aber für die beiden wird es am Ende sicherlich noch gut ausgehen.

Danke, dass du immer so viel schreibst. Das freut mich wirklich.

**Achso, die nächsten drei Chaps sind die letzten für mind. 2 ½ Wochen, ich bin nämlich im Urlaub :-)**

Draco Malfoy saß allein in seinem großen Zimmer. Immer wieder hatte er die Bilder von der schreienden Ginny Weasley vor Augen, die sich mit denen von seiner Mutter vermischten. Wie konnte Blaise, sein bester Freund, einer Frau so etwas antun? Hätte er sie geschlagen, oder mit dem Cruciatus belegt, hätte er nichts dagegen gesagt. Aber warum musste er versuchen, sie zu vergewaltigen?

Und was hatte Thomas gesagt? 'Du wirst ihr nicht noch einmal so weh tun'? Hatte Blaise etwa schon... Plötzlich ging die Tür auf. Blaise Zabini kam wutschnaubend hinein.

„Draco, was sollte der Scheiß?“  
spie er seinem Freund entgegen,  
„hast du jetzt etwa schon Mitleid mit Blutsverrätern?“

„Nein, habe ich nicht!“ schrie Malfoy zurück.

„Und warum hast du mich aufgehalten? Ich wollte ihr nur geben, was sie verdient.“

„Nein, Blaise. Das hat sie nicht verdient. Hättest du nicht irgendetwas anderes mit ihr machen können?“

„Wieso? Alles andere macht mir nicht halb so viel Spaß.“

„Zabini, du bist echt ein widerlicher Mistkerl.“

Malfoys Wut auf Zabini stieg immer mehr an. War das wirklich sein bester Freund, der ihm da gegenüber stand? Der beste Freund, der ihm immer zur Seite gestanden hatte, wenn er mal wieder Ärger mit seinem Vater gehabt hatte? Der beste Freund, der ihm immer zugehört hatte? Der beste Freund, der der einzige Mensch war, vor dem er, Draco Malfoy, mal er selbst sein konnte? Nein, das konnte nicht sein. Kein Mensch konnte sich so sehr verändern, oder?

„Wie bitte? Widerlicher Mistkerl? Jetzt reicht es wirklich.“

Er zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf seinen Freund, doch dieser hatte bereits damit gerechnet und ebenfalls seinen Zauberstab herausgeholt. Malfoy sah selbstsicher aus. Er wusste, dass er im Duellieren um Längen besser war als sein Freund.

„Blaise, ich schlage dir einen Deal vor.“

„Einen Deal? Na dann lass mal hören.“

Er konnte sich wirklich nicht vorstellen, was sein Freund ihm vorschlagen würde. Doch er war sich sicher, dass es etwas mit der kleinen Schlammbloodfreundin zu tun hatte.

„Wenn ich gewinne, lässt du deine Finger von der Kleinen, du weißt, was ich damit meine. Folter sie so viel du willst, aber versuch nicht noch einmal, sie zu vergewaltigen.“

„Und wenn ich gewinne?“

Malfoy senkte den Kopf.

„Dann kannst du machen, was du willst. Ich werde mich nicht mehr einmischen.“

„Okay, aber vorher beantworte mir eine Frage: stehst du auf die Kleine?“

„Nein“,

antwortete Malfoy kühl,

„ich will nur nicht, dass du dir die Finger an ihr schmutzig machst. Lass uns jetzt endlich anfangen.“

Beide hoben ihre Zauberstäbe und verbeugten sich voreinander. Sie waren sich einig, dass selbst in einem Streit die Etikette gewahrt werden musste.

Doch noch bevor einer der beiden seinen ersten Fluch aussprechen konnte, öffnete die Tür sich erneut.

Sie erschrecken. Mussten sie denn jedes Mal erwischt werden, wenn sie miteinander stritten?

Draco Malfoy erholte sich als Erster von dem Schreck und schaute in Richtung Tür.

„Vater, was für eine Überraschung.“

„Findest du?“

entgegnete Lucius Malfoy aalglatt,

„bei dem Lärm den ihr hier veranstaltet hattet ihr doch wohl nicht ernsthaft damit gerechnet, dass niemand nach sieht, ob alles in Ordnung ist.“

Sein Sohn senkte demütig den Kopf.

„Es tut mir Leid, dass wir dich gestört haben.“

„Ich denke, wir sind uns einig, dass so etwas nicht noch einmal passiert. Und jetzt brauche ich einen von euch. Ich möchte, dass einer von euch die Kleine Weasley zu mir bringt. Ich war das letzte Mal noch nicht fertig mit ihr.“

„Tja, Draco, du hast leider nicht gewonnen“,

flüsterte Zabini so leise, dass nur Draco es hören konnte,

„das heißt, ich darf machen, was ich will. Ich sollte mich dann mal auf den Weg machen.“

Draco Malfoy Augen weiteten sich.

„Ja, Vater, ich werde mich sofort auf den Weg machen“, sagte er schnell, bevor Zabini es tun konnte.

Wer wusste schon, was er wieder mit dem Mädchen anstellen würde? Das konnte er einfach nicht zulassen. Also machte er sich zum zweiten Mal an diesem Tag auf den Weg hinunter zu den Kerkern.

Ginny wehrte sich so gut wie gar nicht. Sie war lange nicht mehr mit Draco Malfoy allein gewesen, doch sie konnte sich noch gut an diese letzte Begegnung erinnern, vor allem an die Schmerzen, die er ihr zugefügt hatte. Er hatte ihr klar gemacht, dass es besser war, sich nicht zu wehren.

Draco Malfoy war mittlerweile auch wieder ganz der Alte. Der Gedanke an die Vergewaltigung seiner Mutter hatte ihn etwas aus der Bahn geworfen, doch nun war er wieder normal. Zumindest redete er sich das ein. Er war sicher, dass sein Vater es dem Mädchen sicher nicht leicht machen würde, doch solange er nur seine üblichen Methoden nutzte, war alles in Ordnung.

Plötzlich spürte er einen Ruck an seiner Hand. Ginny war stehen geblieben. Fing sie etwa schon wieder an, sich zu wehren? Würde er ihr wieder erst zeigen müssen, wer der Boss ist?

„Was soll das?“  
fuhr er sie an,  
„geh gefälligst weiter.“

Doch sie rührte sich nicht. Plötzlich sagte sie ganz leise „Danke“.

Er schaute sie kurz an, zog sie dann jedoch weiter.

Malfoy hatte sofort gewusst, was sie meinte. Sie bedankte sich, weil er sie vor Blaise gerettet hatte. Sie musste sich sicherlich ziemlich überwinden um ihn anzusprechen, nach alledem, was er ihr angetan hatte.

Ach, Quatsch. Was für Dummes Zeug schwirrte denn da in seinem Kopf umher? Es konnte ihm doch egal sein, wie diese Blutsverräterin sich fühlte. Er durfte nicht zulassen, dass er Mitleid für sie fühlte. Und das würde er ihr auch zeigen müssen. Er war schließlich ein Malfoy, und Malfoys haben mit niemandem Mitleid.

Doch wenn er dieses Mädchen sah, konnte er nicht anders. Damals, als sie noch in Hogwarts waren, war sie wunderschön gewesen. Er hatte natürlich niemandem erzählt, wie hübsch er sie fand, sie war schließlich eine der verhassten Gryffindors. Doch jetzt war sie ganz anders: das Lächeln war aus ihrem Gesicht verschwunden, ihre Haare glänzten nicht mehr und überhaupt sah sie sehr schwach und kränklich aus.

Doch war das verwunderlich? Sie war schließlich schon seit beinahe zwei Wochen in dem dunklen Verlies eingesperrt und nur dort hinaus gelassen worden, als man ihr Schmerzen zufügen wollte. Und jetzt war es auch nicht anders. Er holte sie aus ihrem Gefängnis um sie in die Hände seines Vaters zu geben. Was er wohl mit ihr anstellen würde? Hoffentlich nichts allzu Schlimmes.

## Kapitel 23

Direkt nachdem er Ginny Weasley bei seinem Vater abgeliefert hatte, war Draco Malfoy wieder in seinem Zimmer verschwunden. Er hatte sich ins Bett gelegt um nachzudenken. Doch irgendwie kam er nicht dazu, denn in seinem Kopf war alles durcheinander.

Warum hatte er der Schwester von Wiesel geholfen? War es wirklich nur, weil er an seine Mutter dachte? Es konnte doch keinen anderen Grund geben, oder? Sicherlich hätte er bei jeder anderen Frau genau so gehandelt, da war er sich sicher.

Doch irgendwas hatte es ein komisches Gefühl in ihm verursacht, als sie sich bei ihm bedankt hatte. Sie hatte ihm gedankt, obwohl er sie so sehr gequält hatte, und zwar über Wochen hinweg. Damals hätte ihn das nicht gestört. Er wollte ihr seine Macht demonstrieren und sich Respekt verschaffen, und genau das hatte er auch geschafft. Es hatte ihn nicht interessiert, wie es dem Mädchen dabei ging, er hatte damals nur ein Ziel: die Gunst des Dunklen Lords wieder zu erlangen.

Doch hatte sich irgendetwas geändert, seitdem er das Mädchen entführt hatte? Nein! Er und seine Freunde wurden von den meisten Todessern immer noch als Kinder angesehen und nicht ernst genommen. Die einzigen Aufgaben, die sie bekamen, waren irgendwelche Botengänge oder andere Sachen, die niemand Anderes erledigen wollte.

Und was taten die Anderen? Die Erwachsenen Todesser wie seine Tante Bellatrix? Muggel und Schlammblüter foltern. Aber weshalb? Was haben die denn getan?

Plötzlich sprang er von seinem Bett auf.

„Was denkst du denn da für einen Blödsinn?“

sagte er leise zu sich selbst,

„das sind Muggel und Schlammblüter, das reicht doch wohl als Grund. Sie haben es nicht verdient, mit uns Reinblütern zusammen zu leben.“

„Sie haben es einfach nicht verdient!“ Diesen Satz schrie er so laut er konnte.

Er konnte einfach nicht verstehen, warum er das, was ihm seit frühester Kindheit eingebläut wurde, plötzlich anzweifelte. Er wusste nur, dass niemand von diesen Zweifeln erfahren durfte.

Doch konnte er einfach so weitermachen, wie zuvor? Konnte er die Todesser trotz dieser Zweifel weiterhin unterstützen? Wäre es nicht besser, sich der anderen Seite anzuschließen?

Nein, das konnte er nicht tun. Der Dunkle Lord würde seine Mutter und seinen Vater umbringen, wenn er sich Dumbledore anschloss, da war er sich sicher. Und das durfte er nicht zulassen. Er musste eine andere Möglichkeit finden, sich der dunklen Seite abzuwenden.

Vielleicht sollte er versuchen, Weasley und Thomas zu helfen. Viel würde er nicht tun können, doch er konnte ihnen Essen und Tränke bringen, damit es ihnen nicht ganz so schlecht ging. Vielleicht würden sie ihm ja irgendwann verzeihen können, was er ihnen angetan hatte. Wenn er bewies, dass er sich von der dunklen Seite abwenden wollte, würde Dumbledore ihm und seiner Mutter sicherlich helfen. Ja, so würde es sicherlich gehen.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Nach seinem „Herein“ trat eine Hauselfe ein.

„Mister Malfoy, Sir“,

quickte sie,

„Ihr Vater wünscht Sie zu sehen. Er ist im Salon.“

Also machte Draco sich auf den Weg, nicht ohne zu überlegen, was er wohl wieder von ihm wollte. Als er in den langen Korridor einbog, der zum Salon führte, stand sein Vater schon vor der Tür.

„Draco, bring dieses Mädchen zurück in den Kerker“, sagte Lucius Malfoy bevor er sich umdrehte und seinen Sohn vor der verschlossenen Tür zurück ließ.

Was er sah, als er die Tür öffnete, ließ ihm den Atem stocken. Mitten im Raum, auf dem Boden lag Ginevra Weasley und rührte sich nicht. Unter ihrem Kopf hatte sich eine Blutlache gebildet. Neben ihr lag ein Stuhl. Sie musste gestürzt sein, während sein Vater sie gefoltert hatte, und er hatte sie einfach liegen gelassen. Er ging einige Schritte auf sie zu und erkannte, dass sie leichenblass war und kaum atmete.

Er zögerte einen Moment, doch dann lief er zurück in sein Zimmer um einige Tränke zu holen. So konnte er das Mädchen unmöglich zurück bringen, sie würde möglicherweise sterben.

Als er einige Minuten später in den Salon zurück kam, lag Ginny immer noch regungslos am Boden.

„Hoffentlich bin ich nicht zu spät“,  
sagte Draco zu sich selbst.

Er kniete sich neben sie auf den Boden und legte ihren Kopf in seinen Schoß, um ihr den Trank einfacher einflößen zu können. Dabei betrachtete er ihr schönes Gesicht, das er schon so lange bewunderte.

Was war nur aus ihm geworden? Wie konnte er nur so rücksichtslos handeln, nur um seinem Vater zu beweisen, dass er nicht schwach war, sondern stark? Stark? Nein! Wäre er stark gewesen, hätte er nach einer anderen Möglichkeit gesucht. Er hätte niemanden gequält, der unschuldig und hilflos war.

Doch nicht nur er hatte sich verändert. Er konnte sich noch genau daran erinnern, wie er als Kind mit Blaise verstecken im riesigen Garten des Malfoy Manor gespielt hatte. Wie sie in Hogwarts im Winter stundenlange Schneeballschlachten gemacht hatten und wie sie Pläne schmiedeten, endlich die Mädchen anzusprechen, in die sie schon so lange verliebt gewesen waren. Aber jetzt war alles anders. Er erkannte seinen besten Freund nicht wieder. Er folterte nicht, weil er es musste, sondern weil er Spaß daran hatte. Das war der Unterschied zwischen ihm, Draco, und Blaise.

Draco musste einen Schlusstrich ziehen. Er würde wirklich alles tun, um sich von den Todessern abzuwenden. Er würde dadurch seinen besten und auch einzigen Freund verlieren, doch das musste er in Kauf nehmen.

Nach einigen Minuten, die Draco jedoch endlos lange vorkamen, zeigte der Trank seine Wirkung. Ginnys Atmung verstärkte sich und sie öffnete langsam die Augen. Es würde zwar noch einige weitere Minuten dauern, bis sie ihre Umgebung wieder richtig wahrnahm, das wusste Draco, doch da er den Trank perfekt gebraut hatte wusste er auch, dass nichts schief gehen würde.

Ginny nahm ihre Umwelt nur verschwommen wahr. Langsam konnte sie sich erinnern, was passiert war. Lucius Malfoy hatte sie gefoltert und Snape hatte Recht gehabt: es gab Schlimmeres als den Cruciatus. Das hatte sie am eigenen Leibe erfahren.

Sie spürte, dass sie in den Armen von jemandem lag, doch sie wusste nicht, wer es war.

Doch plötzlich konnte sie alles ganz deutlich erkennen. Es war Malfoy, der sie festhielt. Sie versuchte, aufzuspringen, irgendwie weg zu kommen aus den Armen dieses widerlichen Todessers. Zwar hatte er sie vor Zabini gerettet, doch er war nach wie vor ein Todesser, der sie zuvor wochenlang gequält hatte, doch die starken Arme hielten sie fest.

„Lass mich los“,  
krächzte sie. Eigentlich hatte sie schreien wollen, doch sie war zu schwach.

„Nein, ich werde dich jetzt nicht loslassen“,  
erwiderte Malfoy.

„Nimm sofort deine Hände von mir!“  
Ginnys Stimme wurde langsam kräftiger.

„Nein, du musst noch ein wenig hier liegen bleiben.“

„Warum? Willst du jetzt auch anfangen, mich zu begrabschen? Hast du mich nur vor Zabini gerettet, damit du selbst ran kannst?“

Das war das Schlimmste, was sie hatte sagen können. Beinahe reflexartig hob Draco die Hand und verpasste Ginny eine saftige Ohrfeige.

Doch das erschrak nicht nur Ginny, sondern auch ihn. Warum hatte er das getan? Sie konnte doch nicht wissen, warum er sie vor Zabini gerettet hatte. Wie sollte er es denn schaffen, sich von der dunklen Seite abzuwenden, wenn er sich durch so etwas zur Anwendung von Gewalt hinreißen ließ?

„Es tut mir Leid“,  
flüsterte er,  
„bitte verzeih mir.“

Damit hätte Ginny nicht gerechnet. Wo war der Draco Malfoy, der sie vor nicht allzu langer Zeit gequält und gefoltert hatte?

„Weißt du“,  
flüsterte Draco wieder,  
„ich musste Zabini einfach aufhalten. Ich verabscheue Männer, die Frauen so etwas antun und was du gesagt hast hat mich irgendwie verletzt.“

Ginny konnte ihren Ohren nicht trauen. Hatte Draco Malfoy sich wirklich verändert? Oder träumte sie das alles nur? Vielleicht hatten die Schmerzen, die sie durch Lucius Malfoys Flüche ertragen musste, sie in den Wahnsinn getrieben?

„Kannst du aufstehen?“ hörte sie Draco fragen.

Sie nickte und erhob sich langsam vom Boden.

„Hör zu, Ginevra, ich werde das jetzt nur einmal sagen.“

Sie nickte erneut.

„Ich werde dich jetzt wieder in den Kerker bringen. Aber ich werde zurück kommen und euch helfen.“

„Aber warum?“

Ginny war sich nicht sicher, ob sie Draco trauen konnte.

„Ich weiß es selber nicht. Ich weiß nur, dass das alles hier irgendwie falsch ist. Ich will das alles nicht mehr. Weißt du, mein Vater hat mich gezwungen, den Todessern beizutreten. Ich wollte es nie wirklich. Doch ich musste mir selbst und meinem Vater beweisen, dass ich kein Schwächling bin. Deshalb habe ich das alles gemacht. Dich gefoltert und entführt. Doch jetzt habe ich irgendwie das Gefühl, dass es nicht richtig war.“

„Das fällt dir echt früh ein“,  
schnaubte Ginny verächtlich,  
„weißt du eigentlich, was man mir und Dean angetan hat? Dean wurde fast umgebracht und ich...“

Sie konnte immer noch nicht aussprechen was Zabini ihr angetan hatte.

„Ich weiß, ich habe euer Leben zerstört. Aber bitte, gib mir eine Chance. Ich kann das nicht wieder gut machen, aber vielleicht kann ich dafür sorgen, dass es euch wenigstens ein bisschen besser geht. Ich erwarte nicht, dass ihr vergesst, was ich euch angetan habe, und schon gar nicht, dass ihr mir verzeihen könnt. Aber bitte, versuch mir zu vertrauen.“

„Und warum sollte ich das tun?“

„Weil ich kein Todesser mehr sein will. Ich möchte auf eurer Seite sein. Gib mir eine Chance, das zu beweisen. Und bitte, erzähl niemandem von unserem Gespräch.“

„Ich bin nicht sicher, ob ich dir glauben kann und du kannst sicherlich nicht wieder gut machen, was du mir angetan hast. Aber ich bin dir dankbar, dass du mich vor Zabini gerettet hast und dass du dich jetzt um mich kümmerst.“

Ginny versuchte zu lächeln. Vor den letzten Sommerferien war sie immer davon überzeugt gewesen, dass Draco Malfoy auch eine gute Seite hatte, dass er mit der Rolle als Todesser nicht wirklich zufrieden war. Und als Harry erzählt hatte, dass Draco auf der Toilette geweint hatte, hatte sich diese Vermutung noch verstärkt. Doch als er anfang, ihr weh zu tun, hatte sich ihre Meinung geändert. Jetzt war es irgendwie schwer, diese erneute Veränderung zu glauben.

Doch was hatte sie zu verlieren? Wenn er sie anlog, würde sich für sie und Dean nichts verändern, aber wenn er die Wahrheit sagte vielleicht schon. Sollte sie versuchen, von vorne anzufangen?

Während sie grübelte, dachte sie an die Zeit in Hogwarts. Sie hatte Draco Malfoy immer irgendwie anziehend gefunden. Er war halt ein Macho, und sie stand auf Machos. Harry war für sie immer viel zu nett. Richtig gestritten hatten sie sich nur einmal, und danach hatten sie sich getrennt. Auch Dean hatte sie auf Händen getragen und war ebenfalls viel zu nett gewesen.

Aber Malfoy schien irgendwie anders zu sein. Sie lag noch immer in seinen starken Armen und fühlte sich irgendwie wohl. Seine Stimme riss sie aus ihren Gedanken.

„Hey, ist alles okay mit dir? Hast du wieder Schmerzen?“

Ginny schüttelte den Kopf obwohl sie nach wie vor starke Schmerzen verspürte.

„Wie kommst du darauf?“

„Na ja, du warst halt irgendwie abwesend.“

„Ich habe nur nachgedacht und bin zu dem Entschluss gekommen, dass ich dir vertraue. Ich denke, du solltest mich jetzt zurück bringen bevor du noch Ärger bekommst.“

„In Ordnung. Aber eine Sache muss ich dir noch sagen: wenn andere Todesser dabei sind, werde ich weiterhin gemein zu euch sein müssen. Aber du musst mir glauben, dass ich es dann nur spiele.“

## Kapitel 24

„Mann, Ginny, merkst du dass du hier von Malfoy sprichst?“  
rief Dean aufgebracht.

„Natürlich, oder hältst du mich für so durchgeknallt, dass ich nicht weiß, wovon ich spreche?“  
schrie Ginny ebenso aufgebracht zurück.

„Bei dem Blödsinn, den du hier von dir gibst, bin ich mir wirklich nicht sicher ob ich dich für verrückt halten soll.“

„Dean, bitte glaub mir doch. Er will sich ändern.“

„Du bist echt so was von naiv“, sagte Dean verächtlich.

„Nein, bin ich nicht. Ich habe ihm auch nicht sofort geglaubt. Aber er hat mich irgendwie überzeugt.“

„Und wie hat er das gemacht? Hat er dich wieder mal mit Flüchen gequält um dich zu zwingen, das zu sagen, was er hören möchte?“

„Nein, hat er nicht. Er hat mir zwei Mal geholfen.“

„Warum hätte er das tun sollen?“

„Weil er sich ändern möchte. Versteh das doch endlich.“

Es war wirklich verdammt schwer, Dean zu überzeugen. Ginny konnte das ja irgendwie verstehen, sie war ja anfangs auch misstrauisch. Aber irgendwann musste er ihr doch glauben, und sie würde alles daran setzen, ihn bald zu überzeugen.

„Und warum hat er uns hierher gebracht, wenn er doch eigentlich ein guter Mensch ist?“  
fragte Dean triumphierend.

Er war sicher, dass Ginny darauf keine Antwort parat hatte.

Er konnte einfach nicht nachvollziehen, warum Ginny sich so leicht von Malfoy um den Finger wickeln ließ. Er hatte ihr so viele schreckliche Dinge angetan, das konnte sie doch nicht einfach vergessen.

„Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass es ihm Leid tut. Er ist zum Todesser geworden, um seinem Vater zu beweisen, dass er kein Schwächling ist. Er wollte, dass sein Vater einmal stolz auf ihn sein konnte.“

„Sag mal, kann es sein, dass du jetzt auch noch Mitleid mit ihm hast?“

„Nein, ich habe kein Mitleid. Ich verachte diese Entscheidung. Aber er hat noch eine wichtige Entscheidung getroffen, und das war die Richtige. Versuch doch bitte, ihm zu vertrauen.“

Dean dachte einen Moment darüber nach.

„Okay, wenn du mir einen guten Grund nennst, ihm zu vertrauen, werde ich es versuchen.“

Jetzt musste Ginny gute Argumente finden. Während sie darüber nachdachte, fragte sie sich, warum sie sich eigentlich so sehr für Draco einsetzte. Im Grunde konnte es ihr ja egal sein, ob Dean ihm vertraute oder

nicht. Aber irgendwie wollte sie nicht, dass Dean schlecht von Draco dachte.

Verdammt, jetzt nannte sie ihn auch schon beim Vornamen. Was war nur los mit ihr? Wie konnte sie sich nach der jahrelangen Feindschaft nur dazu hinreißen lassen? Moment, jahrelange Feindschaft stimmte ja eigentlich nicht. Zumindest nicht so richtig. Draco Malfoy war der Erzfeind ihres Bruders und dessen bester Freunde Hermine und Harry, aber zu ihr war er nie so gemein gewesen wie zu ihnen. Und umgekehrt verabscheute sie ihn auch nicht ganz so sehr wie die Anderen es taten.

„Okay, Dean. Der erste Grund ist, dass er mir, wie ich schon sagte, zwei Mal geholfen hat. Wenn er nicht dagewesen wäre, hätte Zabini es wahrscheinlich noch einmal getan, und zwar direkt vor deinen Augen.“

Dean nickte langsam. Allein der Gedanke daran machte ihn unfähig, etwas zu sagen.

„Und der zweite Grund ist, dass wir im Grunde nichts zu verlieren haben.“

„Wie meinst du das?“

„Wenn du ihm nicht vertraust, und du Recht damit haben solltest, dass er uns nur was vorspielt, wird sich hier für uns nichts ändern. Sollte er es aber ernst gemeint haben, wovon ich ausgehe, wird er uns helfen. Klar, er wird uns nicht hier heraus holen können, aber er wird es uns etwas angenehmer machen, genau wie Professor Snape.“

„Gut, du hast Recht“,

gab Dean nach einem kurzen Zögern zu,

„aber erwarte nicht von mir, dass ich ihm jetzt jedes Mal um den Hals falle, wenn ich ihn sehe. Und wo du Snape erwähnst, sollen wir ihm von Malfoy erzählen?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht sollten wir damit noch etwas warten. Wir sollten erst mal sehen, wie die Situation sich entwickelt.“

\*\*\*\*\*

Zur selben Zeit dachte auch Draco Malfoy über seine Entscheidung nach. Jetzt, wo er wusste, dass er Ginny Weasley irgendwie glücklich gemacht hatte, hatte er keine Zweifel mehr an der Richtigkeit dieser Entscheidung.

Er verstand jedoch nicht, weshalb sie so glücklich ausgesehen hatte, nachdem er mit ihr gesprochen hatte. Konnte es sein, dass sie...nein, das war unmöglich. Sie hasste ihn sicherlich noch immer. Oder doch nicht? Der Gedanke daran, dass sie ihn vielleicht auf irgendeine Art doch nett fand, erzeugte ein leichtes Kribbeln in ihm. Dieses unbekannte Gefühl war merkwürdig, aber irgendwie auch schön. Er hatte einmal von Pansy gehört, wie es sich anfühlte, verliebt zu sein. Aber sicher hatte sie das nur gesagt, um sich an ihn ran zu schmeißen. Und außerdem war Pansy ein Mädchen. Da war das doch bestimmt anders als bei Jungen, oder?

Draco war noch nie so verwirrt. Man konnte nicht behaupten, dass er keine Erfahrung mit Mädchen hatte. Doch ein solches Gefühl hatte er nie verspürt, wenn er mit ihnen zusammen war.

War er vielleicht doch verliebt? Verliebt in Ginevra Weasley, dieses wunderschöne rothaarige Mädchen mit den leuchtenden Augen, deren Familie in den Augen seines Vaters zu dem größten Abschaum zählte und dessen Leben er, Draco Malfoy, zerstört hatte?

Als er etwas länger darüber nachdachte, wusste er, dass die Antwort ´Ja` war.

Aber er war sich auch sicher, dass sie niemals ein Paar werden würden. Selbst wenn sie ihn auch mochte, wäre es unmöglich. Spätestens nachdem der Dunkle Lord besiegt war, würde er in Askaban landen. Es sei denn, es gäbe eine Möglichkeit, vorher offiziell auf Dumbledores Seite zu wechseln. Oder zumindest Dumbledore wissen zu lassen, dass er kein Todesser mehr sein wollte. Ja, es gab eine Möglichkeit. Er würde

Dumbledore einen Brief schreiben und ihm seine Entscheidung mitteilen. Vielleicht würde er ihm ja glauben und ihm und seiner Mutter helfen.

*Sehr geehrter Professor Dumbledore,*

*ich schreibe Ihnen in einer dringenden Angelegenheit. Ich muss diesen Brief per Muggelpost schicken, da ich Angst habe, dass die Todesser meine Eule abfangen und kontrollieren, also bitte, falls Sie mir antworten möchten, schicken Sie auf keinen Fall eine Eule.*

*Ich möchte Ihnen eine wichtige Entscheidung mitteilen, die ich schon viel früher hätte treffen müssen. Spätestens, als sie mir das Angebot dazu gemacht haben.*

*Ich möchte kein Todesser mehr sein. Ich möchte nie wieder Menschen etwas Böses antun.*

*Ich weiß, das wirkt für Sie sicherlich unglaublich, aber lassen Sie mich meine Entscheidung erklären.*

*Ich musste damals Todesser werden weil mein Vater es wollte. Er hat mich mein ganzes Leben lang nie ernst genommen und mich immer für einen Schwächling gehalten. Als er wollte, dass ich ein Todesser werde, sah ich die Chance, ihm das Gegenteil zu beweisen, ihn Stolz zu machen. Nur deshalb habe ich Ginevra Weasley so schreckliche Dinge angetan und sie und Dean Thomas entführt.*

*Ich weiß, dass ich diese Tat nicht entschuldigen kann. Ich hätte das niemals tun dürfen. Wenn ich wirklich stark wäre, hätte ich mich gegen die Todesser gestellt, deren Ansichten ich niemals geteilt habe.*

*Jetzt bin ich bereit, diesen Schritt zu gehen und das erste Mal selbstständig eine Entscheidung zu treffen. Eine Entscheidung, die weder von meiner Erziehung, noch von meiner Familie, noch vom Dunklen Lord beeinflusst wurde. Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich frei.*

*Ich bin bereit, mich von meiner Familie abzuwenden. Auch wenn ich sicherlich eine lange Zeit nur Misstrauen auf mich ziehen werde, hoffe ich doch, dass Sie mir irgendwann vergeben können.*

*Ich würde alles tun, um Ginevra und Dean hier heraus zu bringen, doch ich weiß wirklich nicht, wie ich das machen soll. Deshalb versuche ich, sie zu schützen. Bitte, holen Sie die beiden schnell hier heraus.*

*Falls Sie diesen Brief bis hier her gelesen haben, möchte ich Sie an dieser Stelle um einen Gefallen bitten: helfen Sie mir. Helfen Sie mir, mich endgültig von den Todessern abzuwenden und bitte helfen Sie auch meiner Mutter.*

*Ich weiß, dass sie nur Todesserin geworden ist, weil mein Vater es so wollte. Sie hat sich zwar niemals gegen den Lord gestellt und hat ihre Arbeit immer getan. Doch nicht aus Überzeugung, sondern aus Pflichtbewusstsein meinem Vater gegenüber. Sie hatte niemals Spaß daran, Menschen zu foltern und zu töten. Manchmal habe ich sie sogar weinen sehen, wenn sie jemanden hatte umbringen müssen.*

*Ich hätte nicht gedacht, dass ich das jemals zu Ihnen sagen würde, aber bitte lassen Sie mich nicht im Stich.*

*Draco Malfoy*

So ihr Lieben, dann verabschiede ich mich für die nächsten 2 1/2 Wochen. Allen, die auch in den Urlaub fahren wünsche ich viel Spaß.

Aber vorher hinterlasst mir doch noch einen Kommi :-)

## Kapitel 25

Hallo zusammen,

bin wieder aus dem Urlaub zurück. Als ich nach Hause kam, hab ich mich sofort hingesetzt, um das nächste Chap zu schreiben. Es ist zwar ziemlich kurz, aber ich hoffe, es gefällt euch trotzdem. Das nächste kommt spätestens nächsten Mittwoch, und das wird wieder etwas länger, versprochen.

Noch mal vielen, vielen Dank an alle, die mir einen Kommi hinterlassen haben.

@Ginny\_Malfoy: Ja, Happy Ends sind immer toll. Doch wenn ich ehrlich bin, bin ich mir noch nicht sicher, wie die Geschichte ausgehen wird. Im Moment ist für mich überhaupt noch kein Ende in Sicht, weil ich einfach noch so viele Ideen habe, die ich einbauen möchte.

@littlegirl: Hoffe, du hast die 3 Wochen überlebt, sonst habe ich ja einen fleißigen Leser verloren :-)

@Nymphadora Tonks-Lupin: Ja, gegen ein Ginny/Draco-Pairing hätten vor allem die beiden im Moment nichts einzuwenden, doch es gibt sicherlich ein paar Leute, denen das nicht so gut gefällt. Und die würden sicherlich so Einiges tun, um das zu verhindern.

„Du wolltest mich sprechen, Albus?“

„Ja, Severus, bitte setz dich.“

„Ich habe wirklich nicht viel Zeit. Ich muss noch jede Menge Aufsätze korrigieren und meinen Unterreicht vorbereiten.“

„Das weiß ich natürlich, aber ich muss eine sehr dringende Angelegenheit mit dir besprechen.“

Er holte ein Blatt Pergament aus seiner Schreibtischschublade und legte es offen auf den Tisch.

„Das ist ein Brief von Draco Malfoy.“

„Von Draco Malfoy? Was will er denn von dir?“

„Nun ja, es scheint, als wolle er die Seite wechseln. Er bereut, was er Miss Weasley und Mr Thomas angetan hat und bittet mich, ihm und seiner Mutter zu helfen, von den Todessern loszukommen.“

Snape konnte seine Überraschung nicht verbergen. Doch gleichzeitig war er auch misstrauisch.

„Glaubst du ihm?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht. Ich war immer sicher, dass er nicht mit ganzem Herzen ein Todesser sein wollte, doch nachdem er Miss Weasley und Mr Thomas entführt hatte, dachte ich, ich hätte mich geirrt. Ich bin im Moment wirklich ratlos.“

Nach einem kurzen Schweigen fuhr er fort.

„Mal angenommen, er sagt die Wahrheit. Dann hätte er niemals eine Chance gehabt, sich gegen seinen Vater zu stellen. Er wäre allein gewesen und hätte niemanden um Hilfe bitten können.“

„Er wäre nicht allein gewesen“,  
erwiderte Snape,  
„ich habe ihm immer zur Seite gestanden, habe immer versucht, einen guten Draht zu ihm zu haben. Er hätte...“

„Nein, Severus, hätte er nicht“,  
wurde er von Dumbledore unterbrochen,  
„er war immer davon überzeugt, dass du ein hochrangiger Todesser bist, und das glaubt er glücklicherweise bis heute. Wie hätte er sich dir anvertrauen können wenn er doch damit rechnen musste, dass du ihn bei Voldemort verrätst?“

Snape nickte nachdenklich. Natürlich hatte Albus Recht. Doch wie konnte er Draco Malfoy so schnell Vertrauen schenken? Immerhin hatte er zwei seiner Mitschüler in Lebensgefahr gebracht, und er wusste nicht, ob in diesem Moment beide noch lebten. Er hatte den Dunklen Lord anfangs zwar überzeugen können, Dean Thomas am Leben zu lassen, doch waren seine Argumente dafür mehr als schwammig. Er war sich sicher, dass Thomas nicht mehr lange in Sicherheit war.

Dumbledores Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

„Severus, wir müssen herausfinden, ob Draco es ernst meinst, deshalb möchte ich, dass du mit ihm sprichst.“

„Albus, bist du wahnsinnig geworden? Was soll ich ihm denn sagen? ‘Draco, ich hab gehört du willst aussteigen, stimmt das?’ Wenn er wirklich kein Todesser sein möchte, klappt das vielleicht, aber was ist wenn er lügt?“

„Du musst dir halt etwas einfallen lassen. Wenn ich die Möglichkeit dazu hätte, würde ich selbst mit dem Jungen reden, aber er hat mich ausdrücklich darum gebeten, keinen Kontakt mit ihm aufzunehmen. Severus, du kennst ihn doch so gut. Ich verlasse mich auf dich.“

„Klar, wie immer“,  
murmelte Snape leise, dann drehte er sich um und verließ das Büro schnellen Schrittes.

\*\*\*\*\*

Lucius Malfoy betrat langsam den großen Saal, den er einst sein Eigen nennen konnte. Doch nun gehörte er dem Dunklen Lord, dem er diesen Saal als Quartier angeboten hatte beziehungsweise hatte anbieten müssen.

Nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte, blickte er sich vorsichtig um und stellte fest, dass niemand außer ihm dort war. Niemand, außer ihm und dem Dunklen Lord.

„Ihr wolltet mich sprechen, Herr?“  
wandte er sich leise an seinen Meister.

„In der Tat, Lucius, in der Tat“,  
gab dieser ebenso leise zurück.

Doch während der Grund für Malfoys leises Sprechen Ehrfurcht und Respekt gegenüber seinem Meister war, lag in der Stimme des Dunklen Lords Zorn.

Lucius Malfoy bemerkte das natürlich sofort und wusste, dass er jetzt nichts Falsches sagen oder tun durfte, wenn er einigermaßen gut davon kommen wollte. Er hatte die Wut des Dunklen Lords schon oft zu spüren bekommen und wusste, was auf ihn zukommen würde. Doch er wusste auch, dass sein Leiden geringer würde wenn er sich demütig zeigte.

„Was kann ich für euch tun, mein Meister?“

„Für mich kannst du im Moment nicht viel tun, mein lieber Lucius, doch wenn du Glück hast, kannst du etwas für deinen Sohn tun.“

„Wie darf ich das verstehen, Herr?“

„Ich erkläre es dir. Du wirst für deinen Sohn gerade stehen müssen, denn er hat mich zutiefst verärgert.“

„Aber Herr, ich...“

„Sei still!“

fuhr der Dunkle Lord dazwischen.

Als er in Malfoys Augen blickte, konnte er die Angst in ihnen erkennen.

Es war äußerst unüblich, dass der Dunkle Lord nicht die Person bestrafte, die Schuld an seiner Wut war. Doch dieses Mal schien er eine Ausnahme zu machen.

„Er brachte mir Potters kleine Freundin und diesen Jungen, er sagte, Potter würde kommen um sie zu retten, aber wo ist er? Seit über zwei Wochen warte ich auf ihn, doch er ist niemals aufgetaucht.“

„Aber Meister, Draco kann doch...“

„Ruhe, habe ich gesagt! Es ist noch eine andere Sache, die mich noch wütender gemacht hat, doch diese Sache werde ich vorerst für mich behalten.“

Und jetzt solltest du mir genau zuhören, mein lieber Lucius, denn so eine Chance wie du hat noch niemals jemand bekommen. Du hast jetzt die Wahl: entweder du bleibst und erträgst die Strafe für deinen Sohn, oder Draco wird die Strafe erhalten, und zwar durch deine Hand. Allerdings werde ich mich vergewissern, ob diese Bestrafung sinnvoll genug für ihn war. Sollte dies nicht der Fall sein, werde ich mich höchstpersönlich darum kümmern.

Nun, wofür entscheidest du dich?“

Malfoy zögerte nur einen kurzen Moment, bis er sagte:

„Ich werde dafür sorgen, dass mein Sohn sich ab jetzt angemessen verhält. Vielen Dank für Eure Gnade.“

**Wie wäre es mit einer kleinen Meinungsumfrage? Wer findet, dass Lucius Malfoy ein Feigling ist?**

**Meine Schätzung:**

**JA: 98%**

**NEIN: 0%**

**WEIß NICHT: 2%**

**Was sagt ihr dazu?**

## Kapitel 26

Hallo zusammen,

tut mir leid, dass ich erst heute das neue Kapitel hoch lade, aber vorher hab ich es einfach nicht geschafft. Ich hoffe, ihr verzeiht mir :-)

Vielen Dank für eure Kommiss, ich hoffe, ihr schreibt weiterhin so viele.

Viel Spaß mit dem neuen Chap.

LG

\*Tonks\*

Draco Malfoy hatte den gesamten Tag in seinem Zimmer verbracht. In einigen Abständen kam eine alte Hauselfe hinein und brachte Beutel mit Lebensmitteln. Draco wusste, dass diese Hauselfe, deren Name Wendy war, vermutlich die einzige war, die seinem Vater nichts davon erzählen würde. Schon als Kind hatte Wendy ihn oft geschützt wenn er irgendetwas Verbotenes getan hatte. Sie war immer wie eine gute Freundin gewesen.

In einer Ecke des Raums stand ein brodelnder Kessel. Draco war schon immer gut im Brauen von Zaubertränken gewesen, und diese Gabe nutzte er jetzt, um Ginny und Dean zu helfen. Er braute sowohl Tränke gegen Schmerzen als auch Schlaftränke, um ihnen wenigstens einigermaßen ruhige Nächte zu bereiten. Er wusste nämlich, dass beide sehr schlecht schliefen und von Alpträumen geplagt wurden.

Der Schlaftrank war beinahe fertig und Draco füllte einige Fläschchen und beschriftete sie. Da der Trank für Ginny etwas stärker sein musste, ließ er die Hälfte des Trankes im Kessel. Doch nach wenigen Minuten war auch Ginnys Portion fertig und musste abgefüllt werden. Nachdem er auch diese Flaschen beschriftet hatte, packte er alle vorsichtig in einen kleinen Beutel. Heute Nacht, wenn alle anderen Todesser auf einer Versammlung waren, wollte er die Tränke und die Lebensmittel hinunter in den Kerker bringen. Dann würde er auch endlich Ginny wieder sehen.

Draco war so sehr in seine Gedanken an Ginny versunken, dass er nicht bemerkte, wie die Tür zu seinem Zimmer auf ging. Erst als er Schritte hörte, die immer näher kamen, drehte er sich um und blickte direkt in die kalten, grauen Augen seines Vaters.

Verdammt, warum musste er ausgerechnet jetzt rein kommen? Wenn er die Fläschchen mit den Namensetiketten sah, würde er ihn vermutlich umbringen.

„Zeig mir, was in diesem Beutel ist“,  
befahl Lucius Malfoy seinem Sohn.

„Es ist nichts Besonderes, Vater, nur ein paar Tränke, für den Vorratsschrank.“

„Zeig sie mir“, sagte sein Vater erneut.

Draco hatte keine Wahl. Er musste seinem Vater den Beutel geben und hoffen, dass ihm im richtigen Moment eine passende Ausrede einfallen würde. Allerdings standen die Chancen dafür eher schlecht, denn aufgrund der Namensetiketten war es mehr als offensichtlich, dass die Tränke nicht für den Vorratsschrank waren.

„Erklär mir sofort, was das zu bedeuten hat“,  
hörte er die kalte Stimme seines Vaters, die vor Zorn bebte.

Draco schwieg. Er hatte sowieso keine Chance, sich dort heraus zu reden. Er konnte nur hoffen, dass sein Vater ihn nicht wirklich umbrachte.

„Du bist eine Schande für die ganze Familie. Nicht nur, dass du dieser widerlichen Blutsverräterin helfen wolltest, nein, du verliebst dich auch noch in sie.“

Er hielt seinem Sohn eine der Flaschen vor das Gesicht. Draco hatte, ganz in Gedanken an Ginny, ein winziges Herz über das 'i' in ihrem Namen gemacht.

„Nein, Vater, ich liebe sie nicht“, erwiderte Draco.

Seine Stimme klang genau so kalt wie die seines Vaters.

„Dann beweis es. Komm mit.“

Draco folgte seinem Vater den langen Korridor entlang und die Treppen zum Kerker hinunter.

Was hatte sein Vater vor? Er würde doch nicht verlangen, dass er...nein, das könnte er nicht. Ginny musste am Leben bleiben, das wusste er. Schließlich brauchte der Dunkle Lord sie noch. Aber was würde sein Vater von ihm verlangen? Was würde er tun müssen, um ihn davon zu überzeugen, dass er Ginny nicht liebte? Es war wirklich verdammt schwer, jemanden von etwas zu überzeugen, von dem man ganz genau wusste, dass es nicht die Wahrheit ist.

Vor dem Verlies, in dem Ginny und Dean eingesperrt waren, blieb Lucius Malfoy stehen. Er öffnete die Tür.

„Weasley, steh auf und komm mit“, schrie er wütend.

Doch bevor Ginny aufstehen konnte, kam Malfoy schon auf sie zu und zog sie an den Haaren hinauf. Er zerrte sie in das daneben liegende Verlies und bedeutete Draco, ihnen zu folgen. Als er hinein kam, sah er Ginny bereits am Boden liegen.

„So, Draco, jetzt kannst du beweisen, dass du sie nicht liebst.“

„W-w-was meinst d-du?“ stotterte Draco.

„Du weißt genau, was ich meine. Mir ist es egal, wie du es machst, aber beweis mir, dass du sie nicht liebst.“

Doch Draco konnte es nicht tun. Er liebte Ginny, und das wusste sein Vater. Er hätte ihn foltern können, wie er es sonst getan hatte, wenn er ihn bestrafen wollte, doch er wollte ihn zwingen, Ginny weh zu tun. Das war eine viel schlimmere Strafe für ihn. Aber er würde es nicht tun. Zum ersten Mal in seinem Leben würde er sich seinem Vater widersetzen.

„Nein, Vater. Wenn du erwartest, dass ich ihr weh tue, hast du dich getäuscht. Ich werde es nicht tun.“

„Glaubst du, du hast eine Wahl?“

fragte Lucius Malfoy und lachte,

„hast du jemals eine Wahl gehabt? Du hast immer getan, was ich gesagt habe, und wenn es nur aus Angst war. Du bist immer zu schwach gewesen, deinen eigenen Willen durch zu setzen. Und so wird es auch dieses Mal sein.“

„Nein, Vater. Du irrst dich. Dieses Mal wird es anders sein. Bestrafe mich, wie du es immer getan hast, wenn du nicht zufrieden mit mir warst, aber lass Ginny da raus.“

„Du wirst deine Strafe bekommen, und du wirst sie so schnell nicht vergessen. Crucio!“

Draco schloss die Augen, doch die Schmerzen blieben aus. Stattdessen hörte er einen markerschütternden Schrei. Vor Schreck öffnete er seine Augen und sah Ginny wie sie zuckend auf dem Boden lag und von Krämpfen geplagt wurde.

Er keuchte auf. Wie konnte sein Vater nur so grausam sein? Warum hatte er nicht ihn mit dem Cruciatus belegt? Er hätte es ertragen nur um Ginny nicht leiden sehen zu müssen.

„Schau sie dir an, diese widerliche Blutsverräterin. Wer weiß, ob sie jemals wieder so aussehen wird, wie jetzt, wenn ich mit ihr fertig bin“, rief Lucius Malfoy.

„Vater, hör auf, bitte. Ich flehe dich an, lass sie bitte!“ schrie Draco.

Sein Vater hob den Fluch auf.

„Du hast noch eine Chance“,  
sagte Lucius Malfoy und grinste fies,  
„entweder du tust es, oder ich.“

Dracos Verzweiflung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Was sollte er tun? Er wusste nicht, wie weit sein Vater gehen würde. Vielleicht würde er sie so lange foltern, bis sie wahnsinnig wurde, so wie seine Tante Bellatrix es einst bei Longbottoms Eltern getan hatte. Und dass nur wegen ihm. Wie konnte er nur so unachtsam sein und diese Flaschen beschriften, noch dazu mit einem Herz? Sollte er vielleicht doch auf das Angebot seines Vaters eingehen? Er selbst würde wieder einmal das tun, was von ihm verlangt wurde, doch vielleicht konnte er Ginny damit retten, und nur das zählte. Sie würde ihm wahrscheinlich niemals verzeihen, dass er sie gefoltert hatte, aber er könnte dafür sorgen, dass sie nicht allzu schwer verletzt wurde, und nur das zählte.

Er bemühte sich, seine aufsteigenden Tränen zu unterdrücken, als er leise sagte: „Ich mache es.“

Zitternd hob er seinen Zauberstab und richtete ihn auf Ginny. „Crucio“, flüsterte er mit brüchiger Stimme und wieder wurde der Raum von Ginneys Schreien erfüllt.

Draco versuchte, den Fluch zu schwächen, doch er hatte nicht genügend Erfahrung damit, die Stärke zu regulieren. Als Todesser war das nicht wichtig, ganz im Gegenteil, denn ein starker Cruciatus war wesentlich wirkungsvoller.

Es dauerte nicht lange, bis Ginneys Schreie erstarben. Sie war ohnmächtig geworden.

Draco hob den Fluch auf und blickte zu seinem Vater.

„Du weißt, dass ich dem Dunklen Lord von diesem Vorfall berichten muss“,  
sagte dieser kalt, dann drehte er sich um und verließ das Verlies mit wehendem Umhang.

Doch das interessierte Draco in diesem Moment nicht. Sofort kniete er sich zu Ginny auf den Boden und heilte ihre Wunden. Er weinte.

„Ginny, bitte verzeih mir, was ich getan habe.“

Es dauerte lange, bis Ginny aufwachte. Als sie die Augen aufschlug und in Dracos Gesicht blickte, sah sie seine Tränen. Sie wusste, warum er weinte und hatte das Gefühl, zu verstehen, warum er so gehandelt hatte.

„Ginny, bitte verzeih mir“,  
flüsterte er erneut,

„aber ich musste es tun. Ich weiß nicht, wie weit mein Vater gegangen wäre. Ich konnte das einfach nicht mit ansehen. Ich hatte das Gefühl, dir nur so helfen zu können.“

Ginny sagte nichts. Sie wusste, dass Draco es deswegen getan hatte. Sie wusste auch, dass er sich dazu zwingen musste, es zu tun. Er wollte die Schmerzen sogar selbst ertragen, um sie zu schützen. Sie hätte vielleicht genau so gehandelt. Und schließlich hatte seine Entscheidung sie vor schlimmeren Qualen bewahrt, dessen war sie sich sicher. Sie war ihm nicht böse sondern irgendwie dankbar.

„Ich verzeihe dir. Du hast mich gerettet, das werde ich dir nie vergessen.“

## Kapitel 27

Hallo ihr Lieben,

ich weiß, ich habe seit Ewigkeiten nicht mehr geschrieben. Aber ich hoffe, ihr verzeiht mir was und lest meine Story genau so fließig weiter, wie vorher.

Viele Grüße

Eure \*Tonks\*

Draco lag in seinem Bett. In ihm brodelte es vor Hass. Hass gegen seinen Vater. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte sein Vater gewusst, was ihm, Draco, wichtig war, und hatte es sofort benutzt, um ihm weh zu tun. Er hatte schon oft den Zorn seines Vaters ertragen müssen. Manchmal war es wegen irgendwelchen Dummheiten gewesen, die er als Kind gemacht hatte, manchmal wegen seiner Leistungen in der Schule. Und nicht selten hatte sein Vater seine Wut am ihm oder seiner Mutter ausgelassen, wenn ein Auftrag oder ein Treffen mit dem Dunklen Lord schief gelaufen war. Jedes Mal hatte er es ausgehalten. Doch heute war die Strafe so schlimm wie noch nie zuvor. Es hatte ihn Einiges an Überwindung gekostet, nicht in Tränen auszubrechen.

Je länger Draco über die Geschehnisse nachdachte, desto klarer wurde ihm, dass er etwas tun musste. Er durfte nicht zulassen, dass Ginny noch einmal sinnetwegen leiden musste. Er würde einen Weg finden, um sie zu retten.

\*\*\*\*\*

Severus Snape stand zögernd vor der Tür von Dracos Zimmer. Er hatte lange überlegt, wie er herausbekommen konnte, ob Draco wirklich kein Todesser mehr sein wollte. Nach langen Überlegungen war er für ein Gespräch bereit, doch nun, nachdem er sich die Erlaubnis von Lucius Malfoy geholt hatte und kurz davor war, den Raum zu betreten, verschwand seine Sicherheit. Was sollte er tun, wenn sich herausstellte, dass er gelogen hatte? Und wie sollte er die Wahrheit herausfinden? Draco würde den anderen Todessern erzählen, wie er, Severus Snape, versucht hatte, ihn zum Reden zu bringen. So würde er riskieren, seine Tarnung zu verlieren. Vielleicht würde er Malfoy Manor nicht einmal lebend verlassen können.

Plötzlich sah er zwei Todesser um die Ecke biegen. Er konnte nicht erkennen, wer es war, denn sie trugen ihre Masken. Er wusste nur, dass es ziemlich verdächtig aussehen würde, wenn er so lange vor der Tür stand. Deshalb klopfte er und trat den Raum.

„Severus, was tust du denn hier?“ fragte Draco überrascht, sah Snape aber nicht an.

Dieser sah jedoch sofort die Tränen in seinen Augen.

„Ich muss mit dir reden. Es ist sehr wichtig“, antwortete Snape.

Die nächsten Momente schwiegen beide, doch plötzlich donnerte Snape los.

„Was war das für ein Brief, den du Dumbledore geschrieben hast?“

„Was für ein Brief?“ fragte Draco und versuchte dabei, möglichst lässig zu klingen.

„Du weißt genau, was für einen Brief ich meine. Oder willst du mir etwa erzählen, dass du ihn nicht

geschrieben hast?“

„Ja, möchte ich“, gab Draco mit patziger Stimme zurück.

„Für wie dumm hältst du mich eigentlich?“ fragte Snape mit bedrohlich klingender Stimme, „ich war jahrelang dein Lehrer, glaubst du etwa, ich erkenne deine Schrift nicht?“

Draco schwieg.

„Du hast den Dunklen Lord verraten. Und du weißt, was mit Verrätern passiert. Eigentlich sollte ich dich direkt zu ihm bringen.“

Draco wurde blass. Er würde sterben, wenn der Dunkle Lord von dem Brief erfuhr. Doch er würde nicht einfach so umgebracht, nein, vorher würde er gefoltert und gequält. Er hatte einmal gesehen, was mit einem Verräter gemacht wurde, und einen solchen Tod wollte er nicht sterben.

„Wenn du mir jetzt sagst, warum du diesen Brief geschrieben hast, werde ich dein Geheimnis für mich behalten.“

„Ach, und das soll ich dir glauben? Sobald ich dir auch nur ein Wort erzähle, wirst du sicher sofort zum Dunklen Lord laufen und es ihm erzählen.“

Draco erschrak. Wie konnte er nur so dumm sein? Jetzt hatte er sich mehr oder weniger selbst verraten. Snape hatte das sicherlich gemerkt, er war ja nicht blöd. Wie sollte er da nur wieder raus kommen?

Snape spürte die Angst seines Gegenübers, dafür brauchte er nicht einmal Okklumentik. Er hätte ihm gerne gesagt, dass er sich nicht fürchten brauchte, denn natürlich würde er dem Dunklen Lord nichts erzählen. Doch das war zu riskant. Draco würde sich sicherlich fragen, weshalb er, Severus Snape, so handelte, und dafür hatte er keine glaubwürdige Erklärung. Und die Wahrheit konnte er niemandem erzählen. Deshalb hatte er keine Wahl, er musste den Jungen weiterhin unter Druck setzen.

„Du hast keine Wahl außer dein Schicksal in meine Hand zu legen, Draco“, sagte Snape leise und lächelte dabei.

„Oh doch, die habe ich“,

gab Draco zurück,

„geh doch zum Dunklen Lord. Ich werde ihm sagen, dass du lügst, dass es keinen Brief gibt. Er wird...“

„Was wird er?“ wurde er unterbrochen, „Dir glauben? Weißt du eigentlich, warum dein Vater dich gestraft hat? Weil der Dunkle Lord es so wollte. Er ist wütend auf dich. Deshalb wird er dir kein Wort glauben.“

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort.

„Du hast jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder erzählst du mir freiwillig, weshalb du diesen Brief geschrieben hast, oder ich werde dich dazu zwingen.“

„Freiwillig werde ich dir überhaupt nichts erzählen.“

„Gut, dann lässt du mir keine andere Möglichkeit.“

Er zog seinen Zauberstab, und bevor Draco sich verteidigen konnte war er schon an einen Stuhl gefesselt. Snape kam auf ihn zu, in der Hand hielt er eine Phiole mit einer durchsichtigen Flüssigkeit.

Draco erkannte sofort was es war: Veritaserum. Jetzt war er verloren. Snape würde herausfinden, dass er den Brief an Dumbledore geschrieben hatte und dass er kein Todesser mehr sein wollte. Er würde gezwungen werden, all seine tiefsten Geheimnisse Preis zu geben. Das durfte er auf keinen Fall zulassen. Doch wie sollte

er dies verhindern? Sollte er schreien? Vielleicht würde einer der anderen Todesser vorbei kommen, und Snape daran hindern, ihm das Veritaserum einzuflößen...

Doch noch bevor er diesen Gedanken zu Ende führen konnte, kam Snape bereits mit der Phiole auf ihn zu. Blitzschnell und mit einem einzigen gekonnten Griff leerte Snape die Phiole in Dracos Mund aus. Diesem blieb nichts anderes übrig, als die Flüssigkeit zu schlucken. Snape schien, was das betraf, wirklich Übung zu haben...

Snape wartete noch einige Minuten, bevor er anfang, Draco auszufragen. Diese Minuten waren qualvoll für beide. Für Draco, weil er wahnsinnige Angst hatte, was mit ihm passieren würde, wenn sein Geheimnis gelüftet war, und für Snape, weil er wusste, wie dem Jungen zumute war. Er selbst hatte sich einmal in einer ähnlichen Lage befunden. Doch er konnte im Moment nichts daran ändern. Es musste Draco gegenüber den hochrangigen, treuen Todesser spielen. Andernfalls war das Risiko, dass seine Tarnung auffliegen würde, einfach zu groß.

„Draco“, fing er an, „hast du diesen Brief an Dumbledore geschrieben?“

Draco kämpfte innerlich, versuchte sich gegen den Drang, alles auszuplaudern, zu wehren, doch er war chancenlos.

„Ja“, antworte er leise.

„Stimmt alles, was du in diesem Brief geschrieben hast?“

Ja, verdammt noch mal, es stimmte. Draco wollte weg, er wollte kein Todesser mehr sein. Er verabscheute die anderen Todesser, die Spaß daran hatten, Menschen Schmerzen zuzufügen. Und ihr dämliches Gerede von wegen „Recht, über Muggel und Schlammblüter zu herrschen“.

Also antwortete er wieder mit „Ja“.

Snape zögerte noch einen Moment, bevor er wortlos das Zimmer verließ, und einen verzweifelten Draco Malfoy zurück ließ.

Dieser war überzeugt davon, dass Snape bereits auf dem Weg zum Dunklen Lord war, um ihm von seinen Erkenntnissen zu berichten. Das bedeutete also...er würde sterben. Nein, dieses Mal würde er nicht so einfach aufgeben. Er würde kämpfen, und alles versuchen, sich zu retten. Doch er durfte Ginny und Dean nicht zurück lassen.

„Denk nach, Draco Malfoy“, sagte er zu sich selbst, „du brauchst einen Plan.“

Plötzlich kam ihm eine Idee: Vielsaftfrank! Er hatte kürzlich eine große Portion angesetzt, und einen Großteil davon im Vorratsschrank des Dunklen Lord verstaut, doch einige kleine Portionen hatte er behalten. Das war die Lösung! Noch heute Nacht würde er von Malfoy Manor fliehen und Ginny und Dean mit sich nehmen.

Severus Snape war anzusehen, dass ihm eine tonnenschwere Last von den Schultern gefallen war, als er Dracos Schlafzimmer verließ. Nun konnte er sich überlegen, wie er dem Jungen am besten zur Seite stehen konnte, ohne Gefahr zu laufen, dass dieser ihm beim Dunklen Lord verriet. Doch was würde er als nächstes tun? Der Lord wurde langsam ungeduldig und ließ seine Wut darüber, dass Harry Potter und Albus Dumbledore sich ihm nach wie vor nicht gebeugt hatten, an jedem aus, der ihn nicht vollständig zufrieden stellte. Und diese Ungeduld wurde von Tag zu Tag schlimmer und hatte bereits begonnen, sich in Wut zu verwandeln. Er war sich zwar sicher, dass Ginny Weasley noch nicht allzu viel zu befürchten hatte, doch er wusste nicht, wie lange er Dean Thomas noch vor seinem Tod bewahren konnte.

Plötzlich riss eine Stimme ihn aus seinen Gedanken.

„Severus, was hast du in dem Zimmer meines Sohnes verloren?“  
fragte ein gereizt aussehender Lucius Malfoy.

Er war wohl gerade von einem Auftrag zurück gekehrt und war, wie so häufig, danach mehr als nur schlecht gelaunt.

„Hallo Lucius. Nichts Besonderes. Draco hatte mich gebeten, ihm zu zeigen, wie man einen effektiven Heiltrank braut, und ich habe es ihm gezeigt.“

In der Hoffnung, sein Gegenüber mit dieser Antwort zufrieden zu stellen, wandte er sich um, um zu gehen. Doch er ahnte nicht, dass diese Antwort das Schlimmste war, was er für Draco hatte tun können.

## Kapitel 28

Draco bekam von dem Gespräch, dass direkt vor seiner Tür statt fand, nichts mit. Er war zu sehr damit beschäftigt, Tränke, Vorräte und andere nützliche Dinge wie „Decoy Detonators“ oder „Peruvian Instant Darkness Powder“ [Sorry, kenne die deutschen Begriffe leider nicht :-)] in eine magisch vergrößerte Tasche zu packen.

Plötzlich wurde die Tür mit einem starken Ruck aufgerissen. Hinein kam sein Vater, der vor Wut zu kochen schien.

„Draco, was zur Hölle tust du da?!“ brüllte er.

Draco hatte sich bereits eine Antwort zurecht gelegt, denn er wusste ja nie, wer plötzlich ins Zimmer kam. Doch irgendwie konnte er diese Antwort nicht aussprechen.

Es fühlte sich komisch an, eine Stimme in seinem Kopf sagte: „Draco, du darfst nicht lügen. Lügen ist schlecht, du bist schlecht. Also sei ein guter Junge und sag die Wahrheit.“ Verdammt, das Veritaserum wirkte noch immer.

„Ich bereite die Flucht mit Dean und Ginny vor“, sagte er leicht stotternd.

Mehr wollte Lucius Malfoy anscheinend nicht hören. Er zog seinen Zauberstab und war bereit, seinen Sohn zu bestrafen, so, wie er es schon so oft getan hatte.

Doch dieses Mal war es anders. Draco hatte blitzschnell seinen Zauberstab gezogen und war bereit zu kämpfen. Er wusste zwar, dass er gegen seinen Vater, einen mächtigen Todesser, chancenlos war, doch in diesem Moment ging es für ihn um seinen Stolz und um seine Ehre. Er war kein Weichei, kein Schwächling, das würde er seinem Vater heute beweisen.

Den ersten Cruciatus seines Vaters konnte er fast mühelos abwehren, und auch der zweite bereitete ihm keine großen Schwierigkeiten. Doch war es sein Ziel, seinem Vater zu zeigen, dass er in der Lage war, sich zu verteidigen? Nein, er wollte beweisen, dass er sich wehren konnte.

Also schrie er „Sectumsempra“.

Der Fluch traf seinen Vater. Die Wirkung war, trotz seiner geringen Erfahrung, groß, denn Lucius Malfoy schrie kurz auf und blutete an mehreren Stellen seines Körpers. Doch der Fluch war anscheinend nicht stark genug, um sein Opfer besonders zu beeindrucken, denn Lucius Malfoy, der weitaus Schlimmeres gewöhnt war, sammelte sich schnell wieder.

Das Duell zwischen den beiden schien ein Duell zwischen zwei gleichwertigen Zaubern zu sein. Doch die Kräfte des Jüngeren ließen bereits nach.

„So, Draco, jetzt hast du deinen Spaß gehabt“, rief Lucius Malfoy, „jetzt wird es Zeit, dass du die Strafe erhältst, die du verdienst.“

Er schwang seinen Zauberstab, und entwaffnete Draco, der nur für einen Moment unaufmerksam gewesen war.

Dieser war überrascht und schockiert zugleich. Er wusste, dass sein Vater ihm gegenüber keine Gnade zeigen würde. Vielleicht würde das letzte bisschen seiner väterlichen Gefühle, falls er jemals welche gehabt hatte, ihn davon abhalten, seinen Sohn beim Dunklen Lord zu verraten. Draco betete innerlich, dass es so war. Er wusste, dass sein Vater ihn nicht verschonen würde, doch egal was dieser ihm antat, was ihn beim Dunklen Lord erwartete, war weitaus schlimmer.

„Du wirst dir noch wünschen, nie geboren worden zu sein. Du hast den Dunklen Lord verraten, und das letzte bisschen Ansehen, das unsere Familie noch hatte, weiter zerstört. Ich wünschte, ich hätte einen

besseren, stärkeren Sohn bekommen. Doch deine Mutter hat dich zu einem Schwächling gemacht, und ich habe es geduldet. Doch damit ist jetzt Schluss! Crucio!“

Die Schmerzen waren unerträglich, doch Draco schrie nicht. Auch als sein Vater den Fluch noch verstärkte, drang kein Laut aus seinem Mund.

Doch dieses Verhalten schien Lucius Malfoy noch mehr in Rage zu versetzen. Er schwang wütend seinen Zauberstab, und unsichtbare Peitschenhiebe sausten auf Dracos Rücken.

Er stöhnte auf. Spürte, wie seine Haut aufplatzte und Blut über seinen Rücken lief. Doch er schwieg weiter.

„Draco, du überraschst mich“, sagte sein Vater leise, „doch ich weiß, wie ich dich brechen kann. Und du wirst mich anbetteln, aufzuhören. So, wie du es schon einmal getan hast.“ Er lächelte. „Und, kannst du dir vorstellen, was ich tun werde?“

Er konnte es. Doch er durfte nicht zulassen, dass er Ginny etwas antat. Er würde sie wahrscheinlich halb zu Tode foltern. Mit seiner letzten Kraft sprang er auf und stürzte sich auf seinen Vater. Doch dieser war vorbereitet und lähmte Draco mit einem lässigen Wink seines Zauberstabes.

„Ich wusste doch, dass das dein empfindlicher Punkt ist. Doch dieses Mal wirst du keine Chance haben, ihr zu helfen.“

Wieder belegte er Draco mit dem Cruciatius. Doch dieses Mal konnte er nicht anders, die Schmerzen waren so stark, dass er schreien musste.

„Vater“, presste er mit letzter Kraft heraus, „bitte, tu es nicht.“

Dann wurde alles schwarz.

\*\*\*\*\*

Als er langsam wieder zu sich kam, spürte er die Auswirkung der Flüche. Es fühlte sich an, als habe sein Vater keine Stelle seines Körpers verschont gelassen. Er versuchte, sich aufzusetzen, doch fiel sofort wieder zurück. Die Schmerzen von den Peitschenhieben ließen ihn leise aufschreien.

„Malfoy, du lebst noch, Gott sei Dank“, hörte er eine vertraute Stimme sagen, die Dean Thomes gehörte. „Wir dachten schon...“

„Was dachtet ihr? Dass ich einfach so sterbe und euch hier zurück lasse, nach allem was ich euch angetan habe?“

„Na ja, du liegst seit Stunden hier und hast dich nicht bewegt. Dein Vater hat dich hier her gebracht.“

Langsam konnte sich Draco an alles erinnern. An diese furchtbaren Schmerzen, die sein eigener Vater ihm zugefügt hatte, und was er am Schluss über Ginny gesagt hatte...

„Wo ist Ginny?“ rief er panisch.

„Ich bin hier“, antwortete sie leise, „mir geht es gut.“

„Was hat er mit dir gemacht? Dieses verdammte Schwein. Was hat er dir angetan? Ginny, ich wollte es verhindern, aber ich konnte nichts tun. Plötzlich war nur noch dieser Schmerz und alles war schwarz und...“

„Es ist okay, Draco. Du hast keine Schuld. Außerdem bin ich in Ordnung. Er hat dich hier her gebracht und ist gleich wieder gegangen.“

Eine Welle der Erleichterung schwappte in Draco hoch, gefolgt von riesiger Wut. Er war sich sicher, dass

sein Vater Ginny zwar jetzt in Ruhe gelassen hatte, doch dass er wieder kommen würde. Und er, Draco, würde alles mit ansehen müssen. Er spürte, wie heiße Tränen an seinen Wangen runter liefen.

Dann legte sich eine warme Hand auf seine Schulter.

„Es ist okay, Draco“, flüsterte Ginny, „er hat dir Schreckliches angetan. Weine ruhig, vielleicht geht es dir dann besser.“

„Ginny, du verstehst überhaupt nichts. Er hat mir noch viel mehr angetan, als das, was ihr seht. Und er wird nicht damit aufhören. Er verabscheut mich, ich habe ihn verraten.“

Er schluchzte.

„Ich wollte euch helfen, heute Nacht mit euch fliehen. Doch er hat mich erwischt. Er weiß, dass du mir besonders wichtig bist, und dafür wird er mich strafen. Nicht nur, weil ich euch befreien wollte, sondern weil du eine Blutsverräterin bist, und Dean ein Schlammlut, und mit so etwas gibt sich ein Malfoy einfach nicht ab.“

Du kennst doch sicherlich meine Tante, Andromeda. Sie hat ein Schlammlut... einen Muggelstämmigen geheiratet. Weißt du, was man mit ihr gemacht hätte, wenn man sie in die Finger gekriegt hätte?

Mein Vater wollte mich bestrafen, weil ich dich mag, doch er konnte mich nicht brechen. Aber er wird nicht damit aufhören, bis er es geschafft hat.“

Dann wurde es still. Draco konnte einfach nicht aussprechen, wie seine Bestrafung aussehen sollte. Er konnte sie einfach nicht dieser verdammten Angst aussetzen. Sein Leiden war gar nichts im Vergleich zu dem, was sie erwarten würde. Und er konnte ihr verdammt noch mal nicht helfen. In seinem Kopf tauchten Bilder auf. Bilder, die zeigten, wie sein Vater Ginny folterte, wie sie schrie und ihn anbettelte, aufzuhören, doch er machte immer weiter. Als er fertig war, kam Zabini dazu und...

„Nein!“

## Kapitel 29

Hallo zusammen,

ich hoffe ihr lebt alle noch :-)

Tut mir wahnsinnig Leid, dass ich seit über einem Jahr nichts mehr geschrieben habe. Irgendwie war alles so chaotisch, dass ich meine Story und meine (zumindest damals) treuen Leser vergessen habe.

Ich hoffe, ihr könnt mir noch mal verzeihen.

Bitte lest so fleißig weiter wie vorher.

Viel Spaß,

Eure \*Tonks\*

Dumbledores Büro war in ein tiefes Schweigen gehüllt. Nur Fawkes, der wunderschöne Phönix des Schulleiters sang leise ein Lied. Plötzlich hörte man das Knallen von Türen, die wütend zugeschlagen wurden. Die Mitglieder des Orden des Phönix schauten sich fragend an, als plötzlich die Bürotür aufgerissen wurde und ein aufgebracht und verzweifelt aussehender Severus Snape hinein rauschte.

„Severus“,

sprach Albus Dumbledore, die Stimmung des Tränkemeisters gekonnt ignorierend

„wir wollten gerade noch einmal den Plan besprechen.“

„Nein, Albus, ihr habt viel zu lange geredet“,

brüllte Severus,

„und ich habe mich euren Entscheidungen viel zu lange gebeugt! Ich mache das nicht mehr länger mit!“

„Wollen Sie jetzt etwa einen Rückzieher machen, Sie Feigling?!“

rief Harry aufgebracht,

„Wir hatten alles geplant, von vorne bis hinten, und wir haben uns auf Sie verlassen.“

Sein Blick, genau wie der der anderen Ordensmitglieder, war vorwurfsvoll.

„Du wagst es, mich einen Feigling zu nennen, Potter? Mich, der jeden Tag aufs Neue sein Leben aufs Spiel setzt? Und mittlerweile ist es nicht nur mein Leben, dass durch euren perfekten Plan riskiert wird.“

„Was willst du damit sagen, Severus?“

fragte Dumbledore, mit einem ersten Anflug von Sorge in seiner Stimme.

„Dass sich die Situation geändert hat. Wir müssen handeln, und zwar so schnell wie möglich.“

Sein Atem ging schwer und plötzlich sah man ein Zucken in seinem Gesicht und ein Glitzern in seinen Augen.

„Der Dunkle Lord ist sehr ungehalten, da Potter nach wie vor nicht bei ihm aufgetaucht ist.

Er wollte Draco dafür bestrafen, aber hat Lucius die einmalige Gelegenheit gegeben, seinen Sohn davor zu bewahren.

Stattdessen erfolgte die Strafe durch die Hand Lucius.

Er zwang Draco, Miss Weasley mit Flüchen zu belegen, ansonsten hätte er es selbst getan.“

Der Schock über diese Mitteilung stand den Anwesenden ins Gesicht geschrieben. Ron war kalkweiß im Gesicht und Mrs Weasley lag schluchzend in den Armen ihres Mannes.

„Ich sehe ein, dass dich diese Situation nicht kalt lässt, Severus, aber da ist doch noch etwas, oder?“

„Ja, Albus, da ist noch etwas. Und wir beide sind Schuld daran, dass es so gekommen ist. Hättest du mich nicht dazu gedrängt, mit Draco zu reden, wäre es nicht so weit gekommen.

Ich wollte doch nur seine wahren Beweggründe erfahren, und um meine Tarnung nicht auffliegen zu lassen, habe ich Veritaserum benutzt.“

„Du hast was?! Wenn wir uns getäuscht hätten, hätte er dich verraten.“

„Glaubst du, ich war mir dessen nicht bewusst? Was hätte ich denn deiner Meinung nach tun sollen? Der Junge hat die Wahrheit gesagt, Albus. Er möchte kein Todesser sein und bereut seine Tat zutiefst. Sobald ich mir dessen sicher war, verließ mich den Raum und lief Lucius über den Weg.

Ich weiß nicht was dann passiert ist, sondern nur, dass er sich seinen Sohn vorgenommen hat und Draco jetzt ebenfalls mit iss Weasley und Mr Thomas eingesperrt ist.

Und möglicherweise hat Lucius rausgefunden, dass ich Veritaserum an Draco angewandt habe.“

Nach einem kurzen Schweigen ergriff Tonks das Wort.

„Wir können unmöglich warten, bis der Vielsafttrank fertig ist, das dauert noch fast zwei Wochen. Bis dahin könnten sie... tot sein.“

„Aber was können wir stattdessen tun?“

fragte Hermine nervös,

„Ich habe gehört, Malfoy Manor ist besser geschützt als das Weiße Haus. Wir können also nicht einfach dort reinspazieren und sie da raus holen.“

„Ja, Miss Granger, und zwar wird es nicht nur durch eine Armee von Todessern und Werwölfen bewacht, sondern auch noch durch eine Vielzahl gefährlicher Flüche geschützt.“

Wieder hörte man Molly Weasley laut aufschluchzen.

„Mein kleines Mädchen, wir müssen doch irgendetwas tun können.“

„Ich kenne Lucius bereits seit vielen Jahren, und dadurch auch seinen Stil.

Er wird keine Schutzzauber und Flüche anwenden, die eines Malfoy nicht würdig sind.

Ich bin sicher, dass wir sie irgendwie überwinden können, auch wenn ich nicht garantieren kann, dass dies Ohne Verluste von Statuen geht.

Doch gegen die Vielzahl von Todessern kommen wir nicht an. Wir brauchen einfach mehr Leute.“

„Ich könnte Victor kontaktieren“,

schlug Hermine vor,

„Er kennt viele gute Zauberer aus Durmstrang, die uns vielleicht helfen würden.“

„Ach ja?“

rief Ron aufgebracht,

„Der tolle Vicky und seine tollen Freunde werden sicherlich kämpfen, aber doch wohl eher auf der anderen Seite! Und außerdem...“

Weiter kam er nicht, denn sein Bruder George hatte ihn mit einem Schweigefluch belegt.

„Das ist eine gute Idee, Hermine“,

stimmte Charly zu,

„und ich werde sofort nach Rumänien reisen, und jeden mobilisieren, den ich finden kann. Und Bill kann

nach Ägypten gehen und mit seinen alten Kollegen sprechen.“

„Und ich werde unverzüglich nach Frankreich los, meine Familie ist dort sehr einflussreich und findet sicher noch viele ,elfer.“ sprach Fleur Delacour.

Snape nickte nachdenklich.

„Gut, ihr holt jeden hierher, den ihr aufreiben könnt. Doch denkt daran, wir haben nicht viel Zeit. In spätestens drei Tagen müssen wir bereit sein.

„Potter, ich nehme an, Sie wissen, was Ihre Aufgabe ist?“

## Kapitel 30

„Draco, wach auf“, sagte eine Stimme von ganz weit weg.

Dann spürte er Schläge in seinem Gesicht. Als er die Augen aufschlug, sah er in die besorgten Gesichter von Ginny und Dean.

„Ist alles in Ordnung mit dir, Mal... ähm Draco?“ fragte Dean. „Du warst plötzlich total hysterisch.“

Draco zögerte einen Moment, bevor er mit einer leicht zittrigen Stimme antwortete:

„Ja, es geht schon. Es sind nur die Nachwirkungen des Cruciatu.“

„Hier, trink das“,

sagte Dean und hielt ihm eine gläserne Phiole hin,

„es wird die Schmerzen ein wenig lindern. Und du solltest auch etwas von der heilenden Salbe benutzen.

Wenn es dir hilft, reibe ich sie auf deinen Rücken.“

„Danke, Dean. Aber wo habt ihr diese Sachen her? In diesem Haus gibt es schließlich niemanden, den es kümmert, wie es euch geht.“

„Snape sie uns hier gelassen, nachdem er dich und Zabini rausgeworfen hat.“

Zabini...Blaise. Da waren sie wieder, die Gedanken an seinen besten Freund.

Der Mensch, der ihm nach seiner Mutter am meisten bedeutet hatte, der als Einziger ein wahrer Freund war, oder zu sein schien.

Dieser Freund war zu einem sadistischen Vergewaltiger geworden.

Aber wieso? Hatte er, Draco Malfoy, vielleicht auch dazu beigetragen? Schließlich war er zuerst den Todessern beigetreten, und hatte sich anfangs kein bisschen gegen ihre Ideale gewehrt, sondern, im Gegenteil, sie noch öffentlich kund getan, um den Schein zu wahren.

War es da nicht klar, dass Blaise sich früher oder später auch anschließen würde? Und zwar voll und ganz, mit all den Idealen und Wertvorstellungen? Schließlich kam auch er aus einer durch und durch reinblütigen Familie.

Aber hätte er, Draco, denn nicht verhindern können, dass aus seinem besten Freund ein Monster wurde?

Seine Gedanken wurden durch ein leises „Plopp“ gestört, und erstaunt stellte er fest, dass Wendy, die Hauselfe, plötzlich im Verlies aufgetaucht war.

„Wendy, wie kommst du denn hier rein?“

„Wendy ist appariert, junger Master Malfoy, um Ihnen etwas Essen zu bringen. Und sie musste darum ihre Hand in das kochende Wasser stecken, denn Ihr Vater hat den Hauselfen verboten, den Kerker zu betreten.“

„Appariert? Ich dachte, es gibt hier Schutzzauber, die das Apparieren verhindern. Wendy, kannst du uns dann nicht hier raus bringen?“

„Nein, Sir. Uns Hauselfen ist es möglich, innerhalb des Anwesens zu apparieren, damit wir unsere Arbeit ungesehen verrichten können. Doch man sagt, dass Du-weißt-schon-Wer persönlich den Zauber gesprochen hat, der selbst uns Hauselfen daran hindert, das Haus zu verlassen.“

Draco wollte noch etwas sagen, aber mit einem erneuten „Plopp“ war Wendy auch schon wieder verschwunden.

Keiner der drei Gefangenen sagte etwas. Der Funke Hoffnung, auch wenn es ein unsagbar winziger gewesen war, war geschwunden, und das schien ihnen nun bewusst zu werden. Ginny schluchzte, und auch Dean war den Tränen nah.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, in der jeder von ihnen schweigend den eigenen Gedanken nachging, öffnete sich die Tür und Blaise Zabini trat ein.

„Was willst du hier, Blaise? Schon vergessen, dass du nicht mehr herkommen darfst?“

„Nein, Draco. Das habe ich nicht vergessen. Aber ich will mit dir reden.“

„Da ich, wie du wohl weißt, nicht die Möglichkeit habe, weg zu gehen, werde ich dir wohl zuhören müssen“,

kam es in alter Malfoy-Manier,

„Also, was willst du?“

„Ich will meinen besten Freund zurück, Draco.“

„Ach ja, willst du das? Ich dachte, du hast so viele neue Freunde gefunden, ihr tragt doch sogar alle die gleiche Uniform.“

entgegnete Draco höhnisch.

„Du solltest vorsichtig sein, was du sagst“,

zischte Zabini und richtete seinen Zauberstab auf Draco,

„denn wie **du** wohl weißt, bin ich im Besitz eines Zauberstabes.

Den Cruciatus werde ich wohl nicht anwenden können, davon hattest du ja heute schon genug, aber es gibt auch andere wirksame Flüche.“

„Wage es nicht einmal, daran zu denken, du feiger Mistkerl!“

schrie Ginny und stürzte sich auf Zabini.

Doch durch ihre lange Gefangenschaft hatte sie den Großteil ihrer Schnelligkeit und Wendigkeit, die sie zu einer hervorragenden Quidditch-Spielerin machten, verloren.

Zabini wehrte den unbeholfenen Angriff ab, packte Ginny und schlug sie mit seiner flachen Hand ins Gesicht. Sie stürzte zu Boden, wo sie bewusstlos liegen blieb.

„Das ist also die Art und Weise, mir der du versuchst, deinen besten Freund zurück zu bekommen, Blaise?“,

sagte Draco leise mit einer Stimme, aus der Draco mehr Enttäuschung rauszuhören war, als er es eigentlich beabsichtigt hatte.

„Was soll ich denn deiner Meinung nach tun? Reden, so wie früher, geht einfach nicht mehr, seit dem deine einzigen Worte mir gegenüber sind: ‚Lass die Finger von der Kleinen‘.“

„Was soll ich denn **deiner** Meinung nach tun?“ entgegnete Draco,

„Soll ich etwa einfach so hinnehmen, dass mein bester Freund nach und nach zu einem... einem triebgesteuerten Sadisten wird?“

Zabini schwieg eine Zeit lang nachdenklich. Dann sagte er leise:

„Draco, ich will dass alles so wird, wie früher. So, wie es war, bevor du so geworden bist, wie du jetzt bist. Es muss irgendein Zauber oder ein Fluch gewesen sein, der deine Sinne benebelt hat.“

„Hast du jetzt völlig den Verstand verloren, Blaise?“

„Nein, Draco. Ich weiß, wie er weggeht, dieser Fluch. Ich weiß, wie alles wieder so werden kann, wie früher.“

Er erhob seinen Zauberstab und zeigte damit auf Ginny, die daraufhin aus ihrer Bewusstlosigkeit erwachte.

„Du musst es wieder tun.“

„Wovon sprichst du Blaise?“

„Du musst ihr weh tun. Du musst dich nur überwinden, dich gegen den Fluch stellen, der dir einredet, dass das falsch sei. Dann wird der Fluch brechen, und alles wird so wie früher.“

Tu es einfach, Draco. Tu es, für unsere Freundschaft.“

So ihr Lieben,

ich hoffe, es hat euch gefallen und ihr verzeiht mir, dass ich so lange nichts mehr geschrieben habe.

Würde mich sehr über Reviews freuen.

Ich würde sehr gerne auch eure eigenen Fanfics lesen, also schreibt mir doch mal, was von euch ist, und ich werde es mir anschauen.

Zum Schluss noch eine Frage: Was glaubt ihr, wird Draco tun?

Die Antwort darauf erfahrt ihr spätestens nach dem Wochenende.

Ganz liebe Grüße,

Eure \*Tonks\*

# Kapitel 31

Hallo ihr Lieben,

hier wie versprochen das neue Kapitel.  
Hoffe, dass ihr mir dieses Mal ein bisschen Feedback gebt...

Viel Spaß,

Eure \*Tonks\*

Draco starrte Blaise an. Er war schockiert und wütend zugleich.

„Verstehst du denn überhaupt nichts?!“ schrie er.

„Draco, ich will dir doch nur helfen, wir sind doch Freunde, und das schon seit Ewigkeiten.“

Draco schüttelte den Kopf.

„Du willst mir helfen? Glaubst du das, was du sagst, überhaupt selbst? Wenn du mir helfen wolltest, würdest du versuchen, mich hier raus zu bringen. Du würdest versuchen, mich vor IHM zu schützen, denn ER wird mich wahrscheinlich umbringen, sobald er die Zeit dazu findet!“

„Aber genau das versuche ich doch“,  
sagte Zabini verzweifelt,

„Ich kann dich nicht so ohne Weiteres hier rausholen, aber ich versuche, dich vor der Strafe des Dunklen Lords zu schützen.

Dieser Fluch, von dem du besessen bist...“

„Blaise, du wirst mir jetzt zuhören“,  
rief Draco,

„Es gibt keinen Fluch, alles was ich getan habe, war mein freier Wille. Ich will auch, dass alles so wird, wie früher, so wie es war, bevor wir uns IHM angeschlossen haben. Aber das wird nicht gehen, denn wir können Geschehenes nicht ungeschehen machen.

Blaise, es ist noch nicht zu spät für dich. Hilf uns hier raus! Es wird nicht mehr so werden wie früher, aber es wird besser als es jetzt ist.“

Es dauerte einige Minuten, bis Zabini auf das eben Gesagte reagieren konnte.

„Du hast Recht, nichts wird mehr so werden wie früher, denn ich stehe zu meinen Entscheidungen. Ich habe mich entschlossen, mich IHM anzuschließen, und zwar aus purer Überzeugung.

Ich tue, was ich tun muss, um unter den Todessern Ansehen und Respekt zu erhalten, und du weißt, was ich damit meine.

Ich verachte deine Entscheidung, aber ich bin ein Slytherin, und die lassen sich gegenseitig nicht hängen. Ich helfe dir.“

Er griff in die Innentasche seines Umhangs und holte Dracos Zauberstab hervor.

„Hier, den wirst du brauchen.“

Doch im gleichen Moment, in dem Draco nach seinem Zauberstab griff, richtete Zabini seinen eigenen auf ihn und murmelte „Imperio“.

„Was tust du da, Zabini? Bist du wahnsinnig geworden?“ schrie Dean und stürmte auf Zabini zu, wurde aber durch einen „Stupor“ zurückgeschleudert und blieb bewegungsunfähig am Boden liegen.

Dann wandte sich Zabini zu Ginny, die sich in eine Ecke des Verlieses gedrängt hatte, und nur hoffen konnte, dieses Mal von Zabini in Ruhe gelassen zu werden. Als dieser sich zu ihr umdrehte, und sagte „Dann wollen wir uns doch mal ein bisschen amüsieren“, stieg Panik in ihr auf.

Sie dachte an ihre letzten Begegnungen mit ihm zurück und rechnete schon mit dem Schlimmsten, als sie ihn sagen hörte:

„Später wirst du mir dafür danken, Draco.“

Dann kamen die Schmerzen. Unbeschreibliche Schmerzen. Wie riesige Messer, die sich langsam immer tiefer in ihren Körper bohrten. Sie keuchte auf, unfähig zu schreien. Dann war alles vorbei.

Mit großer Mühe schaffte sie es, den Kopf zu heben, und blickte in zwei paar Augen, das eine dunkelbraun, das andere blau-grau, die sie kalt und hasserfüllt ansahen.

„Na, Schlammblood-Freundin?“

hörte sie Blaise Zabini's Stimme, die gedämpft zu ihr durch drang,

„Wie gefällt dir dieser kleine Zauber? Eine nette Alternative zum Cruciatus. Sollen wir es gleich noch einmal probieren, oder ist dir der Cruciatus lieber?“

„Draco, warum tust du das?“ kam es mit schwacher Stimme von Ginny.

„Ich habe dich etwas gefragt!“ schrie Zabini sie an,

„Aber vielleicht brauchst du ja noch eine dritte Möglichkeit.“

„Draco, tu es“, fügte er in Gedanken hinzu.

Ginny konnte gerade noch erkennen, wie Draco seinen Zauberstab erhob und wie eine Peitsche schwang, bis eine erneute Welle von Schmerzen ihre Sicht vernebelte.

Sie spürte, wie ihre Haut an Rücken und Armen aufplatzte, und Blut heraus quoll, und fühlte sich dem Tod näher als je zuvor.

Der Tod... das war es, was sie sich jetzt wünschte. Am Ende würde sie sowieso sterben, dessen war sie sich mittlerweile sicher, also warum nicht jetzt sofort? Warum konnten diese Qualen nicht einfach vorbei sein? Ein Zauberspruch, ein grüner Lichtblitz, und dann... Erlösung.

Es könnte so einfach sein, und so kurz, doch wenn ihre Peiniger nicht entweder ein Einsehen mit ihr hatten oder jemand kam, der sie aufhielt, würde sie wohl langsam und qualvoll verbluten.

Plötzlich wurde sie von Zabini's Stimme aus ihren Gedanken gerissen.

„Na, Blutsverräterin, du hast doch nicht etwa schon genug? Was möchtest du als nächstes?“

„Töte mich“, flüsterte Ginny, doch Zabini lachte nur.

„Dich töten? Wenn ich das täte, würde mein Meister mich töten. Heute wird jemand sterben, doch das wirst nicht du sein.“

Dabei blickte er zu Dean, der immer noch bewegungsunfähig auf dem Boden lag, und sagte „Töte ihn, Draco.“

„Töte ihn“, hallte Zabinis Stimme in Dracos Kopf wieder, und er hob seinen Zauberstab.

„Nein, ich will das nicht tun“, hörte er seine eigene Stimme sagen.

„Du musst tun, was dir befohlen wird, das weißt du doch.“ predigte Zabinis Stimme, und Draco hob seinen Zauberstab immer höher.

„Ich kann es nicht und ich will es nicht.“

„Aber du musst.“

„Nein, ich muss es nicht tun. Und jetzt verschwinde aus meinem Kopf.“

„Tu es. Jetzt!“

„Avada Kedavra!“

„Neeeiin!“

Der markerschütternde Schrei Ginnys brachte ihn zurück in die Realität. Er blickte auf seine Hand, die noch immer den Zauberstab hielt, und sah Dean am Boden liegen. Was hatte er nur getan? Dann sah er Zabini, der mit verschränkten Armen an der Wand lehnte.

„Gut gemacht, Draco. Du hast es geschafft, und du wirst sicher bald hier raus kommen.“

„Warum hast du das getan, Blaise? Warum hast du mich dazu gezwungen?“  
schrie er und stürmte mit geballten Fäusten auf ihn zu.

Doch wie auch Dean zuvor, hatte er keine Chance und wurde von einem starken Zauber gegen die gegenüberliegende Wand geschleudert.

Alles um ihn herum wurde still und schwarz.